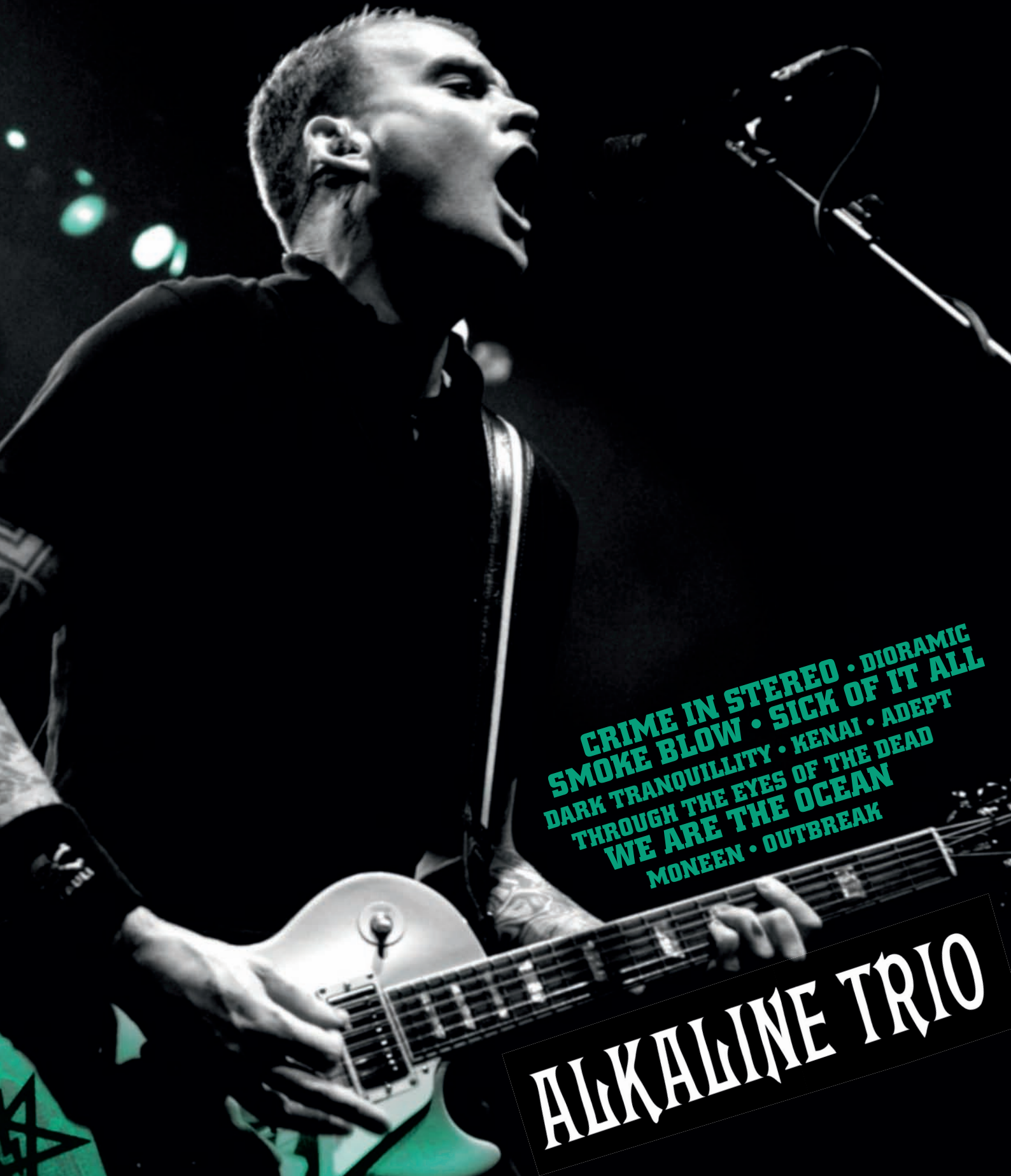


FUZZE

20
FEB/MAR 10

FOR
FREE

MAGAZINE



CRIME IN STEREO • DIORAMIC
SMOKE BLOW • SICK OF IT ALL
DARK TRANQUILLITY • KENAI • ADEPT
THROUGH THE EYES OF THE DEAD
WE ARE THE OCEAN
MONEEN • OUTBREAK

ALKALINE TRIO



mck-photography.com

RATTLESLAKE

† Band Merch & Fashion since 1989 †



IMPRESSUM

Fuze Magazine

Thomas Renz, P.O.Box 11 04 20
42664 Solingen, Germany
(Pakete an: Fuze Magazine,
Hochstraße 15, 42697 Solingen)
Fon 0212 383 18 29, Fax 0212 383 18 30
fuze-magazine.de, myspace.com/fuzemag

Redaktion:

Thomas Renz, office@fuze-magazine.de

Anzeigen, Verlag:

Joachim Hiller, mail@fuze-magazine.de

Marketing, Vertrieb, Anzeigen:

Kai Rostock, marketing@fuze-magazine.de

Verlag & Herausgeber:

Joachim Hiller, Hochstraße 15
42697 Solingen, Germany

V.i.S.d.P.: Thomas Renz (Für den Inhalt von namentlich gekennzeichneten Artikeln ist der/die VerfasserIn verantwortlich. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.)

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe:

Jan Ahrens, Florian Auer, Dorian Becker, Alexander Blach, André Bohnensack, Georg Büchner, Joss Doeblen, Frank Engelhardt, Benedikt Ernst, Alex Gaskarth, Julia Gudzent, Patrick Hagmann, Carl Jakob Haupt, Josh James, Aiko Kempen, Tobias Kolb, Daniel Kubera, Arne Kupetz, Christian Ludwig, Hendrik Lukas, Jay Maas, Armand Majidi, Dennis Meyer, Burkhard Müller, Kyle O'Neil, Ingo Rieser, Eric Schaufelle, Björn Schmidt, Martin Schmidt, René Schuh, Craig Setari, Rob Sullivan, Amadeus Thüner, Ben Weinman, Alessandro Weiroster, Birte Wiemann

Layout: André Bohnensack

Lektorat: Ute Borchardt

Coverfoto: Benji Walker

Coverdesign: Alex Gräbeldinger

Vertrieb: Eigenvertrieb, Cargo, Green Hell, Core Tex, Imperial, Trashmark

Abonnement: 6 Ausgaben 10 Euro inkl. P+V

Druck: WAZ Druck, Duisburg

05 DARK TRANQUILLITY
Swedish dynamite.

07 ZWEITAUSENDNEUN
Meine liebste Verschmutzung.

08 FACE THE SHOW
Photos of the year.

08 THE BLACKOUT
Ask the merch guy.

09 LOWER HELL
Walnusschnaps und Porno.

09 THE DILLINGER ESCAPE PLAN
My mixtape.

10 TUBELORD
Tracklist-Interview.

10 A PLEA FOR PURGING
Pants down – Christian edition.

11 DEFEATER
Pants down.



12 SMOKE AND MIRRORS
My scene – Erie, Pennsylvania.

13 SICK OF IT ALL
My tracklist.

14 HIS STATUE FALLS / PARACHUTES
Labelmates.

15 ALL TIME LOW
My friends @ MySpace.

15 FIREWORKS
My artwork.



16 ALKALINE TRIO
Einmal Mainstream und zurück.

18 SMOKE BLOW
So etwas Ähnliches wie Hardcore.

20 DIORAMIC
Raus aus dem Schwarzen Loch.



21 CRIME IN STEREO
Wir Verwandlungskünstler.



22 THROUGH THE EYES OF THE DEAD
Routinierter Neustart.

23 KENAI
Das Internet ist da!

24 MONEEN
Quo vadis?



25 OUTBREAK
Menschenhass in Kinderschuhen.

26 ADEPT
Party like there's no tomorrow.

27 WE ARE THE OCEAN
Sink or swim.

28 LAVATCH
A man is always the victim of his truths.

29 ROLAND STRALLER
Free your mind.

30 REVIEWS

41 RETROSPECT
EVERGREEN TERRACE
RUINER

45 LIVEDATES
REBELLION TOUR
SHAI HULUD

trashmark.com MERCHANDISING

EXKLUSIV IM NEUEN KATALOG: TRASHMARK MEETS BRUTUS

NEW CATALOGUE OUT NOW!!!



KATALOG JETZT KOSTENLOS BESTELLEN: E-MAIL MIT EUREM NAMEN UND EURER ADRESSE AN MAILORDER@TRASHMARK.COM

ALKALINE TRIO

"This Addiction"



Nach 2 Jahren endlich was Neues von dem Power-Trio aus Chicago. Kommt auch als Deluxe-Box mit 5 Bonustracks und DVD (Live from House of Blues-L.A.)

VÖ: 19.02.2010



WE ARE THE OCEAN



One of the most exciting British prospects since Gallows or Bullet For My Valentine. (Metal Hammer)

VÖ: 29.01.2010

"Cutting Our Teeth"

TUBELORD



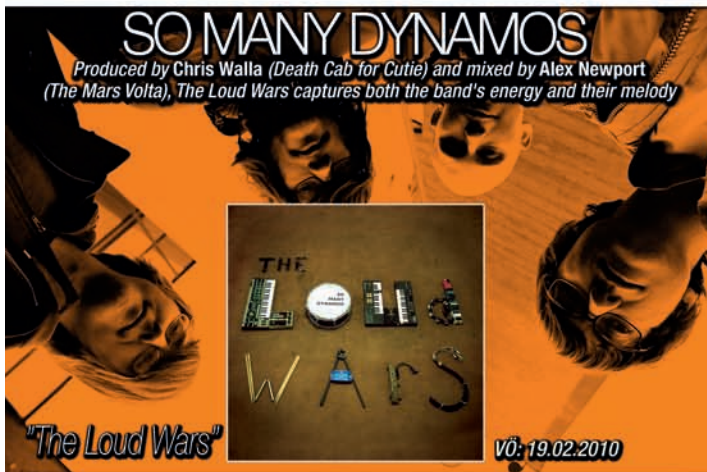
Tubelord setzen auf Indierock-Miniopern mit unwiderstehlichen Mitsingparts und unvorhersehbaren Songverläufen. (4 Sterne ME)

VÖ: 22.01.2010

"Our First American Friends"

SO MANY DYNAMOS

Produced by Chris Walla (Death Cab for Cutie) and mixed by Alex Newport (The Mars Volta), *The Loud Wars* captures both the band's energy and their melody



VÖ: 19.02.2010

"The Loud Wars"



FANS VON COHEED & CAMBRIA, MUSE, DILLINGER ESCAPE PLAN UND BETWEEN THE BURIED AND ME, VERPASST AUF KEINEN FALL EINES DER SPANNENDSTEN DEBÜTALBEN DES JAHRES!

ALBUM AB 22. JANUAR IM HANDEL

WWW.MYSPACE.COM/DIORAMIC

DIORAMIC TECHNICOLOR

DIORAMIC Live

- 29.01. Kaiserslautern - JUZ
- 30.01. Karlsruhe - Universität/ Mensa
- 31.01. Mainz - M8
- 01.02. Trier - Exhaus
- 02.02. Koblenz - Circus Maximus
- 03.02. Hamburg - Headcrash
- 05.02. Bad Bentheim - Unabhängiges Jugendhaus
- 06.02. Weissenfels - Trofa
- 19.02. Hoheim - Jazzkeller
- 19.03. Frankfurt/ Main - Elfer
- 16.04. Köln - Underground



XI REASONS TO SEE

Das französische Death/ Thrash Abrisskommando meldet sich zurück. Härter und unbarmherziger als jemals zuvor!

ALBUM AB 19. FEBRUAR IM HANDEL

www.myspace.com/destinity



www.lifeforcerecords.com
www.myspace.com/lifeforcerecords



DARK TRANQUILLITY

SWEDISH DYNAMITE. **Dynamit ist eine schwedische Erfindung.** Alfred Nobel meldete im Laufe seines Lebens 355 Patente an. Sein bekanntestes beruht auf der technischen Lösung, Nitroglycerin handhabungsfähig zu verarbeiten, indem er den hochexplosiven Stoff im richtigen Verhältnis mit einem Gesteinsmehl vermengte. Er erschuf damit die Mutter aller Sprengstoffe, und brachte dem Fuze nebenbei die Zündschnur auf den Titel. DARK TRANQUILLITY haben – zusammen mit AT THE GATES und den befreundeten IN FLAMES – eine weitere schwedische Erfindung gemacht. Eine, die ebenso explosionsartig zum Selbstläufer mutierte wie das Dynamit. Anfang der neunziger Jahre entwickelten sie den Melodic Death Metal, einen Stil, der bis heute ungebrochen erfolgreich ist.

Für Mikael Stanne, den Sänger von DARK TRANQUILLITY, geschah das eher unerwartet. Er erlebte alles von Beginn an mit – angefangen bei Shows in winzigen Clubs vor ein paar Freunden bis zum stadionfüllenden Hype, der, bekannt als „Göteborg School“, den Metal revolutionierte. „Ursprünglich wollten wir nur unsere Zeit mit dem verbringen, was uns faszinierte. Ich hätte nie vermutet, dass die Sache solche Ausmaße annimmt. Das steckte seinerzeit alles so verdammt tief im Untergrund, dass ich dachte, es würde das Ende der Band bedeuten, sollten unsere Songs jemals im Radio oder Fernsehen laufen.“ Doch Stanne sollte Unrecht behalten, denn der klassischerweise tonale und harmonische, in Moll-Tonleitern gehaltene neue Stil überlebte. „Wir hielten durch und wurden Teil von etwas, das mittlerweile der Mittelpunkt unseres Lebens ist. Jede Sekunde davon ist etwas Besonderes.“

Dass diese auf den ersten Blick überraschende Erfolgsgeschichte ganz plausible Ursachen hat, zeigt sich am hohen Anspruch, den die beteiligten Bands immer an sich selbst stellten. „Ein entscheidender Faktor war die Tatsache, dass Hörer wie Musiker in den Anfangstagen der Szene nicht nur aufgeschlossen gegenüber Metal, sondern gegenüber allen anderen Arten von Musik waren. Die Bands zeigten einen unglaublichen Ehrgeiz, arbeiteten hart und klangen bereits sehr früh erstaunlich reif. Es gab keine Zeit zu

verlieren, denn jeder wollte auf dem gleichen oder einem höheren Level sein als die anderen Gruppen in der Gegend“, so Stanne. „Es war eine positive Art von Wettbewerb, sehr inspirierend und motivierend.“ Der Sänger, der wie Anders Fridén, dem Frontmann von IN FLAMES, bereits in beiden Bands wirkte, ist sich sicher, dass diese Form des Death Metal nichts von seinem Potenzial eingebüßt hat.

Auch für später entstandene Genres wie Metalcore oder Deathcore waren die Melodien von DARK TRANQUILLITY ein nicht unbedeutender Einfluss. Stanne sieht in dieser Abspaltung durchaus Parallelen zur eigenen Geschichte. „Natürlich holt man sich hier und da Anregungen. Auch wir haben uns das Beste von den uns bekannten Genres geliehen und etwas daraus geformt, das wir unseren eigenen Sound nennen.“ Seine Haltung zu verwandten Genres ist also durchaus als aufgeschlossen zu bezeichnen – auch wenn er zugibt, dass ihm zu manchem der Bezug fehlt: „Hardcore war nie mein Ding. Da bin ich einfach nicht reingekommen. Sicher gibt es einige großartige Hardcore-Bands, aber für mich ist das nichts.“ Was ja nicht weiter schlimm ist. Mikael Stannes Blick auf die sich immer wieder neu erfindende Welt des Metal ist eng an Darwins Lehre der natürlichen Auslese geknüpft. „Solange hart arbeitende Bands ihr Hauptaugenmerk auf die Qualität legen, werden sie überleben. Ich wurde vor Jahren gefragt, ob Death Metal nur ein Trend sei. Meine Antwort hat sich bewahrheitet: Die Besten setzen sich durch und bleiben. Der Rest geht auf lange Sicht unter.“

Vielleicht ist es diese schlichte Erkenntnis, die DARK TRANQUILLITY so weit gebracht hat. Glück oder Zufall waren nie Faktoren, auf die sich die Skandinavier verlassen haben. Stanne betrachtet sich nur insofern als „glücklichen Menschen“, als dass er durch seine Band gute Freunde gefunden hat, die so weit mit ihm gegangen sind. Darüber hinaus verfolgte er immer nur die ursprüngliche Idee seiner Band: den eigenen Sound zu perfektionieren. Um das alles auf den Punkt zu bringen, braucht der Sänger schließlich nur drei Worte: Skål för fan! – Prost, zum Teufel!

Florian Auer

Foto: Michael Gebhardt



FUZE.20

„DIE GEWALTBEREITSCHAFT DER RECHTEN SZENE“, schrieb TACKLEBERRY-Gitarist Aiko Kempen in der letzten Ausgabe des Fuze Magazine, „hat in Russland ein Niveau erreicht, auf dem vor der gezielten Tötung linker Aktivisten längst nicht mehr zurückgeschreckt wird.“ Niemand konnte ahnen, dass sich diese Worte noch am Tag des Erscheinens des Heftes schrecklich bewahren sollten. Am Abend des 16. November 2009 wurde der 26-jährige Moskauer Ivan Khutorskoy vor seiner Haustür mit zwei Schüssen in den Hinterkopf ermordet. Für seine Freunde ist klar, dass Neonazis für die Tat verantwortlich sind, da auf einschlägigen Internetseiten immer wieder zu Angriffen auf den bekannten Antifaschisten aufgerufen wurde. Zudem wurde er vor seinem Tod bereits mehrfach von Nazis attackiert und mit Baseballschlägern, Schraubenziehern und Messern zum Teil schwer verletzt. Ivan Khutorskoy war einer der besten Freunde von WHAT WE FEEL, der von Aiko Kempen im letzten Fuze interviewten russischen Band, und begleitete sie bei ihren beiden Touren mit TACKLEBERRY. Doch er kämpfte nicht nur gegen Faschismus, sondern beispielsweise auch gegen Sexismus und Homophobie in der Punk- und Hardcore-Szene. „Wir dürfen nicht damit aufhören“, sagte er in einem Interview kurz vor seiner Ermordung. Erfüllen wir ihm diesen Wunsch. Thomas Renz (office@fuze-magazine.de)

DINGE FÜR GEWINNER

DIE BÖRSE SPIELT VERRÜCKT. Jetzt ist das eingetreten, was sich schon lange angedeutet hat: In den letzten Monaten haben wir so viel Zeug an unsere Leser verschickt, dass der Verlosungsmarkt komplett zusammengebrochen ist und wir damit anfangen mussten, unsere eigenen Produkte herzustellen, um die gigantische Nachfrage zu stillen. Als Währung werden allerdings nach wie vor ausschließlich E-Mails an office@fuze-magazine.de akzeptiert – wenn sie die jeweilige Betreffzeile und die Anschrift des Absenders beinhalten.

Eigentlich hätte es ja schon längst ein **FUZE-SHIRT** geben sollen, aber die Fuzzis einer italienischen Klamottenmarke hatten Angst, dass die gemeine Hausfrau ab vierzig es mit einem Designerkleid verwechseln könnte, weshalb sich die ganze Sache ewig hingezogen hat und jetzt ein paar Anwälte um ein paar Euro reicher sind. Was es mit dem Motiv des Shirts genau auf sich hat, erklärt Grafiker Roland Stroller weiter hinten im Heft, hier noch der Hinweis, dass es das Teil exklusiv bei Imperial Clothing (imperial-clothing.com) und in unserem eigenen Shop (ox-fanzine.de/fuze-shop) zu kaufen gibt: für schlappe fünfzehn Euro und natürlich in fair gehandelter Bio-Qualität. Aus Freude über die Beilegung der markenrechtlichen Auseinandersetzung verlosen wir fünf Exemplare des T-Shirts, von dem es auch Girlies gibt. Betreff: „Mir persönlich ist ein schwarzes Shirt sowieso lieber als irgendein buntes Kleid.“



DAS FUZE IST EIN KOSTENLOSES MUSIKMAGAZIN, das alle zwei Monate erscheint und sich auf Hardcore, Metal und Emo spezialisiert hat.

- Unter myspace.com/fuzemag gibt es eine Liste mit allen Locations, in denen das Fuze ausliegt. Wenn du uns beim Verteilen helfen willst, schreib einfach eine E-Mail an marketing@fuze-magazine.de.
- Mailorder wie Green Hell, Imperial, Core Tex, Trashmark, Merch Attack, Rage Wear oder Flight13 legen das Heft ihren Bestellungen bei.
- Bei vielen Touren, die von M.A.D., Avocado oder Kingstar organisiert werden, liegt das Magazin am Merch-Stand aus.
- Man findet das Heft in allen Carhartt Stores sowie in vielen Läden, in denen es die Klamotten von Atticus Clothing gibt.
- Ein Abonnement über sechs Ausgaben kostet zehn Euro und kann unter ox-fanzine.de/fuze-abo bestellt werden.
- Für 2,50 Euro kann man das Fuze auch im Bahnhofsbuchhandel kaufen.



Neues vom sympathischen Verlag, in dem auch euer Lieblingsmusikmagazin erscheint: das **OX-KOCHBUCH IV**. 192 Seiten mit vegetarischen und veganen Rezepten – von Punks, nicht nur für Punks. Ox-Chef Joachim Hiller hat uns nach zähen Verhandlungen („Das zieh' ich euch aber vom Lohn ab, Jungs!“) fünf Exemplare überlassen, die wir zusammen mit der ersten Ausgabe des neuen Magazins „Kochen ohne Knochen“ verlosen, in dem unter anderem Tipps zur veganen Band-Bekochung gegeben werden. Betreff: „Und ich dachte immer, Punks machen sich nur Dosenbier warm.“



„Das sind super coole Jungs, die Style mit ethischem Anspruch verbinden“, findet DEADLOCK-Schlagzeuger Tobias Graf, weshalb er mit seiner Band das neu gegründete Eco-Fashion-Label **GREENALITY** unterstützt, das gegen Kinderarbeit, Unterdrückung und Umweltzerstörung eintritt. Wir verlosen fünf Shirts der Stuttgarter Marke, die ihr euch auf greenality.de selbst aussuchen könnt. Das links abgebildete Motiv ist also nur eines von vielen Designs. Betreff: „Da suche ich mir dann aber auf jeden Fall ein Shirt in meiner Größe aus!“

FUCK YOUR SHADOW FROM BEHIND
Freigeist CD

+++ Als PACKAGE-DEAL CD + Shirt bei IMPERIAL-CLOTHING.COM erhältlich +++

WAR FROM A HARLOTS MOUTH
THE STUNNING-DEBUT BY GERMANY'S OUTSTANDING DEATHCORE-POWERHOUSE

FOR FANS OF THE BLACK DAHLIA MURDER AND DESPISED ICON

OUT 26.02.2010

LOWER HELL Hellevator CD

+++ Im BASTARDIZED-SHOP als PACKAGE-DEAL, inkl. T-Shirt für nur 19 EURO erhältlich +++

ARSONISTS GET ALL THE GIRLS
IM FEBRUAR UND MÄRZ 2010

"THEY COME IN SHOALS" Tour
WAR FROM A HARLOTS MOUTH
SALT THE WOUND
A PLEA FOR PURGING

www.shop.bastardized.net

ZWEITAUSENDNEUN

MEINE LIEBSTE VERSCHMUTZUNG. Das englische Wort „poll“ kann mit „Befragung“ oder „Umfrage“ übersetzt werden und ist nicht etwa die Abkürzung von „pollution“ – obwohl das auch gut sein könnte, so verpestet zu dieser Jahreszeit alle Musikmagazine mit Lieblingslisten sind. Das Fuze ist dafür das beste Beispiel.

Jan Ahrens. Band. MORE THAN LIFE. **Konzert.** EMPTY VISION – Wunstorf. **Alben.** BOYS NOIZE – Power | DEATH IS NOT GLAMOROUS – Soft Clicks | MIKROBOY – Nennt es, wie ihr wollt | RITUAL – Beneath Aging Flesh And Bone | THE RIOT BEFORE – Fists Buried In Pockets. **Wohnungen.** Dortmund | Bielefeld | Papa.

Florian Auer. Band. BRING ME THE HORIZON. **Konzert.** THE NUMBER TWELVE LOOKS LIKE YOU, MISERY SIGNALS, YOUR DEMISE – München. **Alben.** ALEXISONFIRE – Old Crows / Young Cardinals | SUICIDE SILENCE – No Time To Bleed | THE CASTING OUT – Go Crazy! Throw Fireworks! | SIGHTS & SOUNDS – Monolith | EVERY TIME I DIE – New Junk Aesthetic. **Filme.** Inglourious Basterds | Batman hält die Welt in Atem | Brüno.

André Bohnensack. Band. WOLVES IN THE THRONE ROOM. **Konzert.** NEUROSIS – Roadburn Festival. **Alben.** DINOSAUR JR – Farm | KREATOR – Hordes Of Chaos | LITURGY – Renihilation | NOFX – Coaster | WOLVES IN THE THRONE ROOM – Black Cascade. **Das ganze Jahr über im iPod.** FARIN URLAUB RACING TEAM – Livealbum Of Death | FAVEZ – Bigger Mountains, Higher Flags | FISCHER Z – Red Skies Over Paradise.

Joss Doebler. Band. MUFF POTTER. **Konzert.** MUFF POTTER – Münster. **Alben.** CAPTAIN PLANET – Inselwissen | MUFF POTTER – Gute Aussicht | Chuck Ragan – Gold Country | THE GHOST OF A THOUSAND – New Hopes, New Demonstrations | William Elliott Whitmore – Animals In The Dark. **Drinks.** Godfather | White Russian | Fidel Castro.

Frank Engelhardt. Band. RUINER. **Konzert.** Mirror It In Blood Festival – Bayreuth. **Alben.** ARCHITECTS – Hollow Crown | DENY EVERYTHING – Fire This Time | THY ART IS MURDER – Infinite Death | THE EYES OF A TRAITOR – A Clear Perception | RUINER – Hell Is Empty. **Fernsehserien.** Family Guy | How I Met Your Mother | The IT Crowd.

Benedikt Ernst. Band. BARONESS. **Konzert.** DOWN – With Full Force Festival. **Alben.** KYLESA – Static Tensions | BARONESS – Blue Record | ...AND YOU WILL KNOW US BY THE TRAIL OF DEAD – The Century Of Self | GALLOWS – Grey Britain | SHRINE-BUILDER – Shrinebuilder. **Webseiten.** stefan-niggemeier.de | wasteofmind.de | zwarwald.de.

Carl Jakob Haupt. Band. CONVERGE. **Konzert.** THE LOW ANTHEM – Hamburg. **Alben.** JA, PANIK – The Angst And The Money | CONVERGE – Axe To Fall | JENIFEREVER – Spring Tides | CAPTAIN PLANET – Inselwissen | MONO – Hymn To The Immortal Wind. **Sachen, die 2009 scheiße waren und es 2010 wohl bleiben werden.** Wirtschaftskrise | Kiez-Touristen | EMIL BULLS.

André Jahn. Band. CONVERGE. **Konzert.** BRING ME THE HORIZON, AUGUST BURNS RED, A DAY TO REMEMBER – Chemnitz. **Alben.** CONVERGE – Axe To Fall | WAR FROM A HARLOTS MOUTH – In Shoals | ARSONISTS GET ALL THE GIRLS – Portals | AMERICAN ME – Siberian Nightmare Machine | GRACE WILL FALL – Second Album. **Aktionen des Jahres.** Hardcore retten! (keinbockaufnazis.de) | Rock It

For The Animals (peta2.de) | Let's Fight White Pride (letsfightwhitepride.de).

Kai Jorzyk. Band. GALLOWS. **Konzert.** HOT WATER MUSIC – Saarbrücken. **Alben.** Chuck Ragan – Gold Country | GALLOWS – Grey Britain | BARONESS – Blue Record | ISIS – Wavering Radiant | KYLESA – Static Tensions. **Videospiele.** Batman: Arkham Asylum | Dragon Age: Origins | Uncharted 2: Among Thieves.

Aiko Kempen. Band. THE GET UP KIDS. **Konzert.** THE SAINT ALVIA CARTEL – Kiel (vor elf Gästen). **Alben.** THE SAINT ALVIA CARTEL – The Saint Alvia Cartel | AFFENMESSERKAMPF – Man kann sich seine Freunde nicht aussuchen | RUINER – Hell Is Empty | PAINT IT BLACK – Amnesia | CHRIS WOLLARD & THE SHIP THIEVES – Chris Wollard & The Ship Thieves. **Literaturklassiker, an die ich mich dieses Jahr getraut habe.** Fjodor Dostojewski – Die Brüder Karamasow | James Joyce – Finnegans Wake | Thomas Mann – Der Zauberberg.

Tobias Kolb. Band. ANTONY AND THE JOHNSONS. **Konzert.** THERAPY? – Dublin. **Platten.** MODERAT – Moderat | ANTONY AND THE JOHNSONS – The Crying Light | PISSED JEANS – King Of Jeans | Jochen Distelmeyer – Heavy | RUSSIAN CIRCLES – Geneva. **Bücher.** Helmut Krausser – Einsamkeit und Sex und Mitleid | David Foster Wallace – Unendlicher Spaß.

Arne Kupetz. Band. COALESCE. **Konzert.** LIMP WRIST – Bielefeld. **Alben.** COALESCE – OX | AGORAPHOBIC NOSEBLEED – Agorapocalypse | TOTAL FUCKING DESTRUCTION – Peace, Love And Total Fucking Destruction | DESPISED ICON – Day Of Mourning | BURNT BY THE SUN – Heart Of Darkness. **Fernsehserien.** Tatort | Heroes | Boston Legal.

Christian Ludwig. Band. ARCHIVE. **Konzert.** FEVER RAY – Hamburg. **Alben.** FEVER RAY – Fever Ray | ARCHIVE – Controlling Crowds | THE XX – XX | IAMX – Kingdom Of Welcome Addiction | PHANTOGRAM – Eyelid Movies. **Wörter.** Na ja | Turbo | Rio.

Hendrik Lukas. Band. BOLT THROWER. **Konzert.** CYNIC – Hamburg. **Alben.** NAPALM DEATH – Time Waits For No Slave | BRUTAL TRUTH – Evolution Through Revolution | SKYCLAD – In The ... All Together | REDEMPTION – Snowfall On Judgement Day | DAVE MATTHEWS BAND – Big Whiskey And The Groogrux King. **Begriffe, deren Zusammenhang jeder kennen muss.** Wirtschaftskrise | Bilderberg-Gruppe | Neue Weltordnung.

Dennis Meyer. Band. THURSDAY. **Konzert.** BRAND NEW, Kevin Devine, MONEEN – London. **Alben.** THE GHOST OF A THOUSAND – New Hopes, New Demonstrations | THURSDAY – Common Existence | BRAND NEW – Daisy | THRICE – Beggars | SAY ANYTHING – Say Anything. **„What the fuck!“-Momente.** Ergebnis des Klimagipfels | Das erste Mal Lady Gaga gesehen | Minarett-Verbot in der Schweiz.

Thomas Renz. Band. BAND OF HORSES. **Konzert.** OMEGA MASSIF – Roadburn Festival. **Alben.** BARONESS – Blue Record | BUILT TO SPILL – There Is No Enemy | CONVERGE – Axe To Fall | KYLESA – Sta-

tic Tension | MONO – Hymn To The Immortal Wind. **Fernsehserien.** The IT Crowd | Frasier | Die wilden Siebziger.

Ingo Rieser. Band. THE GASLIGHT ANTHEM. **Konzert.** EDITORS. **Alben.** CONVERGE – Axe To Fall | THE GASLIGHT ANTHEM – The '59 Sound | REVOCATION – Existence Is Futile | HATEBREED – Hatebreed | EDITORS – In This Light And On This Evening. **Kategorien, in denen THE GASLIGHT ANTHEM in die Top Three gehören.** Song des Jahres | Songtext des Jahres | Bestenlistennominierte des Jahres.

Björn Schmidt. Band. SHOOK ONES. **Konzert.** DEATH IS NOT GLAMOROUS – Köln (Karaoke-Show). **Alben.** SHOOK ONES – The Unquotable A.M.H. | BANNER PILOT – Collapser | COMADRE – A Wolf Ticket | CHEAP GIRLS – My Roaring 20's | TACKLEBERRY – Reinventing Appetite For Destruction. **Filme.** Inglourious Basterds | Revolutionary Road | The Wrestler.

Martin Schmidt. Band. 311. **Konzert.** HELMET – Berlin. **Alben.** 311 – Uplifter | COALESCE – OX | BARONESS – Blue Record | BETWEEN THE BURIED AND ME – The Great Misdirect | GOES CUBE – Another Day Has Passed. **Webseiten.** metalsucks.net | failblog.org | http://betasearch.immobilienscout24.de/betasearch/.

René Schuh. Band. IRON & WINE. **Konzert.** HAVE HEART – Köln. **Alben.** CONVERGE – Axe To Fall | RUINER – Hell Is Empty | PROPAGANDHI – Supporting Caste | DINOSAUR JR – Farm | BRAND NEW – Daisy. **Bücher.** Mark Oliver Everett – Glückstage in der Hölle | William T. Vollmann – Hobo Blues | John Wray – Retter der Welt.

Amadeus Thüner. Band. AMERICAN NIGHTMARE. **Konzert.** Morrissey – Köln. **Alben.** THE HOPE CONSPIRACY – True Nihilist | RITUAL – Beneath Aging Flesh And Bone | DEFEATER – Lost Ground | SEED OF PAIN – Blindfolded And Doomed | CARPATHIAN – Isolation. **Sprüche.** Ficken, saufen, Oi! | FTW | Advita.

Alessandro Weiroster. Band. NAKATOMI PLAZA. **Konzert.** BATTLE OF WÖLF 359 – München. **Alben.** THE RITUALS – Celebrate Life | TOUCHÉ AMORÉ – ... To The Beat Of A Dead Horse | GALLOWS – Grey Britain | BATS – Red In Tooth & Claw | NAKATOMI PLAZA – Ghosts. **Songs.** RUINER – Solitary | THE RITUALS – Naked underneath blankets | ALIAS CAYLON – Seven / eight.

Birte Wiemann. Band. POLAR BEAR CLUB. **Konzert.** DEFTONES – Amsterdam. **Alben.** THRICE – Beggars | BRAND NEW – Daisy | ALEXISONFIRE – Old Crows / Young Cardinals | POLAR BEAR CLUB – Chasing Hamburg | THE CASTING OUT – Go Crazy! Throw Fireworks! **Am häufigsten getragene Band-Shirts.** ALEXISONFIRE | POLAR BEAR CLUB | THE GHOST OF A THOUSAND.

David Winter. Band. BIFFY CLYRO. **Konzert.** BIFFY CLYRO – Köln. **Alben.** BRAND NEW – Daisy | BIFFY CLYRO – Only Revolutions | Chuck Ragan – Gold Country | RUINER – Hell Is Empty | THRICE – Beggars. **Filme.** The Watchmen | The Fall | Sunshine Cleaning.

FACE THE SHOW

PHOTOS OF THE YEAR. Aufmerksamen Besuchern von facetheshow.com ist bestimmt aufgefallen, dass die Seite ein wenig eingeschlafen ist, was nicht zuletzt daran liegt, dass sich mein Wohnort und meine Jobsituation geändert haben. Mit der Zeit ist das Team aber zum Glück gewachsen, weshalb meine Bilder des Jahres nicht von mir selbst, sondern von Josi Hoffmann, Paco Weekenstroo und Bartosz Skowron sind. Diese drei sowie neun weitere Fotos gibt es auch dieses Jahr wieder in einem Kalender, den man auf facetheshow.com monatlich downloaden oder als gedruckte Version kaufen kann.

Burkhard Müller, facetheshow.com



CRO-MAGS

02.03.2009 CZ-Prag, Exit Chmelnice. Was mich an Bart schon immer begeistert hat, sind seine Bildkompositionen. Egal, ob es wie hier die CRO-MAGS sind oder auch nur irgendeine kleine Dorf-Punk-Band, er schafft es wie kein Zweiter, zeitlose Fotos zu machen, die weitaus mehr als nur den Moment transportieren.



JUSTICE

11.07.2009 Essen, JZE Papestraße. Mal abgesehen davon, dass Paco auf COLD WORLD (deren Sänger hier mit JUSTICE zu sehen ist) steht und damit sowieso geadelt gehört, ist er als fts-Mitglied mein persönlicher Beitrag zur deutsch-holländischen Freundschaft. Viel wichtiger aber ist, dass er es meiner Meinung nach geschafft hat, den Look moderner Musikfotografie nachhaltig zu prägen.



HAVE HEART

17.10.2009 USA-Revere, Club Lido. HAVE HEART sind unumstritten die erfolgreichste Hardcore-Band der letzten Jahre. Josi ist extra in die USA geflogen, um beim letzten Konzert dabei zu sein, und hat dieses denkwürdige Foto in ihrer gewohnt charmanten Dreistigkeit vom Schlagzeugpodest aus gemacht.



THE BLACKOUT

ASK THE MERCH GUY. Manchmal ist es ein Job – in anderen Fällen eine Berufung. Bei Jay Smith, dem 22-jährigen Waliser, ist es ohne Zweifel viel mehr als nur die Präsenz am Fanartikelstand einer Band. Jay ist der Bruder des charismatischen Frontmanns Sean Smith, teilt sich mit diesem eine Wohnung und ist mit seiner Motivation und Euphorie ein fester Bestandteil von THE BLACKOUT. Es ist ihm anzumerken, dass er dankbar dafür ist, zusammen mit seinem Bruder und Freund, von der Bergwerksstadt Merthyr Tydfil aus die Welt erobern zu können. Angesichts dieses speziellen Hintergrunds verwundert es deshalb nicht, dass er Fragen zur Band stets in der 3. Person Plural beantwortet.

Hast du noch eine andere Tätigkeit, mit der du Geld verdienst? Dies ist mein Vollzeitjob. Man könnte behaupten, ich werde bezahlt, um Party zu machen.

Bist du in einer Beziehung? Ist es schwierig, diese mit deiner Arbeit zu vereinbaren? Ja, ich habe eine Freundin, die zu Hause in Wales lebt. Natürlich ist das nicht mit jedem Partner auf Dauer machbar. Meine Freundin hasst es, wenn ich so weit von ihr weg bin. Räumliche Trennung ist Gift für eine Beziehung. Aber ich denke, sie beneidet mich auch ein wenig. Die Chance, aus dem Alltag auszubrechen, und jeden Tag etwas anderes zu erleben, ist ein Privileg.

Welches Konzert war aus deiner Sicht das bisher erfolgreichste? Köln ist immer ein Höhepunkt für uns. Da kommen – zusätzlich zu den Einheimischen – auch Besucher aus den benachbarten Staaten Belgien, Holland und Frankreich an. Das schafft eine ganz besondere Atmosphäre, und es werden auch jede Menge Fanartikel verkauft. Ich denke, jede überregional bekannte Band, die bereits in Köln oder anderen Städten in der Gegend gespielt hat, wird mir zustimmen, was diese Beobachtung betrifft.

Ein Außerirdischer beobachtet eine Show von THE BLACKOUT. Was sieht er? Er sieht einen Haufen verschwitzter, betrunkenen und manchmal nackter Kerle, die verdammt viel Spaß haben. Wenn es diesen Außerirdischen tatsächlich gibt, ist er herzlich eingeladen, mit uns zu feiern.

Ist es nicht eintönig, jeden Tag die gleiche Show zu sehen? Nein. Ich liebe es. Ich lebe für Konzerte. Mir wird langweilig, wenn wir einen freien Tag haben.

Wie schlägst du während der langen Busfahrten die Zeit tot? Mit Pornografie. Deutsche Hardcore-Pornos sind das Größte, haha.

Welchen sonstigen Eindruck hast du bisher von Deutschland? Es ist wunderbar! Großartige Menschen, großartiges Bier, großartige Autos, großartige Pornos.

Gibt es eine spezielle Beziehung zwischen walisischen Bands? Definitiv. Wir sind unheimlich gern mit anderen Bands aus Wales unterwegs. ATTACK! ATTACK! sind so ein Beispiel. Die Szene ist nicht groß, aber dafür kennt und unterstützt man sich gegenseitig – ganz ohne Konkurrenzdenken. Eine gewisse Form von Lokalpatriotismus spielt dabei sicher auch eine Rolle.

Erzähl uns eine Kuriosität aus dem Touralltag von THE BLACKOUT. Ich bekomme viel krankes Zeug zu sehen. Es ist nicht ungewöhnlich, dass im Tourbus ein Betrunkenen plötzlich seine Klamotten verliert – in der Regel bin das ich. Abgesehen davon, verpassen wir keine Gelegenheit, die Sau rauszulassen.

Zu guter Letzt: Gibt es etwas, das die Öffentlichkeit noch erfahren sollte? James Davies, einer der Gitarristen von THE BLACKOUT, ist ein fürsorglicher und liebevoller Vater eines Kindes. Das sollte mal erwähnt werden.

Florian Auer



Foto: Michael Gebhardt

LOWER HELL

WALNUSSSCHNAPS UND PORNO. „Hey Pat! Danke für die beschissenen Fragen. Wir sehen uns bei den Abschiedskonzerten von FEAR MY THOUGHTS.“ So nett revanchiert sich LOWER HELL-Gitarrist Steffen bei Patrick Hagmann, der so nett war, sich ein paar Fragen für die Band aus Baden-Württemberg auszudenken. Dabei ist Hagmann nicht nur Gitarrist der sich in Kürze auflösenden FEAR MY THOUGHTS, sondern auch einer der Produzenten des aktuellen LOWER HELL-Albums.

Kennt ihr noch andere Bands, die morgens um neun im Studio mit einem Kasten Bier aufkreuzen und ihn dann auch vernichten? Ganz spontan fällt mir da zum Beispiel FEAR MY THOUGHTS ein. Aber Moment ... Sagtest du „ein Kasten“? Bei uns war es aber ein bisschen mehr. Für „Hellevator“ wurde der Gesang in Karlsruhe aufgenommen, das Schlagzeug in Freiburg und die Gitarren ja bei dir in Rheinfelden. Dementsprechend hatte jedes LOWER HELL-Mitglied immer seinen eigenen Kasten dabei. **Hat euch der selbst gebrannte Walnussschnaps meiner Mutter wirklich geschmeckt oder habt ihr nur so getan?** Tja, was will man machen, wenn dann doch mal das Bier ausgeht? Im Vergleich zu dem Schnaps, den wir bei den Dreharbeiten zum Video zu „The requiem“ getrunken haben, um nicht zu erfrieren, war der echt spitze. Unser Gitarrist Bruno hat hinter seinem Haus ein Grab geschaufelt, und ein ganzes Kamerateam aus München drehte dort bis spät in die Nacht. Bei der Kälte wäre der Schnaps deiner Mutter perfekt gewesen.

Wieso hat Bruno die übelsten Sprüche vom Bau drauf, obwohl er „Pflegemanagement“ studiert? Ja, manchmal frage ich mich das auch. Das kann unmöglich nur von seiner kurzen Maurerkarriere kommen. Es gibt jedenfalls nichts Coolerer, als mit den LOWER HELL-Jungs unterwegs zu sein. Comedy pur! Ob Brunos Sprüche, Headbanging bei 150 km/h oder irgendwelche Ekelaktionen – da ist alles dabei. Kürzlich standen wir mit Warnblinklicht am Autobahnstandstreifen, während Joe, unser Bassist, sein Frühstück durch die Nase geschossen hat, haha.

Ich weiß aus eigener Erfahrung, dass sich Teile eurer Band auf der Bühne gerne komplett entkleiden. Warum habt ihr das nicht auch bei den Aufnahmen gemacht? Ich war schwer enttäuscht! Ich glaube, bei den Gitarrenaufnahmen haben wir genügend nackte Leiber zu Gesicht bekommen, wenn man die Sexfilmchen mitrechnet, die rund um die Uhr auf dem riesigen Flachbildschirm im Studio liefen. Wenn du beim neuen Album genau hinhörst, kannst du vielleicht sogar diverse Geräusche identifizieren, haha.

Patrick Hagmann, FEAR MY THOUGHTS



Foto: Burkhard Müller (facetheshow.com)

THE DILLINGER ESCAPE PLAN

MY MIXTAPE. Es hat einen guten Grund, warum wir Bands, die für uns ein Mixtape zusammenstellen, kein bestimmtes Thema vorgeben. Auf so einen Unsinn, wie das, was sich THE DILLINGER ESCAPE PLAN-Gitarrist Ben Weinman ausgedacht hat, würden wir eh nicht kommen. „Die zehn besten Songs, zu deren Videos wir uns einen runtergeholt hätten, wenn wir schwul wären“ ... Es ist wie mit ihrer Musik: Diese Band kann man nur lieben oder hassen. Zum Beispiel im März, wenn sie ihr neues Album veröffentlicht.

D'Angelo – Untitled. Wir lieben diesen Song, und wenn wir schwul wären, würden wir D'Angelo ficken wollen. Du weißt ja, was man über R&B-Sänger sagt ... Sie haben echt große Herzen.

TYPE O NEGATIVE – Black no. 1. Wir lieben diesen Song, und wenn wir schwul wären, würden wir Peter Steele ficken wollen. Du weißt ja, was man über schwarze Songs sagt.

LL Cool J – Doin' it. Wir lieben diesen Song, und wenn wir schwul wären, würden wir LL ficken wollen. Wenn er so Schwänze lutscht, wie er sich über die Lippen leckt, dann gewinnt einfach jeder.

WINGER – Seventeen. Wir lieben diesen Song, und wenn wir schwul wären, würden wir Kip Winger ficken wollen, weil er in diesem Video sehr beweglich ist, was uns wahrscheinlich sehr gelegen kommen würde.

METALLICA – Enter sandman. Wir lieben diesen Song, und wenn wir schwul wären, würden wir in den alten Mann aus dem Video eindringen wollen, weil die Haut um seine Nougatschleuse wahrscheinlich runterhängt wie der Ärmel eines Zauberermantels.

DANZIG – Twist of Cain. Wir lieben diesen Song, und wenn wir schwul wären, würden wir Danzig ficken wollen, weil sogar heterosexuelle Typen ihn ficken wollen.

WEEZER – Undone - The sweater song. Wir lieben diesen Song, und wenn wir schwul wären, würden wir den Sweater ficken wollen. Wenn mit „Sweater“ Arschloch gemeint ist.

George Michael – I want your sex. Wir lieben diesen Song, und wenn wir schwul wären, würden wir George ficken wollen, weil wir darauf vertrauen, dass er das ultimative Bückstück ist. Wham!

MARKY MARK AND THE FUNKY BUNCH – Good vibrations. Wir lieben diesen Song, und wenn wir schwul wären, würden wir Marky Marks Eier ein paar funky Vibrationen verpassen.

INXS – Devil Inside. Wir lieben diesen Song, und wenn wir schwul wären, würden wir Michael ficken wollen, weil wir gehört haben, dass er ordentlich was hängen hat. Zwinger, zwinker.

Ben Weinman, THE DILLINGER ESCAPE PLAN

IMPERIAL CLOTHING

HOL DIR DEIN WINTEROUTFIT

IMPERIAL-CLOTHING.COM

STATE RADIO
LET IT GO

"Fast becoming the ultimate protest band, State Radio successfully melds Bob Marley populism and Clash and Pearl Jam ire" (Boston Herald).

STATE RADIO
LET IT GO

VÖ 29.01.10 (Vinyl bereits erhältlich)

17.3. Stuttgart - Kellerklub / 18.3. Köln - Werkstatt /
19.3. Den Bosch (NL) W2 / 20.3. Lingen - Schlachthof /
21.3. Hamburg - Knust / 23.3. Berlin - Maschinenhaus
25.3. München - 59 to 1 / 26.3. Wien (A) - B72
28.3. Wiesbaden - Raucherzimmer / 30.3. Dortmund - FZW

MONEEN
"The World I Want to Leave Behind"

VÖ 29.01.10

"The World I Want to Leave Behind, is certainly a sign of the times in the rock world - musical bits are combined with emo-like vocals, and in the process, the group never forgets the importance of melody." (Allmusic)

CREATURE WITH THE ATOM BRAIN
"Transylvania"

"Sound like the first QOTSA-Album... this is fantastic." (NME)
Feat. Mark Lanegan (Vocals)
Mixed by Chris Goss

CREATURE WITH THE ATOM BRAIN
TRANSYLVANIA

OUT NOW

END RECORDS | dine alone records | NETTWERK MUSIC GROUP | SOUL FOOD



Foto: Sam Adams (fugitivesolutions.co.uk)

TUBELORD

TRACKLIST-INTERVIEW. Nur zur Info: Littlefoot ist der Langhalsosaurier aus „In einem Land vor unserer Zeit“. Jo Prendergast ist der Nerd-Brillen-Träger von TUBELORD. Und jede der folgenden Fragen ist von einem Song auf deren Album „Our First American Friends“ inspiriert.

- 1) Vor was fürchtest du dich am meisten? („Your bed is kind of frightening“) Das ist eine interessante Frage, weil ich kürzlich dabei geholfen haben, zwei Ausstellungen in London zu kuratieren. Das Thema war Angst. Unabhängig von den Ausstellungen fürchte ich die Liebe am meisten.
- 2) Was ist das Schrecklichste, das du jemals gesehen hast? („Somewhere out there a dog is on fire“) Ich habe einer Freundin erlaubt, ein Buch zu lesen, das ich mir unlängst gekauft habe, und sie hat beim Lesen den vorderen Buchdeckel auf den Klappentext auf der Rückseite gedreht, wodurch der Rücken des Buches einen nicht mehr zu beseitigenden Knick abbekam und es ruiniert wurde.
- 3) Zu welcher Tageszeit bist du am kreativsten? („Night of pencils“) Gewöhnlich zwischen 00:00 und 04:00 Uhr oder 07:30 und 14:00 Uhr, wenn bestimmte, legale Drogen durch meine Venen jagen.
- 4) Welches Körperteil magst du bei einer Frau am liebsten? („Stacey's left arm“) Jedes, dem sie das Vergnügen der Verehrung versagt.
- 5) Was ist die längste Strecke, die du jemals in einem Flugzeug zurückgelegt hast? („Propeller“) Ich bin von der offenen Eingangstür des Flugzeugs bis zu meinem Sitz gegangen, wo ich für den Rest des Fluges gelesen habe. Nach der Landung bin ich aufgestanden und zur Eingangstür gegangen, die sich in einen Ausgang verwandelt hatte.
- 6) Was war der unbequemste Ort, an dem du jemals übernachtet hast? („He awoke on a bench in Abergavenny“) Wann immer und wo immer ich neben Stacey und ihrem rechten Arm gelegen habe.
- 7) Wer ist Azerrad? („I am Azerrad“) Ein Croûton.
- 8) Wo lebt es sich im Vereinigten Königreich am besten? („Cows to the east, cities to the west“) Südöstlich von überall.
- 9) Was ist das Coolste, das du jemals erschaffen hast? („Synthesize“) In der Schule habe ich im Rahmen eines Technologieprojekts die Platine eines Gameboys mit ein paar Lichtern verbunden, die in einem dunklen Raum angebracht waren. Der A-Knopf war ein grünes Licht, der B-Knopf ein rotes, und das Steuerkreuz war ein Durcheinander aus Gelb, Weiß und Blau. Im Wesentlichen wurde es dem Gameboy dadurch möglich, mit der Wand zu tanzen.
- 10) Wer waren deine ersten amerikanischen Freunde? („Our first American friends“) Littlefoot, Cera und seine Bande.

Thomas Renz



Foto: Cory Morton (corymorton.com)

A PLEA FOR PURGING

PANTS DOWN – CHRISTIAN EDITION. A PLEA FOR PURGING sind ein gutes Beispiel dafür, wie unfassbar dumm Menschen sind, die die Bibel wörtlich nehmen. Doch wir wollen Gitarrist Blake Martin nicht Unrecht tun. Schließlich nimmt er nicht das gesamte Buch wörtlich, sondern nur die Stellen, die in sein reaktionäres Weltbild passen. Sonst würde er ja die Steinigung von Ehebrechern fordern oder Polygamie in Ordnung finden. Aber vielleicht tut er das ja, wer weiß?

Meiner Ansicht nach ist Religion die persönliche Sache jedes Einzelnen. Deswegen halte ich es für falsch, andere Menschen zu missionieren. Wie denkst du darüber? Als Christ, der daran glaubt, was die Bibel über Jesus sagt und was er gelehrt hat, ist diese Perspektive das genaue Gegenteil von dem, was Jesus von seinen Anhängern verlangt. Das Problem sind die Methoden, mit denen missioniert wird. Unsere Band glaubt, dass der beste Weg, auf Christus hinzuweisen, darin liegt, andere so zu lieben, wie Gott uns liebt. Nichtsdestotrotz respektieren wir diejenigen, die unseren Glauben nicht teilen, und zwingen niemandem etwas auf.

Ich bin für die Homo-Ehe, weil ich der Meinung bin, dass jeder die gleichen Rechte hat, unabhängig von seiner sexuellen Orientierung. Wie siehst du die Sache? Noch einmal: Wenn du an die Fehlerfreiheit der Bibel glaubst und daran, was sie lehrt, dann glaube ich, dass das Gottes Plan für uns als seine Schöpfung direkt widerspricht. Adam und Eva wurden füreinander geschaffen, körperlich und emotional, für eine Partnerschaft. Zudem gibt es andere Stellen in der Heiligen Schrift, wo es heißt, dass Homosexualität ein Gräueltat sei. Nichtsdestotrotz hassen und diskriminieren wir niemanden. Wir wollen jeden so lieben, wie Christus uns liebt. Wir als Gläubige sind nicht besser als irgendjemand anders. Obwohl ich eine Abtreibung nicht unbedingt für etwas Gutes halte, bin ich fest davon überzeugt, dass jede Frau das Recht hat, selbst zu entscheiden, ob sie ein Kind bekommt oder nicht. Und du? Ich finde es weder glaubwürdig noch integer, das Recht einer Frau auf Abtreibung höher zu stellen als ein anderes menschliches Leben. Leben beginnt mit der Empfängnis, nicht danach. Das ist Mord. Die biblische Schöpfungsgeschichte wörtlich zu nehmen, ist in meinen Augen nicht besonders schlau. Es handelt sich dabei um ein Gleichnis, das nicht in den Biologieunterricht gehört. Wie stehst du dazu? Obwohl ich an eine wörtliche Auslegung glaube, halte ich eine ausgewogene Darstellung von beiden Positionen für vernünftig. Aber das ist wohl eine Wunschvorstellung, wenn auf beiden Seiten eine solche Voreingenommenheit herrscht.

Thomas Renz

DEFEATER

PANTS DOWN. Jay Maas spielt nicht um der Szene Willen bei DEFEATER, so viel weiß man seit seinem letzten Interview mit dem Fuze. Das heißt allerdings nicht, dass er zu den Themen, die in ihr immer wieder diskutiert werden, keine unterhaltsame Meinung hätte.

Straight Edge Lifestyle. Also gut, ich bin 29. Ich war 28 Jahre lang straight edge. Ich habe keinen einzigen Schluck Alkohol getrunken, ich habe nichts geraucht, ich habe mir nichts eingeworfen. Egal was, ich habe es nicht getan. Dann war ich bei Ruby Tuesday [eine amerikanische Restaurantkette, Anm. d. Red.], und das hat alles verändert. Bei Ruby Tuesday gibt es ein Gas, über das sie einem nichts erzählen und das sowohl unsichtbar als auch geruchlos ist. Dieses Gas lässt dich Edge-Brech begehnen. Es lässt Derek, den homosexuell aussehenden Sänger unserer verkünstelten Hardcore-Band, davon schwärmen, wie unglaublich toll ein Drink namens „Blue Moon“ schmeckt, und dann riechst du daran und sagst: „Oh ja, wow. Das riecht tatsächlich gut, und es ist hübsch, dass eine Orange drin ist. Ich mag Orangen.“ Und dann ist das Nächste, an das du dich erinnerst, dass du daran nippst. Du, kleiner, schwacher Nipper, du. Und alle deine Freunde rufen: „Halt! Hast du etwa gerade ...? Aber das bedeutet, dass du nicht ... Heilige Scheiße, Jay Maas ist nicht straight edge ... Heilige Scheiße, heilige Scheiße, heilige Scheiße.“ Ruby Tuesday ist ein gefährlicher Ort. Lass dich von dem zweitklassigen Essen und der langweiligen Einrichtung nicht täuschen.

Vegan Diet. Derek ist vegan, und er ist richtig gut darin. Er hat mir allerdings erzählt, dass er glaubt, dass das ganze Östrogen im Soja seinen Penis hat schrumpfen lassen – wenn auch nur ganz wenig. (Von Pat, dem vorlauten Sänger von END OF A

YEAR, habe ich eine ähnliche Geschichte gehört.) Dieses Risiko will ich nicht eingehen. Was, wenn ich ganze zweieinhalb Zentimeter verliere, und mich mit den übrig gebliebenen, lumpigen 25 Zentimetern abfinden muss? Das wäre für alle Frauen mit riesigen Vaginas, mit denen ich regelmäßig Unzucht treibe, furchtbar enttäuschend. Wer trocknet diese Tränen? Ich sicher nicht. Ich trockne meine eigenen. Außerdem denke ich, dass der Mensch sich ethisch und moralisch viel schneller entwickelt hat als biologisch. Ich bin der Meinung, dass Massentierhaltung schrecklich ist, und ich wünschte, wir könnten alle raus in den Dschungel gehen und mit unseren bloßen Händen Warzenschweine töten, aber das können wir nicht. Vegan zu sein ist ein Geschenk, das man nur bekommen kann, wenn man in einem reichen Land lebt. Ich vertraue der Menschheit nicht, wenn es ums Essen geht. Ich vertraue ihr nicht, wenn sie ein Hühnchen genetisch verändert, und ich vertraue ihr nicht, wenn sie herausfindet, wie man Sojabohnen in jedes nur erdenkliche Produkt verwandeln kann. Wieso können wir nicht einfach normale Hühnchen töten und dazu einen Apfel essen? Das würde mir gefallen.

Violent Dancing. So bescheuert. Wenn du von einer Show begeistert bist, super. Wenn alle Spaß haben, umso besser. Aber wenn ich dich dabei erwische, wie du einem Mädchen, das am Rand steht und mitsingt, den Ellbogen ins Gesicht schlägst, höre ich sofort auf zu spielen und fordere dich auf zu gehen. FUGAZI-mäßig. Ich habe null Verständnis für Depen, die allen anderen die Show kaputt machen. Es ist schwer genug, die Leute dazu zu bringen, sich für diesen blöden Mikrokosmos zu interessieren, in dem wir existieren – auch ohne, dass du mir zeigen musst, was für ein Idiot du bist. Das habe ich angesichts deiner Mütze wahrscheinlich sowieso schon gewusst.

Christian Hardcore. Geht in Ordnung. Mach jede Musik, die du willst. Religion ist nichts für mich, aber



Foto: Matthew Comer (matthew-comer.com)

das ist Stricken auch nicht. Ich hasse nicht jeden, der strickt, nur die Stricker, die mir Stricken als den einzigen Weg zum ewigen Leben verkaufen wollen. Jeder weiß ohnehin, dass Häkeln besser ist.

Do It Yourself Attitude. Die einzige Einstellung, die zählt. Niemanden interessiert, ob du in deinem Leben erfolgreich bist oder versagst, und das ist auch in Ordnung. Wenn dir jemand hilft, toll, aber wenn du anfängst, davon abhängig zu sein, bist du scheiße.

Jay Maas, DEFEATER

Kochen ohne Knochen – mit Stil!

uschi herzer + joachim hillier (hrg.)
DAS OX-KOCHBUCH VIER
Kochen ohne Knochen.
Neue vegane und vegetarische Rezepte
aus der Punkrock-Küche.

9,90 Euro

Das **Ox-Küchenmesser** 3,90 Euro | Das **Ox-Pizzamesser** 4,90 Euro
 Das **Ox-Hand- und Geschirrtuch** 3,00 Euro | Die **Ox-Küchenschürze** 18,90 Euro
 Die **Ox-Stofftasche** 3,00 Euro | Die **Ox-Bio-Stofftasche** 5,00 Euro
 Das **Ox-Servietten-Set** 10,00 Euro | Die **Ox-Buttons** 1,50 Euro
 Der **Ox-Geschenkkarton** 4,90 Euro
 Das **Ox-Kochbuch-Paket S** (Kochbuch 1, 2, 3 oder 4 + Küchenmesser + Geschirrtuch + Buttons + Tasche) 25,00 Euro
 Das **Ox-Kochbuch-Paket M** (Kochbuch 1, 2, 3 oder 4 + Küchenmesser + Geschirrtuch + Buttons + Tasche + Schürze) 40,00 Euro
 Das **Ox-Kochbuch-Paket L** (Kochbuch 1, 2, 3 oder 4 + Küchenmesser + Pizzamesser + 4 Servietten + Geschirrtuch + Buttons + Tasche + Schürze) 55,00 Euro
 Das **Ox-Kochbuch-Paket XL** (Alle vier Kochbücher + Küchenmesser + Pizzamesser + 4 Servietten + Geschirrtuch + Buttons + Tasche + Schürze) 80,00 Euro

Kochen ohne Knochen – noch mehr vegetarische und vegane Punk-Rezepte
www.ox-kochbuch.de



SMOKE AND MIRRORS

Foto: Joshua Buck

MY SCENE – ERIE, PENNSYLVANIA. Erie liegt zwischen Buffalo, Cleveland und Pittsburgh an einem der Großen Seen, dem Lake Erie. Da es sich um eine kleinere Stadt handelt, sind die Konzerte hier immer gut besucht, weil die Kids wissen, dass es bei uns noch um die Musik und das Treffen von Gleichgesinnten geht. Bei den Shows herrscht immer eine tolle Atmosphäre. Zu den Bands, die im Moment die „Lake Effect Hardcore“-Flagge hochhalten, gehören WAR OF AGES, XREPRESENTX und TASTE THE STEEL. Außerdem sind BITER und SINKING SUN schwer im Kommen. Die beste Band, die jemals aus Erie kam, ist in meinen Augen SUMTHIN’ TO PROVE. Die waren in den frühen neunziger Jahren aktiv und fuhren einen echt auffälligen Gangster-Style. Mit Knarre im Hosenbund und dem ganzen Programm. Mit deren Sänger, Mike Ski, habe ich später bei BROTHER’S KEEPER gespielt. Seine Arbeitsmoral war wirklich inspirierend. Er hat mich gelehrt, dass man sein Schicksal selbst in die Hand nehmen kann. Wenn man sich zurücklehnt und darauf wartet, dass ein anderer die Arbeit für einen erledigt, kann man genauso gut aufgeben. Im Laufe der Jahre haben in Erie viele gute Shows stattgefunden. Es ist fast unmöglich, eine bestimmte herauszupicken. In den späten Neunzigern war bei Konzerten von XDISCIPLINEX sowie BROTHER’S KEEPER immer eine Menge los. Bei einer Show von

BROTHER’S KEEPER, DISEMBODIED, ANOTHER VICTIM und EXTINCTION waren einmal mehr als sechshundert Kids am Start, und wir haben jedem, der Eintritt bezahlt hat, eine Seven Inch geschenkt. Ich habe auch mal ein HATEBREED-Konzert veranstaltet, das sich in ein riesiges Fiasko verwandelt hat, weil die Security des Clubs versuchte, es abzubrechen. Am Schluss stand ich mit einem Rucksack voller Waffen und einem Schlagstock auf der Bühne und habe mich mit den Typen gezoft. Im Grunde habe ich ihnen gesagt, dass sie sich verpissen sollen und es gleich zu einer Ausschreitung kommt. HATEBREED haben schließlich fast eineinhalb Stunden lang gespielt. Gute Plattenläden gibt es in Erie eigentlich nicht mehr. Ich hatte mal eine Zeitlang einen namens Surprise Attack Records, aber den musste ich dichtmachen, weil ich immer so viel auf Tour war und mich mehr auf mein anderes Geschäft konzentrieren wollte: Ink Assassins Tattoos & Piercings. Unter dem Namen Surprise Attack Records habe ich die letzten vierzehn Jahre auch Singles, CDs und LPs herausgebracht. Ende der Neunziger habe ich mit Veröffentlichungen von lokalen Bands angefangen, danach auch Platten von anderen Bands aus den USA und der ganzen Welt gemacht. Ich habe mit DIE YOUNG, RISE AND FALL und AMBITIONS gearbeitet. Es macht viel Spaß, aber ich habe kaum noch Zeit dafür.

Das größte Problem der Hardcore-Szene in Erie ist das Fehlen vernünftiger Auftrittsmöglichkeiten. Seit 1998 gibt es zwar einen coolen Laden namens Forward Hall, in den sechshundert Leute passen, aber der hat schon sehr viele verschiedene Besitzer gesehen und wurde ziemlich heruntergewirtschaftet. Also haben mein Geschäftspartner Ryan und ich uns vor achtzehn Monaten gedacht: Warum übernehmen wir das Ding nicht einfach und geben ihn in die Hände der Szene? Es ist großartig, dass dort wieder etwas geht. Leider ist die Forward Hall ein bisschen zu groß für kleinere Konzerte, zu denen weniger als hundert Besucher kommen. 25 Kilometer südlich der Stadt gibt es einen weiteren Laden namens The Hangout, in dem eine Menge guter Shows stattfinden, aber der hat einen religiösen Hintergrund, und ich habe gemischte Gefühle deswegen. Ich spiele dort mit meiner Band, aber ich bin der Meinung, es muss Alternativen dazu geben, weil nicht jeder etwas mit Religion anfangen kann. Es gibt in der hiesigen Szene zwar ziemlich viele konservative Christen, aber genauso viele Atheisten und Agnostiker. Ein anderes Problem sind Leute, die Alkohol auf Shows schmuggeln, was zu Problemen mit der Polizei führt, weil die Gesetzgebung in Pennsylvania diesbezüglich sehr streng ist. Ich wünschte, die Kids würden den Scheiß einfach zu Hause lassen und die Show genießen. Was sie danach machen, ist ihr Problem, aber einen ganzen Laden in Gefahr zu bringen, ist einfach egoistisch. Andererseits hat Erie auch eine lange Straight-Edge-Tradition. Unser Sänger und ich werden bald dreißig und sind immer noch dabei. Bei vielen meiner Freunde ist das inzwischen anders, aber es gibt in meinem Leben wichtigere Dinge, über die ich mir Sorgen mache, als die Frage, ob meine Freunde straight edge sind oder nicht. Solange sie ehrlich zu sich selbst sind und sich und andere nicht verletzen, werden wir immer Brüder sein. Womit ich eher ein Problem habe, ist die Tatsache, dass viele meiner Freunde aus der Szene ihre künstlerischen und musikalischen Talente nicht nutzen. Sie sind einfach zu faul und haben es sich in der Sicherheit ihres normalen Jobs bequem gemacht. Ich fände es toll, wenn mehr Leute versuchen würden, in einem Bereich Karriere zu machen, der ihnen wirklich etwas bedeutet. Wir brauchen mehr DIY-Unternehmen. Man muss einfach nur den ersten Schritt machen und darf nicht locker lassen. Eric Schaufele, SMOKE AND MIRRORS

HARDCORE - PUNK MAILORDER
LOUD MUSIC, TONS OF MERCH, GOOD SERVICE

SKARHEAD
BLACKLISTED

FUCKED UP
REGULATIONS

WE SERVE YOU RIGHT!

www.greedrecords.de

SICK OF IT ALL

MY TRACKLIST. Zu behaupten, SICK OF IT ALL-Bassist Craig Setari wüsste nicht, worum es bei den Songs des im Frühjahr erscheinenden, neuen Albums seiner Band ginge, wäre falsch. Schlagzeuger Armand Majidi kennt die Texte lediglich ein bisschen besser. Aber das ist ja auch kein Kunststück, schließlich hat er viele davon eigenhändig geschrieben. Gut, ein, zwei Mal greift Setari tatsächlich etwas daneben, aber das kann vor lauter Vorfreude auf eine neue Platte der New-York-Hardcore-Legenden schon einmal passieren.

1) Death or jail. Setari: Dieser Song handelt von den vielen Freunden von uns, die auf die schiefe Bahn geraten und inzwischen entweder tot oder im Knast sind.

Majidi: Es gibt tausende Dinge im Leben, die man nicht erklären kann. Zum Beispiel, warum sich Menschen für einen bestimmten Weg entscheiden. Sie wachsen mit Leuten auf, die aus guten Familien kommen, und haben eigentlich alle Möglichkeiten, aber sie werfen alles weg. Man kann nachvollziehen, wenn das jemand macht, der eine schreckliche Kindheit hatte, aber wenn es Liebe im Leben dieser Menschen gab, fragt man sich schon, was sie dazu gebracht hat, ihr den Rücken zu kehren. Vielleicht ist es fehlender Weitblick – auf jeden Fall lassen sie damit ihre Familien und Freunde sprachlos zurück.

2) The divide. Setari: Das ist Armands Machwerk. Seine Texte sind meist etwas kryptisch. Wir versuchen immer zu erraten, wovon sie handeln, aber normalerweise haben wir keine Chance. **Majidi:** Dieser Song handelt von familiären Beziehungen, die ernsthaft Hilfe brauchen. Es leicht zu behaupten, mit manchen Leuten stimme die Chemie nicht, und ihnen aus dem Weg zu gehen, aber wenn man mit ihnen verwandt ist, wird das zu einer echten Herausforderung. Die Familie ist sehr wichtig, aber leider behandeln wir sie nicht immer so, wie wir sollten. Wenn ich im Flugzeug sitze und mich verletztlich fühle, erscheinen mir die Fehler und das schlechte Verhalten der anderen immer so unbedeutend. Dann wird mir klar, dass man ihnen mit Liebe anstatt mit Wut begegnen sollte.

3) Dominated. Setari: Hier geht es um die Kontrolle durch die Regierung, um die Neue Weltordnung und darum, dass man sich ihr nicht ergeben sollte. Nach dem Motto: Gib niemals auf, weiche niemals zurück. **Majidi:** In ihrem Bemühen, sich durchs Leben zu schmuggeln, sind manche Menschen dazu bereit, jeden Teil ihrer Identität aufzugeben. Man könnte das als Erfolg und nicht etwa als Versagen werten, doch jeder, der sich bereitwillig hinlegt, wenn er eigentlich aufstehen sollte, verdient nicht viel Respekt. Man kann das Ganze auch in einem persönlichen Zusammenhang betrachten: Jeder kennt jemanden, der in Unterwürfigkeit feststeckt.

4) A month of sundays. Setari: Hier geht es um die alten Tage im CBGB's. Dieser legendäre Laden war Schauplatz unzähliger großartiger Shows. Mit diesem Song zollen wir ihm Tribut. **Majidi:** Die Hardcore-Matinee im CB's haben uns während unserer Teenager-Jahre bedeutend geprägt, und darüber haben wir in unseren Texten bisher nicht gesprochen. Wir haben während dieser Zeit so viel gelernt. Die Gemeinschaft, von der wir ein Teil waren, war etwas wirklich Besonderes. Dieser Song konzentriert sich auf all das Positive, das uns damals mit auf den Weg gegeben wurde. Wir wollen, dass der Geist dieser Zeit in der Hardcore-Szene auf der ganzen Welt weiterlebt.

5) Braveheart. Setari: Den kennt ihr alle. „Now split this room in half!“ **Majidi:** Wir spielen dieses Intro nun schon seit Jahren, wenn wir eine Wall Of Death vorbereiten. Es ist wie Kriegstrommeln, die langsam und stetig schlagen, um Spannung aufzubauen. Und wenn es dann losgeht, herrscht pures Chaos. Unser Booker hat uns von seinen alten Tagen als Fußball-Hooligan erzählt – mit diesem Rhythmus haben sie immer ihre Gegner eingeschüchtert.

6) Bent outta shape. Setari: Der hier handelt davon, an die Grenze des Erträglichen gebracht zu werden. Wahrscheinlich hätte jeder diesen Text schreiben können, weil das ein Gefühl ist, das wir alle nur allzu gut kennen. **Majidi:** In einer großen Stadt wird man ständig durch die Worte und Taten anderer provoziert. Wenn man einmal darüber nachdenkt, ist es unglaublich, dass nicht mehr Morde passieren. Dieser Song hat für mich eine therapeutische Bedeutung: Er gibt meiner Vorstellungskraft die Freiheit zu töten.

7) LCD. Setari: Hier geht es um Ignoranz und darum, wie weit sie verbreitet ist. **Majidi:** Wie es scheint, kriegen Großmäuler immer, was sie wollen. Leute mit vernünftigen Argumenten werden übergangen, weil sie nicht laut genug schreien. Heutzutage ist es mit der Ignoranz so schlimm, dass Leute die blödesten Ideen mit Händen und Füßen verteidigen. Dieser Song handelt von dem Gefühl zu wissen, dass man das bessere Argument hat, aber am Ende trotzdem verliert.

8) Good cop. Setari: Das ist über unseren Freund Obama. Er mag nett lächeln, aber er spielt uns dieselbe alte Leier vor. **Majidi:** Wir mussten uns schon immer vor falschen Propheten in Acht nehmen. Es gibt viel zu viele, die bereit sind, sich diesem Mann hinzugeben. Zugegeben, er lässt sich gut vermarkten, aber solange er eine der beiden großen politischen Parteien in unserem Land vertritt, wird die Politik von Unternehmen bestimmt und die Moral beiseite geschoben, damit die Reichen noch reicher werden.



Foto: Lena Stahl

9) Lifeline. Setari: Dieser Song wurde von Lou geschrieben. Ich habe keine Ahnung, wovon er handelt, obwohl er weniger kryptisch schreibt als Armand.

Majidi: Es ist manchmal echt verlockend, die Flinte ins Korn zu werfen und eine unbefriedigende Situation einfach zu akzeptieren. Aber man muss sich die Frage stellen, zu welcher Art Mensch einen das machen würde. Dieser Song handelt davon, dass Wut und Leidenschaft Werkzeuge sind, um diesen Zwiespalt zu verhindern und sich einen starken Sinn für Individualität zu bewahren.

10) Watch it burn. Setari: Manchmal muss man sich einfach sagen: „Scheiß drauf!“ **Majidi:** Es gibt Situationen, in denen man weiß, dass man einen Fehler begeht, ihn aber trotzdem macht. Wir sind zuweilen Sklaven unseres eigenen Selbstzerstörungstrieb. Wir leben mit diesen Dämonen und versuchen, sie im Zaum zu halten, aber wir haben nicht immer das letzte Wort.

11) Waiting for the day. Setari: Die Anerkennung von Kritikern ist eine Hure. **Majidi:** Falsch, Craig. Dieser Song handelt von Menschen, die nicht aufhören wollen zu glauben, dass sich ihr Leben eines Tages tatsächlich verbessert. Man braucht viel Geduld, um mit den Problemen des Alltags fertig zu werden, also glaubt man, dass man irgendwann dafür belohnt wird, oder? Vielleicht wird man das, vielleicht nicht – in der Zwischenzeit schadet es nicht, ein anständiges Leben zu führen.

12) Long as she's standing. Setari: Hier geht es um Englands Rolle im zweiten Weltkrieg sowie die Stärke und Widerstandsfähigkeit des menschlichen Geistes. Wir lassen uns nur selten von geschichtlichen Ereignissen inspirieren, dies ist die Ausnahme. **Majidi:** In London war es Saint Paul's Cathedral, in Stalingrad das Getreidesilo – wie es scheint, schöpfen Menschen in schrecklichen Situationen Kraft aus bestimmten Gebäuden. Sie dienen ihnen als Symbol ihrer Menschlichkeit. Dieser Song handelt davon, wie die unglücklichsten Menschen in den unglücklichsten Umständen sich selbst so weit wieder aufbauen, dass sie das Ruder komplett herumreißen können.

13) Nobody rules. Setari: Du denkst, dass du besser bist als ich?! **Majidi:** Wir sind Tiere. Wir essen, schlafen, scheißen und machen Kinder. Das rufe ich mir immer wieder ins Gedächtnis, wenn ich Nachrichten schaue oder etwas über Geschichte lese. Was unterscheidet ein Tier vom anderen? Einbildung.

14) Gone to ground. Setari: Dieser Song passt gut zu SICK OF IT ALL und unserer allgemeinen Einstellung. Wir kämpfen weiter, wir sind schwer zu stoppen, wir halten die Stellung. **Majidi:** Wenn man in richtig arme Gebiete reist, ist eines der auffälligsten Merkmale das Fehlen der Mittelschicht und Arbeiterklasse. Es gibt nur ein paar Ultrareiche und eine ganze Menge Ultraarme. Wenn wir nicht aufpassen und die Unternehmen im Zaum halten, wird sich sehr bald die ganze Welt in dieser Zwickmühle befinden. Dahin scheint uns der Kapitalismus zu führen. Es ist an der Zeit, dass Mittelschicht und Arbeiterklasse ihr Überleben sichern.

LABELMATES. „Ein Bart macht noch lange keinen Philosophen“, sagt ein lateinischen Sprichwort. „Aber ein Bart macht eine Band“, sagen HIS STATUE FALLS. „Ist doch gar nicht wahr“, sagen PARACHUTES. Doch keine Sorge: Auch nachdem sich beide Bands für das Fuze gegenseitig interviewt haben, kommen sie noch prächtig miteinander aus.



Fotos: Michael Gebhardt

PARACHUTES interviewen HIS STATUE FALLS

Frischfleisch auf Redfield Records und dann auch noch langjährige Weggefährten von uns mit ihrer neuen Band. Da freuen wir uns doppelt. Wie kam es denn zur Zusammenarbeit mit Papa Rostock und seinem Label? Zunächst einmal sei gesagt, dass wir uns sehr über die Zusammenarbeit mit Redfield freuen. Wir sind der Meinung, dass wir auf diesem Label sehr gut aufgehoben sind und alles sehr familiär ablaufen wird. Schon während der Produktion von „Collisions“, unserem aktuellen, ersten Album, wurden uns Angebote von anderen deutschen Labels unterbreitet, trotzdem wurde uns schnell klar, dass Redfield die perfekte Heimat für uns ist. Papa Kai macht eben den besten Job.

Techcore? Da denken viele Leute an Kirmes meets Moshpit. Hau doch einfach mal ein paar Worte zur Erklärung raus. Der Name setzt sich folgendermaßen zusammen: „Tech“ von Techno, da das in unserer Musik einen sehr hohen Anteil ausmacht, und „core“ von Screamo-/Moshcore, da wir auch viele Moshparts beziehungsweise Breakdowns verwurschteln. Im Prinzip sind wir eine Electro-Mosh-Pop-Band mit sehr hohem Pop-Appeal, wobei das Hauptaugenmerk auf den Melodien und dem Gesang liegt. Das mit dem Techno hat eigentlich unser Gitarrist Christoph zu verantworten. Da er eingefleischter Tekker war und sich bestens in der Neunziger-Trance-Techno-Szene auskennt, kam er eines Tages mit selbst gebauten Techno-Passagen an und fragte uns, ob wir die irgendwie in unsere Musik einbauen könnten. Techcore war geboren.

Und mit wem geht ihr nun nächstes Jahr auf Tour? Mit SCOOTER oder ARCHITECTS? Da wir alle Tierliebhaber sind, kommen ARCHITECTS für uns nicht in Frage, haha [siehe Fuze #15, Anm. d. Red.]. Wir haben Hans Peter von SCOOTER schon angerufen. Es wird wohl auf die „Was kostet der Fisch denn jetzt wirklich“-Tour 2011 hinauslaufen. Ach so, und eure Mütter reisen mit und kümmern sich um unser leibliches Wohl, haha.

HIS STATUE FALLS, die bärtige Bande! Gerüchten zufolge steht ein Vertrag über ein Gesichtshaarwuchsmittel-Endorsement kurz vor dem Abschluss. Platte Paparazzi-Lügen oder knallharte Fakten? Was heißt hier „bärtige Band“? Die bärtigste Band überhaupt! Jeder sollte sich einen Bart wachsen lassen. Im Winter hält er warm und im Sommer spendet er genügend Schatten für das Gesicht. Bei dem Gerücht über das Gesichtshaarwuchsmittel-Endorsement handelt es sich allerdings tatsächlich um eine Fehlinformation. Wir bringen stattdessen nächstes Jahr ein eigenes Gesichtshaarwuchsmittel auf den Markt.

HIS STATUE FALLS interviewen PARACHUTES

Zuerst einmal: Schade, dass Mick die Band verlässt! Wie läuft eigentlich eure Suche nach einem neuen Schlagzeuger und wie hoch ist das durchschnittliche Monatsgehalt eures zukünftigen Trommlers, haha? Ja, es ist wirklich schade, aber wir respektieren Micks Entscheidung und unterstützen ihn natürlich bei allem. Die Frage nach dem Monatsgehalt haben uns schon ein Paar Kandidaten gestellt, nur leider wollte sich keiner mit ein paar kalten Cheeseburgern und schalem Bier zufriedengeben. Die Resonanz auf die Drummer-Suche ist super, aber der richtige Mann war bisher leider noch nicht dabei. Wir sind weiter am suchen und wollen den Neuen so schnell wie möglich präsentieren.

Wie wir alle wissen, seid ihr ja wirklich „working whores“ ... äh ... „working horses“. Wie schaut denn euer Fünfjahresplan aus? Wann kommt das nächste Album? Gute Frage! Wir konzentrieren uns momentan voll und ganz darauf, einen Schlagzeuger zu finden, und werden danach erst mal wieder ausgiebig touren und spielen. Im Herbst suchen wir uns dann ein ruhiges Plätzchen und fangen mit den Arbeiten zum Nachfolger von „The Working Horse“ an.

Apropos nächstes Album. Die beiden bisher auf Redfield veröffentlichten haben ja Titel aus dem Tierbereich. Wie wird das nächste heißen? Hier Vorschläge unsererseits: „The Last Unicorn“, „The Crazy Frog“, „Babar, der Elefant – Babar wird er genannt!“ Und so weiter. Das nächste Album wird aller Voraussicht nach „Hubert The Hamster“ oder „Doctor Dolittle’s Rules For Breakdowns“ heißen. Ein weiterer Arbeitstitel ist momentan aber auch noch „His Statue Falls“ ... der ist ja auch irgendwie animalisch, haha.

Ihr wart dieses Jahr unter anderem mit THE DEVIL WEARS PRADA unterwegs, habt auch sonst viele Shows gespielt und unter anderem schon mal das Leben als Musiker im Nightliner begutachten dürfen. Wie war es denn so im Großen und Ganzen? Ich glaube, man kann hier gar nicht oft genug sagen, dass jede einzelne Erfahrung der letzten Jahre einfach der Wahnsinn war. Besonders sind uns natürlich unsere allererste Tour mit CRASH MY DEVILLE sowie die Touren mit ACROSS FIVE APRILS, CALLEJON und ALESANA in Erinnerung geblieben. Und natürlich die Shows, die wir mit euch gespielt haben.

Warum habt ihr eigentlich keine Bärte, ihr Kleinkinder? Werdet ihr etwa von Gillette gesponsert? Wo nichts wächst, kann man nichts rasieren. Wir schieben immer alles auf einen Gendefekt oder vorzeitigen Haarausfall in der Gesichtregion. Besser Nacktmull als Gorilla, haha.

MerchPack

- 100 T-Shirts Boy/Girly
- + 25 Hooded-Sweater
- + 1000 Aufkleber 5,2 x 14,8cm
- + 100 Buttons 25mm
- + 1 PVC-Banner 1x2m

= 770 € Netto zzgl. 19% MwSt
Inkl. 1/0 Farbdruck auf Textilien.

Weitere Angebote und Info's auf www.merchattack.de

www.merchattack.de
www.myspace.com/merchattack
info@merchattack.de



Foto: Jess Baumung

ALL TIME LOW

MY FRIENDS @ MYSPACE. „Wer glaubt, dass jeder Facebook-Kontakt ein Freund ist, der weiß nicht, was Freundschaft bedeutet“, hat Facebook-Erfinder Mark Zuckerberg gesagt. Für MySpace gilt dasselbe, wie der folgende Text von ALL TIME LOW-Sänger Alex Gaskarth andeutet.

EVERY AVENUE. Unsere Tour-Verbündeten. Sie haben gerade erst ein tolles Album namens „Picture Perfect“ veröffentlicht und sehen auf Promofotos immer sehr fesch aus. Wir haben schon mehr als einen wilden Abend miteinander verbracht. Sie waren sogar so nett, über unseren Kühler zu urinieren, als der Motor unseres Vans eingefroren war, haha. Trotzdem werden wir sie bis zum Tod lieben.

WE THE KINGS. Mit denen sind wir schon länger befreundet. Travis und seine sexy Frisur erstaunen uns immer wieder. Bei der letzten Tour hat er uns jeden Abend so ein komisches Gebräu serviert. Es bestand meist aus irgendwelchen Schnäpsen, Gummibärchen und anderem Zeug, das er im Backstage-Bereich gefunden hatte.

THE FRIDAY NIGHT BOYS. Wir sind in derselben Ecke aufgewachsen. Sie sind aus Virginia, wir aus Baltimore. Wir kennen uns also schon eine Weile.

AMELY. Mit denen haben wir kürzlich in Pennsylvania gespielt. Ich wünschte, es gäbe darüber eine lustige Geschichte zu erzählen, aber wir haben an dem Tag nicht viel Zeit miteinander verbracht.

SET YOUR GOALS. Mit denen haben wir sowohl in Übersee getourt als auch einige Male bei der Warped Tour gespielt. In Houston, Texas ist einmal ein Auftritt wegen Regens ausgefallen, also haben SET YOUR GOALS eine Show in einem Club in der Stadt gespielt. Viele der Bands der Warped Tour wollten sich diese Party nicht entgehen lassen, also haben SET YOUR GOALS Gruppen von fünfzehn bis zwanzig Leuten in ihren Van gepackt und sie zum Venue gefahren. Dabei passen in ihr blaues Vehikel, das ein bisschen aussieht wie ein Eiswaagen, maximal acht Personen. Überall waren Körperteile, und wer bis dahin keine Platzangst hatte, war damit spätestens seit diesem Moment gestraft.

THRASH UNREAL. Das scheinen ganz witzige Jungs zu sein, und wir sind Fans ihrer Musik, aber wir haben mit ihnen noch nichts erlebt, das so interessant wäre, um es hier zu erzählen.

RUNNER RUNNER. Das ist ganz sicher die heißeste Band, die es gibt – bezogen auf das Aussehen. Wir kennen diese Jungs schon ewig. Früher haben sie in einer Band namens OVER IT gespielt, mit der wir damals eine unserer ersten US-Touren gemacht haben. Zu ihren Liedern kann man super tanzen – oder heulen.

Alex Gaskarth, ALL TIME LOW



FIREWORKS

MY ARTWORK. Ein cooles Artwork ist immer ein schöner Bonus – man kauft die Musik und bekommt dazu ein Stück Kunst. Durch das Artwork versteht der Hörer die Band und ihre Botschaft besser. Aber es muss ehrlich und darf nicht aufgesetzt sein. Wenn wir zum Beispiel das Artwork und die Musik veröffentlicht hätten, wie wir es jetzt getan haben, und dann würden die Leute sehen, dass wir eine dieser neonfarbenen angezogenen Fashion/Hair-Bands wären, würden sie sich verarscht vorkommen. Wenn man jedoch sich selbst gegenüber ehrlich ist und nur das macht, was man auch machen will, dann passt automatisch alles zusammen. Letztendlich geht es aber vor allem um die Musik, und wenn man mag, was man hört, ist das alles, was zählt.

Das Artwork unseres Debütalbums „All I Have To Offer Is My Own Confusion“ war eine gemeinschaftliche Entscheidung der Band. Uns war von Anfang an klar, dass wir ein richtiges Foto auf dem Cover haben wollten. Wir wussten nur nicht genau, was für eins. Also setzten wir uns zusammen und kamen auf die Idee mit dem Typen und der Wolfsmaske. Damit sind wir dann zu CJ Benninger gegangen. CJ lebt wie wir in Michigan und arbeitet als professioneller Fotograf. Ich kenne ihn schon länger, als es FIREWORKS gibt, und habe ihn zum ersten Mal an der Highschool getroffen. Seitdem ist er ein sehr guter Freund von mir. Er war schon immer unser Mann, wenn es um Fotos ging, schließlich ist er sehr gut in seinem Job. Es ist sehr cool, mit ihm zu arbeiten, und noch cooler, mit ihm rumzuhängen. Außerdem ist er sehr, sehr attraktiv und seit kurzem verlobt, wozu ich ihm herzlich gratulieren möchte. Seine Frau zu sein, ist bestimmt ein großes Glück. Ich hoffe, die beiden adoptieren mich, sobald sie den Bund fürs Leben geschlossen haben.

CJ schlug vor, das Foto auf einem vereisten, einsamen Feld zu machen, um damit unsere Herkunft aus dem Mittleren Westen zu zeigen. Wir fanden den Vorschlag super und haben es so gemacht. Das Innere des Booklets zeigt den Wolfstypen dann in verschiedenen Situationen, die zu den Texten des Albums passen. Alle Innenaufnahmen wurden übrigens in meinem Haus gemacht. Die Idee, die hinter dem Artwork steckt, ist folgende: Der Typ mit der Maske steht für die im Titel der Platte erwähnte Konfusion. Ein Kerl auf einem trostlosen Feld, der eine Wolfsmaske trägt und mit einem Stock in der Erde herumstochert, versinnbildlicht Verwirrung ganz gut, denke ich. Mehr verrate ich aber nicht. Ich will, dass sich die Leute die Bilder anschauen und sich einen eigenen Reim darauf machen. Wer wissen will, wer der Typ wirklich ist, muss sich folgende Frage stellen: „Wer ist Baloni?“

Kyle O'Neil, FIREWORKS

IMPERIAL CLOTHING








HOL DIR DEIN WINTEROUTFIT

IMPERIAL-CLOTHING.COM



ALKALINE TRIO

EINMAL MAINSTREAM UND ZURÜCK. Ach, wäre die Welt doch endlich einmal gerecht. Dann hätten ALKALINE TRIO mindestens so viel Erfolg wie TOKIO HOTEL. Immerhin haben die drei Amerikaner die Schublade des todesaffinen Herz-Schmerz-Rock so weit aufgezogen, dass da genügend Platz für vier Magdeburger Osis und hunderttausende schwarz gekleidete Epigonen ist. Doch all das geschah, ohne dass die Band eine angemessene Würdigung erhielt – weder eine ordentliche Tracht Prügel von den großen Jungs noch unglaublich viel Geld von kreischenden Teenagern. Die Sache mit dem Mainstream ist eben nicht ihr Ding. Aber das muss man ja auch erst einmal lernen.

Im Februar dieses Jahres veröffentlichten ALKALINE TRIO ihr siebtes Album: „This Addiction“, aufgenommen in Matt Allison's Chicagoer Atlas Studio. Das ist allein schon deshalb bemerkenswert, weil es genau dort war, wo einst alles begann. Zwölf Jahre ist das mittlerweile her. Zwölf Jahre, in denen sich ALKALINE TRIO kaum, die Musikwelt sich aber sehr wohl verändert hat. Wenn heute Bands mit Gothic-Image und Punkrock-Sound ihr Geld verdienen, sich Teenager die schwarzen Haare theatralisch aus dem Gesicht streichen und GREEN DAY nur durch den massiven Einsatz eines Kajalstifts wieder Erfolg haben, liegt das zumindest zu einem kleinen Teil auch an Matt Skiba. Immerhin verbindet der Textschreiber, Sänger und Gitarrist sowie

das einzige noch aktive Gründungsmitglied der Band seit mehr als einer Dekade Eingängigkeit und Punkrock, Depression und Liebe, Kommerz und Integrität in seinen Songs. Und das macht er besser als die meisten seiner Kollegen.

Emo-Punk, eine schnulzig-schulstige Spielart des Pop-Punk, war die ersten Jahre nach der Jahrtausendwende das beherrschende Thema der Szene – und Skiba einer ihrer Könige. Gekonnt wechselte er mit seiner Band von MTV-Kompatibilität zu Split-Singles mit Bands wie HOT WATER MUSIC und zurück. Alben wie „Good Mourning“, „From Here To Infirmity“ und das unglaublich starke „Crimson“ unterstrichen diesen Ausnahmestatus. Im Windschatten ultra-

erfolgreicher Genre-Kollegen wie AFI und MY CHEMICAL ROMANCE trug die Band ihre düsteren Emo-Punk-Hymnen sogar ganz weit in den Mainstream. Skiba wurde ein Rockstar, zumindest im Kleinen. Und die Luft, die er da schnupfern durfte, schien ihm so sehr zu gefallen, dass er sich dazu hinreißen ließ, das mit dem Bekanntwerden einmal so richtig auszuprobieren.

2007 engagierten ALKALINE TRIO den Hit-Produzenten Josh Abrahams, um gemeinsam mit ihm ein neues Album aufzunehmen. Dass Abrahams ein Händchen für chartkompatible Songs hat, weiß die gesamte Musikwelt spätestens seit dem Megahit „Butterfly“ von CRAZY



Foto: Rolf Fassbind (rabbitriot.net)

TOWN. Doch leider ging die Zusammenarbeit mit dem Hit-Schmied nicht so auf, wie sich die Band das erhofft hatte. Heraus kam 2008 das wohl schwächste ALKALINE TRIO-Album, „Agony & Irony“. Kritiker und Fans bemerkten schnell, dass sich die Band hier zu sehr an den Mainstream anschmiegte und auffällig Richtung Charts schielte. In ebendiesen war die Band dann zwar auch vertreten – in der ersten Woche nach seiner Veröffentlichung landete das Album auf Platz 13 der Billboard Top 100 –, doch so richtig zufrieden war niemand. Auch Skiba nicht, der das heute im Interview zwar nicht direkt zugeben mag, es aber zumindest andeutet.

Nur mit dieser Unzufriedenheit ist zudem zu erklären, wie es zu der aktuellen Kehrtwende kommen konnte. Auf „This Addiction“ klingen ALKALINE TRIO ganz bewusst rauer als noch auf den beiden Vorgängern. Während die Band im vergangenen Jahr durch Europa tourte und sich wie so oft im Bus langweilte, reifte der Plan, dem

Im Gegensatz zu Matt Skiba gibt sich Bassist Dan Andriano weniger bedeckt, wenn es um die **MISSGLÜCKTE ZUSAMMENARBEIT MIT SONY** geht – nachzulesen in der kommenden Ausgabe des Ox-Fanzine: „Die bei Sony waren ja alle nett zu uns und dachten, sie helfen uns mit ihrer Art zu arbeiten. Aber wir machen die Band nun schon ein paar Jahre und wissen, was gut für uns ist und wie das Geschäft funktioniert. Letztlich haben die entscheidenden Leute bei Sony nicht verstanden, wo wir herkommen und wie wir arbeiten. Und wenn so jemand dann versucht, dir zu erklären, wie man es richtig macht, wird es schwierig. Bei einer Band, die neu im Geschäft ist, mag das vielleicht funktionieren, aber nicht bei einer, die es seit elf Jahren gibt. Die bei Sony hatten keine Ahnung davon, was unsere Band überhaupt erst erfolgreich – oder zumindest beinahe erfolgreich – gemacht hatte. Mit der Folge, dass wir irgendwann nichts mehr von dem, was sie uns sagten, ernst nehmen konnten. Wir hatten da wirklich jede Menge unnötigen Scheiß am Laufen und viele sinnlose Diskussionen und waren froh, als das hinter uns lag.“

Mainstream zumindest ein bisschen den Rücken zu kehren und sich auf alte Stärken zu besinnen. Die Songs sollten endlich wieder organisch klingen. Ganz so, wie sie es früher getan hatten. Die Band ermächtigte sich, wenn man so will, wieder ihrer eigenen Kraft. Die Entfremdung im Zuge der Mainstreamisierung wurde, wenn auch nicht gänzlich umgekehrt, so doch zumindest vorläufig gestoppt.

Noch während der Tour schnappten sich Skiba und Bassist Dan Andriano ihre Laptops und Gitarren, um Songs zu schreiben. Sobald das Gerüst stand, wurde jede freie Minute vor einem Konzert genutzt, um die neuen Lieder gemeinsam zu spielen und im Gefüge der Band auszuprobieren. Große Arrangements sollten es dieses Mal nicht sein, vielmehr ging es um eine Rückbesinnung auf die eigene Band, die immerhin das Wort Trio im Namen trägt. Solche Dreier-Konstellationen haben einen ganz speziellen Charme, dessen sich die Band wieder bedienen wollte. Zusätzliche Gitarren, übermäßiger Elektronikspielkram und opulente Streicherarrangements standen nicht zur Debatte. Stattdessen drehte sich alles um Band und Songs, um ein klassisches Power-Trio mit klassischen Power-Songs. Ein einfaches wie schlüssiges Konzept.

Schnell fanden sich elf Songs, die es auf das nächste Album schaffen sollten. Ein Auswahlprozess kann bei drei Leuten eben flott über die Bühne gehen. Um den neu geschriebenen Liedern auch produktionstechnisch gerecht zu werden, griffen ALKALINE TRIO auf einen bekannten Musikertrick zurück: alt klingt besser. Und seien es nur der alte Produzent und das alte Studio. Anstatt also wieder einen Hit-Produzenten an die Regler zu lassen, buchten sie Studiozeit bei ihrem alten Freund Matt Allison in Chicago. Der hatte schon die ersten drei Alben der Band aufgenommen und so maßgeblich zu Klangfindung und Band-Werdung beigetragen. Seinen Stempel trägt die Band bis heute – jetzt wollte sie endlich auch wieder so klingen. Im Studio galt dann die Devise: weniger ist mehr. Skiba verzichtete darauf, die Songs mit Gitarrenlinien zu überfrachten und beschränkte sich auf das Wesentliche. Overdubs, Hintergrundmelodien und anderen Schnickschnack verbat er sich selbst.

ALKALINE TRIO möchten sich mit jedem neuen Album weiterentwickeln. Das ist der Anspruch. Dass die Weiterentwicklung bei „This Addiction“ einen Bogen zu den Anfangstagen der Band schlägt, sieht Skiba dabei nicht als Problem. Es sei einfach an der Zeit gewesen, schließlich könne auch Rückblick Fortschritt sein. Doch diese Entwicklung kommt nicht von ungefähr. Sie geht Hand in Hand mit weiteren kleineren und größeren Veränderungen im Kosmos des Trios. Der musikalische Bruch mit dem Vorgängeralbum manifestiert sich beispielsweise auch wirtschaftlich. Während „Agony & Irony“ noch auf dem Major-Label Epic Records, einem Sublabel von Sony, erschien, veröffentlichten ALKA-

LINE TRIO „This Addiction“ nun auf einem eigenen Label. Heart & Skull heißt die kleine Plattenfirma. Der Name spielt auf das Logo der Band an, ein Totenkopf in einem Herz.

Da Skiba und seine Kumpels mittlerweile zwar ein wenig Ahnung davon haben, wie das Musikbusiness so funktioniert, aber eben keine wirklichen Manager sind, gingen sie ein Joint-Venture mit einem absoluten Profi ein. Brett Gurewitz, Inhaber des Mega-Indies Epitaph Records, bot ALKALINE TRIO an, mit ihrem Label in die exklusive Runde seiner Sublabels einzusteigen. Direkt mit der ersten Veröffentlichung darf Heart & Skull jetzt also in einem Atemzug mit ANTI- oder Hellcat Records genannt werden. Nicht schlecht für einen Branchenneuling. Für Skiba bedeutet das zwar, dass ein Teil der Gewinne abfließt, aber auch, dass er sich auf die Expertise der Profis von Epitaph und Hassle (die das Album in Europa herausbringen) verlassen kann und dennoch komplette künstlerische Freiheit genießt.

Mit dieser Geschäftsgrundlage und einem Album im Rücken, das sich eindeutig auf das beruft, was die Band schon immer auszeichnete, kann eigentlich gar nichts mehr schiefgehen, möchte man meinen. Den Status von MY CHEMICAL ROMANCE oder TOKIO HOTEL werden ALKALINE TRIO mit ihrem eigenen kleinen Label wohl nicht mehr erreichen, aber vielleicht hat Skiba diesen Traum ja schon nach „Agony & Irony“ still und leise begraben. Einen Versuch war es immerhin wert. Nur so kann die Band jetzt wieder befreit aufspielen und allen zeigen, wo ihre eigentlichen Stärken liegen: in kleinen Punkrock-Perlen, die mit einem Hauch Ironie und einer ordentlichen Kelle Melancholie genau ins Herz zielen – wenn auch nicht in das der ganz großen Masse.

Sollte all das scheitern, sollte sich die Rückbesinnung als Stolperstein herausstellen – selbst dann wäre Matt Skiba jedoch nicht wirklich unglücklich. Er hat schließlich einen Plan B. Seit Jahren schon schaut er eigentlich lieber Filme, als Musik zu hören. Damit einhergehend beschäftigt er sich intensiv mit Filmmusik und träumt davon, eines Tages den Score für einen Film schreiben zu dürfen. Entsprechende Anfragen gab es bislang zwar noch nicht, aber das hängt wohl auch mit Skibas vollem Terminkalender zusammen. Für die Zeit nach der Band werde sich schon irgendetwas ergeben, ist er sich sicher. Kontakte habe er schließlich genug. Vielleicht wird dieser Traum tatsächlich irgendwann einmal Realität. Es muss ja nicht gleich die Musik für einen Hollywood-Blockbuster sein. Eine kleine, charmant-düstere Romanze würde sowieso viel besser passen, findet Matt Skiba. Gelernt ist gelernt – und Mainstream eben nicht alles.

Carl Jakob Haupt



ALKALINE TRIO
This Addiction
(Heart & Skull/Hassle/Soulfood)
alkalinetrio.com



Fotos: Arkadiusz Goniwiecha

SMOKE BLOW

SO ETWAS ÄHNLICHES WIE HARDCORE. Ursprünglich ist Norman alias **MC Straßenköter** bei **SMOKE BLOW** eingestiegen, weil Daniel alias **Jack Letten** „auf der Bühne nicht so außer Puste kommen wollte“. Doch auch in Interviews ergänzen sich die beiden Sänger der Kieler „Schimmel-Rock-Band“ ausgesprochen gut. Schließlich kommen sie ursprünglich aus derselben Szene – und zu der kehren sie mit ihrem neuen Album eindrucksvoll zurück.

Stellt euch doch mal gegenseitig vor.

MC Straßenköter: Neben mir sitzt Jack Letten alias Daniel Anatol, Sänger und Kopf von SMOKE BLOW. Ich habe ihn schon Jahre, bevor die Band gegründet wurde, als eigenbrötlerischen, nicht immer gut gelaunten, aber doch ...

Jack Letten: ... liebenswerten ...

MC Straßenköter: ... aber doch liebenswerten und charmanten Menschen kennen gelernt.

Jack Letten: Da hast du ja gerade noch die Kurve gekriegt. Okay, jetzt ich. Ich habe MC Straßenköter alias Norman aus Rendsburg zum ersten Mal gesehen, als er etwas teilnahmslos vor der T-Stube stand. Ein Jahr später haben wir uns dann über das Skaten kennen gelernt. Er hat ADS/ADHS, ist aber ansonsten sehr, sehr liebenswert und eloquent. Und manchmal etwas verpeilt ...

MC Straßenköter: Das liegt aber auch an dieser Krankheit.

Jack Letten: ... aber das liegt an dieser Krankheit.

MC Straßenköter: Ich nehme halt diese Tabletten nicht.

Jack Letten: Man ist immer wieder überrascht, was er aus seinem Gehirn herauszaubert.

MC Straßenköter: Partywissen.

Jack Letten: Nein, nein, du bist schon ein sehr schlauer Mensch.

Was schätzt ihr sonst noch aneinander?

MC Straßenköter: Ich schätze Lettens Ehrgeiz, sein Gehör und sein Gespür für Melodien. Und seine Ideen, bei denen ich mir oft denke: „Da hätte ich auch drauf kommen können.“ Aber er ist halt immer schneller als ich.

Jack Letten: Es ist ja so, dass ich immer das Gesicht von SMOKE BLOW war und von außen als der Obermacker angesehen wurde. Ich rechne es Norman ganz hoch an, dass er sich da über die Jahre durchgebissen hat, obwohl es nicht einfach war, als zweite Geige in die Band einzusteigen.

MC Straßenköter: Ja, das stimmt.

Jack Letten: Er ist da echt ganz schön mit Kacke beworfen worden. Aber er hat das wirklich stoisch ertragen und sich über die Jahre immer mehr seinen eigenen Stil erarbeitet.

Wie hättest du dich denn an Normans Stelle verhalten?

Jack Letten: Ich hätte das nicht durchgestanden. Ganz sicher nicht. Der Druck, der da auf ihm lastete, war riesig. Am Anfang kamen dauernd Sprüche wie: „Was soll das denn, Letten? Du brauchst doch keinen zweiten Sänger. Du bist doch ein so geiler Sänger.“ Aber er hat das irgendwie durchgezogen und sich seine Position erkämpft. Er hat über die Jahre immer mehr gemacht und sich weiterentwickelt. Auf der neuen Platte hat er erstmals die Hälfte der

Gesangsparts übernommen und seine ersten beiden Songs alleine geschrieben. Ich war völlig überrascht, als ich im Studio saß und er seinen ersten eigenen Song eingesungen hat. Ich dachte: „Das kann ja nicht angehen, was zaubert der da raus?“ Er ist mit einer Frische an das Material rangegangen, die ich längst nicht mehr habe, weil ich das schon so lange mache und zu verkopft bin. Und er hat es einfach rausgefeuert. Das hat der neuen Platte viel gebracht.

Ihr habt ja schon immer betont, dass ihr aus dem Hardcore der achtziger Jahre kommt, allerdings war das noch nie so offensichtlich wie auf eurem neuen Album. Warum diese nach der letzten Platte doch recht überraschende Rückkehr zu euren musikalischen Wurzeln?

Jack Letten: Das mit Hardcore ging bei uns Mitte der Achtziger los. So '86, '87, denke ich. Damals war gerade europäischer Hardcore angesagt. Bands wie NEGAZIONE aus Italien, SO MUCH HATE aus Norwegen, CROWD OF ISOLATED aus Deutschland oder HERESY aus England. Das ist die Szene, aus der wir kommen. Wir mussten das irgendwann einfach machen: eine Hardcore-Platte, bei der wir genau diese Einflüsse von Mitte der Achtziger bis Mitte der Neunziger verwursten. Als es damals losging mit den ersten kleinen Metal-Einflüssen im Hardcore, als man damit begann, geschmacklerisch Metal hinzunehmen, ohne Metalcore zu sein.

Wie war das, als ihr damals zum ersten Mal mit Hardcore in Berührung gekommen seid? Gab es so etwas wie ein Schlüsselerlebnis?

Jack Letten: Bei mir war es ganz klar ein Konzert von NEGAZIONE. Ich hatte damals einen

„Ich finde es manchmal echt heftig, dass Kiddies, die weder Hardcore noch Metalcore noch Emocore hören, mit einem Hardcore-Styling rumlaufen. Mit Sachen, die du Ende der Achtziger gesehen hast. Ich sehe das zum Beispiel bei meiner Tochter. Die ist zwölf, trägt enge schwarze Hosen und Vans, aber kann mit der Musik überhaupt nichts anfangen. Aber das wird schon noch kommen. Ich werde ihr das schon noch einprägen, haha. Als sie noch ganz klein war, habe ich sie schon einmal auf die Bühne geholt, als wir in der Ostseehalle in Kiel im Vorprogramm der ÄRZTE gespielt haben. Davon erzählt sie immer noch. Das hat sie schon beeindruckt. Aber im Moment findet sie alles noch ein bisschen affig. Dieses ganze Getue. **WENN DER ALTE VOGEL SICH DA ZUM HORST MACHT.**“ Jack Letten alias Daniel alias Horst arbeitet im richtigen Leben als Erzieher in einem Kindergarten.

Klassenkameraden, der schräg versetzt wurde und zu uns in die Klasse kam. Das war ein klassischer Thrash-Metal-Typ. Der sah aus wie Mille von KREATOR, mit Kutte und allem. Der hat mich in diese ganze Thrash-Metal-Geschichte eingeführt, was ich auch total super fand. Eines Abends saßen wir zusammen und er meinte: „Heute spielt in der Alten Meierei in Kiel eine Hardcore-Band. Das ist so etwas Ähnliches wie Metal. Da könnten wir doch mal hingehen.“ Als wir ankamen, haben NEGAZIONE noch Soundcheck gemacht. Die ganzen Leute waren schon drin, weil es Winter war und eiskalt. Das war die Initialzündung. Die hatten diese gewisse Portion Coolness – auch im Styling –, das hat mir einfach noch ein bisschen mehr zugesagt als die Thrash-Metal-Geschichte. Von da an wollte ich nur noch auf Konzerte.

Und wie war das bei dir?

MC Straßenköter: Im Stadtpark in Rendsburg ist die T-Stube, ein relativ bekannter Laden für Punk und Hardcore. In der Nähe davon hatten wir eine Rampe, und da waren wir abends skaten. So gegen acht Uhr hörte ich Musik aus dem Laden, den ich davor nur vom Hörensagen kannte. Mutti hatte mich noch gewarnt: Da wird gekifft und so weiter. Ich bin also reingegangen – ich war dreizehn Jahre alt und hatte zuvor höchstens mal MISFITS gehört –, und obwohl der Laden recht klein ist, war er relativ schlecht besucht. Doch die Band, die da spielte, RICH KIDS ON LSD aus Kalifornien, hat mich einfach weggeblasen. Ich hatte so etwas noch nie gesehen: wie man sich vor so

wenigen Leuten so in seine Musik reinknien und eine solche Power entwickeln kann. In diesem Moment habe ich beschlossen: „Ja, geil, da habe ich Bock drauf.“

Trotz eurer musikalischen Wurzeln wart ihr nie fester Teil einer Szene. Ihr habt euch stattdessen immer irgendwie zwischen die Stühle gesetzt.

Jack Letten: Ganz am Anfang hat man uns der Stoner-Rock-Szene zugeordnet, obwohl wir damit eigentlich gar nichts zu tun hatten. Dann waren wir eine Rock'n'Roll/Arsch-Rock-Band, anschließend sind wir zur Punk-Band geworden, und jetzt sind wir eine Hardcore-Band. Wir sind alles.

MC Straßenköter: Wir sind schizopren.

Waren das eine bewusste Entscheidung oder eher Zufall?

Jack Letten: Das ist einfach so passiert, weil wir immer wieder Lust hatten, etwas Neues zu machen, um die Sache für uns spannend zu halten. Es kann sein, dass uns die neue Platte in einem Jahr total langweilt, und dann muss ich irgendetwas anderes ausprobieren. Wir sind wie eine Nusschale, die auf dem Meer treibt und immer wieder an neue Ufer gespült wird, wo es etwas Neues zu entdecken gibt. Das verarbeiten wir dann auf unsere eigene Art und Weise, und so entstehen irgendwie unsere Platten. Aber grundsätzlich sind wir eine Schimmel-Rock-Band, die vom Hardcore kommt.

Es hätte ja auch sein können, dass euch dieses ganze Szene-Ding nervt.

Obwohl MC Straßenköter nach eigenem Bekunden nur noch phasenweise Hardcore hört und sich nicht mehr eingehend mit der Szene beschäftigt – eine aktuelle Band hat es ihm besonders angetan: „Momentan finde ich GALLOWES ziemlich klasse. Diesen auch von Bands wie BLACK FLAG oder BL'AST beeinflussten Stil in dieser Produktion zu hören, das hat schon was. GALLOWES sind aggressiv, finster und dafür, dass sie auf einem Major sind und erst einmal ordentlich abkassiert haben, verdammt mutig. Und außerdem eine super Live-Band.“

Jack Letten: Wir waren ja nie irgendwo zu Hause. Für uns gibt es eigentlich ja keine Szene.

MC Straßenköter: Ich war jahrelang auf Hardcore-Konzerten und habe mir alles reingepiffen, was bei uns in der Gegend spielte. Irgendwann habe ich gemerkt, dass jede Sparte, jede Band ihr eigenes Politikum hat. Ich fand es furchtbar anstrengend, in der Szene zu agieren und diesen Unity-Gedanken aufrecht zu erhalten, wenn sich alle immer nur gegenseitig ans Bein pissen und die Szenepolizei neben dir steht. Wenn du damals mit einem Bier auf einem Straight-Edge-Konzert warst, hattest du auch schon mal ganz schlechte Karten. Das war echt noch eine ganz andere Nummer. Mittlerweile ist es ja toleranter – dank Metalcore, haha.

Thomas Renz



SMOKE BLOW
The Record
(PIAS/Rough Trade)
smokeblow.de

KOCHEN OHNE KNOCHEN

Das Magazin für Menschen, die kein Fleisch essen

- Du lebst vegan oder vegetarisch, und gutes Essen ist dir genauso wichtig wie gute Musik?
- Dich nerven Restaurants, die unter „vegetarisch“ die Beilagen verstehen?
- Du weißt schon lange, dass politisches und ökologisches Engagement auch was mit Ernährung zu tun haben?
- Dir ist nicht egal, woher dein Gemüse kommt und was drin ist?
- Für dich sind Tierrechte und Menschenrechte wichtige Themen?
- Dann ist „Kochen ohne Knochen“ dein Heft.



In der Nr. 1 erzählt Moby von seinen Erfahrungen als Veganer, wir nehmen die fleischlastige Kochausbildung unter die Lupe, berichten von den Schwierigkeiten, sich in Finnland vegetarisch zu ernähren, testen „Fleischersatz“ und geben Tipps zur veganen Band-Bekochung. Und Rezepte gibt's natürlich auch.

Die erste Ausgabe ist jetzt für 3,50 Euro im Buchhandelsbuchhandel, in Bio-Supermärkten und an ausgewählten Verkaufsstellen erhältlich. Oder ohne Versandkosten unter www.kochenohneknochen.de bestellen.

Killer Kirsche

Check Out!
!The BRANDNEW!

Küßten
Leder
Collection

www.KillerKirsche.de



Foto: Christian Bardenhorst (stereokultur.com)

DIORAMIC

RAUS AUS DEM SCHWARZEN LOCH. Vor sieben Jahren gründen die beiden Brüder Arkadi und Anton Zaslavski zusammen mit ihrem Schulfreund Jochen Müller eine Band namens DIORAMIC. Sie sind damals gerade einmal dreizehn, vierzehn Jahre alt, schreiben Songs, proben und spielen kleinere Konzerte. Drei Jahre später gewinnen sie einige wichtige Nachwuchswettbewerbe, bekommen einen Plattenvertrag, spielen auf wichtigen Festivals und veröffentlichen eine EP und ein Album. Alles sieht nach einer unaufhaltsamen Karriere aus. Doch dann passiert vier Jahre lang erst einmal gar nichts.

Bis jetzt. Denn nun erscheint mit „Technicolor“ das zweite Album von DIORAMIC, und auf diesem ruhen die Hoffnungen der drei ehrgeizigen Musiker, die endlich mit ihrer Musik durchstarten wollen. Ein Grund, warum es erst jetzt richtig losgeht, ist sicherlich das Alter der Bandmitglieder, wie Bassist Jochen Müller erklärt: „Wir sind ja alle bis vor kurzem noch zur Schule gegangen und wollten das auch erst einmal zu Ende bringen. Für die Band hatten wir deswegen gar nicht so viel Zeit. Auch weil unser Direktor nicht sonderlich tolerant war. Wenn jemand gesagt hat, er hätte irgendwo eine Meisterschaft im Sport, dann war das für ihn kein Problem. Wenn wir uns allerdings für einen Studiotermin ausklinken wollten, wurden uns Steine in den Weg gelegt.“

Laut Info der Plattenfirma sind DIORAMIC ein Trio. Wie im Gespräch mit Bassist Jochen Müller jedoch herauskommt, hatte die Band von Anfang an **EINEN VIERTEN MANN** dabei, Max Nicklas. „Er ist unser Live-Keyboar-der und daneben vor allem Mediendesigner. Musikalisch wollen wir aber alles selbst in der Hand halten. Alle Keyboard-Spuren haben Arkadi und Anton im Studio selbst eingespielt, Max ist nur live dabei.“

Der andere Grund, warum DIORAMIC quasi als Newcomer angesehen werden, obwohl sie schon sieben ereignisreiche Jahre als Band auf dem Buckel haben, ist ihre Herkunft. Kaiserslautern, eine kleine Stadt in Rheinland-Pfalz mit nicht einmal 100.000 Einwohnern, ist nicht gerade als Deutschlands Rock City verschrien. Im Grunde gibt es dort musikalisch rein gar nichts zu holen. „In der Tat“, stimmt Müller zu. „Absolut nichts: keine Szene und kaum Auftrittsmöglichkeiten. Man steht alleine da. Auch in der Umgebung ist es wirklich schwer. Nur im Saarland hat sich in den letzten Jahren eine kleinere Szene entwickelt, und für Shows müssen wir bis nach Wiesbaden in den Schlachthof fahren.“

Zu guter Letzt mangelte es der Band aber auch einfach an den richtigen Kontakten. Man muss eben immer jemanden kennen, der jemanden kennt, der telefonieren kann. Oder so ähnlich. „Die Leute, an die wir geraten sind, haben zwar gute Arbeit geleistet, aber es hat sich nie diese Beschleunigung eingestellt, die man als Band einfach braucht. Das waren meistens Leute, die ein kleines Label hatten oder einen kleinen Ver-

trieb, die also selbst etwas auf die Beine gestellt haben. Aber es ist trotzdem kaum etwas passiert.“ Wenn der Erfolg sich schon nicht von alleine einstellt, hätten DIORAMIC ja auch einfach touren können. Aber auch das hat nicht geklappt, warum eigentlich? „Ich verstehe ja selbst nicht, woran es gelegen hat! Wir waren einfach zu jung und hatten die falschen Kontakte. Es gab in Kaiserslautern einfach absolut niemanden, der uns hätte helfen können. Es ist ein schwarzes Loch!“

Die Sache mit den Kontakten sollte sich schlagartig verbessern, als DIORAMIC den Roadie von BLACKMAIL kennen lernten, der die Dinge für die Band in Bewegung setzte: „Er hat halt irgendwann angefangen, seiner Band von uns vorzuschwärmen. Daraufhin haben wir dann auch mal in Koblenz, der Heimatstadt von BLACKMAIL, gespielt, und Kurt [Ebelhäuser, Gitarrist der Band und bekannter Produzent der deutschen Indie-Szene] kam zur Show, und wir haben uns mit ihm super verstanden. Daraufhin hat er uns einfach so die Möglichkeit gegeben, in seinem Studio ein paar Songs aufzunehmen. So ist im Grunde die Platte entstanden – nur durch Kurt, weil er unsere Musik mochte und uns helfen wollte.“

Die Songs auf „Technicolor“ sind dabei teilweise schon vier Jahre alt. Und da die Band in den Jahren vor den richtigen Kontakten nicht auf der faulen Haut gelegen, sondern die Zeit produktiv genutzt hat, um weiter an ihrem Ziel zu arbeiten, eines Tages von der Musik leben zu können, ist das nächste Album bereits fertig geschrieben. Doch nicht nur das – die drei Musiker haben sich neben der Band ein zweites Standbein geschaffen. Zwei, um genau zu sein: „Wir haben ein eigenes Tonstudio gebaut und eröffnet und arbeiten daneben alle als Musiklehrer.“ Mit diesem musiktheoretischen Background verwundert es nicht, dass der Bassist die musikalische Entwicklung seiner Band noch lange nicht als abgeschlossen betrachtet – dafür sind die eigenen Ansprüche viel zu hoch: „Wir alle haben ein klassisches Instrument gelernt und unterrichten Musik. Deswegen kennen wir uns auch einigermaßen gut in den klassischen Regeln der Musikkomposition aus, etwa in der Harmonielehre. Aus diesem Bewusstsein heraus schreiben wir auch unsere Songs. Wir nennen es Art-Core, weil wir sehr stark von Bands der Art-Rock-Szene wie GENESIS und KING CRIMSON inspiriert sind und deren Ideen in einem modernen Kontext wieder aufgreifen.“

Privat hören die Musiker übrigens überwiegend Klassik, Indie, Jazz und Elektro. Dennoch ist es für sie keineswegs schizophren, auf der Bühne Metal und Hardcore zu spielen. „Ich glaube zwar schon, dass die nächsten Platten, die wir machen, anders werden. Aber wir haben zu Metal und Hardcore einfach eine andere Einstellung bekommen. Beides sind für uns wichtige Trends in der Musikgeschichte und deswegen betrachten wir zum Beispiel Metalparts einfach als musikalische Stilmittel, die wir nach Belieben mit anderen kombinieren können, um gute Songs zu schreiben.“

Martin Schmidt



DIORAMIC
Technicolor
(Lifeforce/Soulfood)
myspace.com/dioramic



Foto: Meghan McInnis

CRIME IN STEREO

WIR VERWANDLUNGSKÜNSTLER. „Das ganze Unglück ambitionierter Hardcore-Bands rührt aus einem einzigen Umstand her, nämlich, dass sie nicht ruhig in einem Zimmer bleiben können und sich auf Teufel komm raus ständig neu erfinden müssen.“ Dieses leicht veränderte Zitat eines berühmten Philosophen dürfte all jenen aus der Seele sprechen, die zur Musik von CRIME IN STEREO weiterhin lieber Skateboard fahren und fingerpointen wollen. Die Band ist allerdings bereits viel weiter. Und das ist auch gut so. Vier Fragen an den Künstler.

Was sagt die Kunst? Nun macht schon. Verändert euch. Seid eine neue Band. Hardcore ist eine Erfindung von Luschen. Gelebter Stillstand. Ein zu eng abgestecktes Feld. Niemand möchte sich ständig wiederholen, oder? Also macht etwas. Etwas Neues ... Wir müssen uns Sänger Kristian Hallbert als einen glücklichen Menschen vorstellen. Als jemanden, der mit seiner Band CRIME IN STEREO seit mindestens zwei Alben konsequent an den Erwartungshaltungen seiner Hörer vorbeimusiziert. Der Kritik an seiner Kunst geflissentlich ignoriert. Dem die Evolution seiner Musik über alles geht. Einen, der sich auch nicht zu schade ist, Pathos zu bemühen, wenn er über die Liebe singt. Und über die (unglückliche) Liebe singen CRIME IN STEREO inzwischen häufiger denn je. Kurzum: Hallbert ist ein echter Künstler. Auch wenn diese Bezeichnung in Hardcore-Kreisen, aus denen CRIME IN STEREO ja zweifellos stammen, oftmals nur ein abgeklärtes Schulterzucken hervorruft. „All your artists are just servants of the status quo“, hieß es dazu passend im ersten Song ihres letzten Albums. Ein Bonmot, das seine Verkehrung ins Gegenteil auf „I Was Trying To Describe You To Someone“ findet. CRIME IN STEREO erfinden sich auch weiterhin neu: „Kunst bedeutet, seinen Horizont ständig zu erweitern. Manchmal führt das Brechen mit Erwartungshaltungen zum bestmöglichen Produkt.“ Dass die Band ihrer Musik Produktcharakter bescheinigt, ist ja schon wieder bezeichnend. CRIME IN STEREO sind sich durchaus der Tatsache bewusst, dass sie dem hungrigen Publikum etwas bieten müssen.

Was sagt der Charakter? Beschreibungen einer unbekanntenen Person fangen naturgemäß beim Äußeren an. Erst danach folgt in der Regel

ein Abriss über den Charakter. Wobei der natürlich von weitaus größerem Interesse ist. CRIME IN STEREO provozieren die folgende Frage mit dem Titel ihres neuen Albums geradezu: Wie könnte man den Charakter des Gehörten treffend beschreiben? „Nun ja, es ist definitiv tiefgründiger, runder und irgendwie auch emotionaler.“ Hardcore(-Punk), das war die Band aus Long Island einmal. Bis sie sich entschied, tiefer zu gehen und – hier liegt bisweilen auch das kleine Manko – mehr Ideen in einen Song zu integrieren, als sie sich jemals selbst zugetraut hätte. Das Album hält in untypisch langen Songs einige besonders schöne, unter diffusen Sound-schichten begrabene Momente bereit. Immer mehr ehemalige Hardcore-Bands wissen heutzutage offenbar nicht mehr wirklich, wie sie klingen wollen. Und das ist verdammt gut so. CRIME IN STEREO sind jetzt eine andere Band. Liegt es an ihrem Umfeld?

Was sagt das Umfeld? Auffällig jedenfalls fallen die Entwicklungen zweier treuer Wegbegleiter von CRIME IN STEREO zusammen. Das ist zum einen die stetig melodischere Ausrichtung ihres Labels Bridge Nine, die auf rein ökonomische Gesichtspunkte zurückzuführen, doch ein wenig konsumkritisch-verkürzt wäre. Fakt ist: Mit der Veröffentlichung des Albums „... Is Dead“ im Jahre 2007 wurde auch das Label sukzessive offener für melodischere und im Falle CRIME IN STEREOs gemäßigt experimentellere Töne. Zum anderen gibt es da diese eine Band, mit der CRIME IN STEREO in Zukunft wohl häufiger verglichen werden. Die Rede ist natürlich von BRAND NEW, mit denen man sich nicht nur Heimat und Produzent (Mike Sapone), sondern eben auch einen Faible für diffuse Sehnsucht, Schermtut und Verlorenheit teilt. Während Jesse Lacey und Co. ihre Hörerschaft mit ihrem letzten Album bewusst verstört und kalkuliert vor den Kopf gestoßen haben, sind CRIME

IN STEREO noch zugänglicher und schwereloser geworden. CRIME IN STEREO waren einmal eine schnelle, melodische Hardcore-Band. Das sind sie jetzt nicht mehr. In Zeiten, in denen das aktuelle Album von BLACKLISTED ohne schlechtes Gewissen als Grunge bezeichnet wird, sind CRIME IN STEREO – ja, was denn eigentlich?

Was sagt der Verwandlungskünstler? So sehr er zu kurzen, pointierten Antworten neigt, so sehr fädelt Kristian Hallbert auch Allgemeinplätze auf die Gesprächskette. Den vom Label, das so hart arbeite wie die Band selbst, zum Beispiel. Oder den vom Album, das härter sei als alles bisher Veröffentlichte – wenn auch auf eine völlig andere Art und Weise. Und sogar den von der aktuellen Veröffentlichung, die alles andere in den Schatten stelle. Das ist ein bisschen schade. Wir müssen uns Kristian Hallbert als einen einsilbigen Menschen vorstellen. Er hat keine Zeit für ellenlange Erklärungen. Im Kern geht es dann nämlich doch ums nackte Überleben als Band: „Heutzutage ist es für jede Band schwierig. Da hast du auf der einen Seite die steigenden Spritpreise, Leute, die ihre Jobs verlieren, und auf der anderen schlichtweg das Leben, das einem in die Quere kommt. Es ist manchmal beinahe unmöglich, eine ständig tourende Band zu sein. Die Tatsache, dass es tausende andere Bands da draußen gibt, die ebenso hart arbeiten, habe ich dabei noch nicht einmal mitgedacht. Es macht mir schon ab und zu Angst, dass es viele Bands, die mit uns angefangen haben, mittlerweile nicht mehr gibt.“ Also macht weiter. Verändert euch. Schert euch nicht um Konventionen. Ihr könnt es schaffen. Ihr seid die Verwandlungskünstler.

René Schuh



CRIME IN STEREO
I Was Trying To Describe ...
(Bridge Nine/Soulfood)
crimeinstereo.com

„Nicht wirklich anders – abgesehen von **HOVER-CARS UND FREEGANISMUS.**“ Sänger Kristian Hallbert auf die Frage, wie die Hardcore-Szene in zwanzig Jahren aussehen wird.



Foto: Jerry Nicholl (jerryjohn.com)

THROUGH THE EYES OF THE DEAD

ROUTINIERTER NEUSTART. Mit „Skepsis“ wird ein neues Album von THROUGH THE EYES OF THE DEAD veröffentlicht, das keine qualitativen Einbußen aufweist. Und das ist beachtlich, denn wieder einmal wurde mehr als die Hälfte der Musiker ausgetauscht.

„Es war von jeher mein Traum, professioneller Musiker zu sein und von meiner Band zu leben. Mit dieser Motivation habe ich THROUGH THE EYES OF THE DEAD vor sechs Jahren gegründet. Für mein Leben gibt es keinen Plan B“, äußert sich Gitarrist Justin Longshore, auf die unstete Personalsituation angesprochen. „Deshalb werde ich niemals kapitulieren und immer alles geben. Dass ich um meinen Traum kämpfe und immer wieder neue Leute suche, die die Band vervollständigen, gehört eben dazu. Ich bin das letzte Mitglied der Originalbesetzung, doch inzwischen scheint sich ein festes Line-up gefunden zu haben. Alle glauben an den Erfolg dieser Band. Nach Jahren, in denen dies nicht der Fall war, stimmt die Motivation aller Beteiligten endlich wieder.“

2007 hatte „Malice“, das zweite Album der Band aus South Carolina, gute Kritiken eingefahren. Die Musiker wollten nun auch live durchstarten, doch es kam anders. Während der ersten Tour nach der Veröffentlichung verließen gleich drei Mitglieder die Band: Sänger, zweiter Gitarrist und Schlagzeuger. „Das traf uns hart, denn so konnten wir nicht wie geplant touren. Das Pech zieht sich wie ein roter Faden durch die Geschichte von THROUGH THE EYES OF THE DEAD. Aber wir haben längst eine traurige Routine darin, mit Rückschlägen fertigzuwerden.“ Ein neuer Gitarrist sowie ein neuer Schlagzeuger waren deshalb schnell gefunden, am Mikrofon halfen zunächst verschiedene Freunde der Band

„Diese ganzen Genre-Bezeichnungen, die heutzutage kursieren, verwirren zunehmend und sagen kaum mehr etwas aus“, meint THROUGH THE EYES OF THE DEAD-Gitarrist Justin Longshore. „Wir wurden schon mit vielen Labels belegt, von denen die meisten am Kern unserer Musik vorbeigingen. Dabei ist es doch so einfach: Wir sind eine Metal-Band, die Elemente aus europäischem Death Metal und amerikanischem Hardcore zusammenbringt. **AKTUELL SAGT MAN DEATHCORE DAZU**, was auch okay ist.“

aus, bis mit Danny Rodriguez ein fester Sänger gefunden wurde. „Innerhalb kürzester Zeit sind wir eine verschworene Gemeinschaft geworden, die bestens miteinander auskommt und auf ein gemeinsames Ziel hinarbeitet. Die neuen Mitglieder kannten THROUGH THE EYES OF THE DEAD und unseren Sound alle schon vorher und haben ihn angenommen. Deshalb ist ‚Skepsis‘ relativ schnell geschrieben und aufgenommen worden“, so Longshore.

Dabei war es gar nicht so selbstverständlich, dass es für die Band überhaupt weiterging, wie der Gitarrist verrät: „Jake [Ososkie, Bass] und ich haben schon darüber diskutiert, ob wir uns nicht ganz auflösen sollten. Doch wir waren der Meinung, noch nicht alles erreicht zu haben, also entschieden wir uns, weiterzumachen und neue Leute zu suchen. Im Laufe der Jahre habe ich viele Musiker kommen und gehen sehen. Glücklicherweise gibt es viele gute Leute, die dankbar die Chance ergreifen, Teil einer Band zu sein, die um die ganze Welt tourt. Das frische Blut hat den positiven Nebeneffekt, dass man immer wieder auf neue Ideen kommt.“ Dabei wirken sich die personellen Änderungen letztendlich kaum auf den Sound des Quintetts aus. „Skepsis“ ist für Justin Longshore vielmehr die musikalische Quintessenz der beiden vorangegangenen Alben: „Das ist mir aber erst nach der Fertigstellung aufgefallen. Unsere Fans werden die neuen Stücke sofort verstehen. Gleichzeitig ist die Platte für uns aber auch die Chance, neue Hörer zu gewinnen, denen unsere älteren Sachen zu zerfahren waren. Wir haben darauf geachtet, dass dieses Mal alle Ideen zu Ende gedacht werden.“ Und noch etwas ist neu: Alle fünf Mitglieder haben denselben Anteil an der Entstehung der Platte – auch Sänger Danny Rodriguez, dessen Texte dabei helfen, dem Album ein einheitliches Gefühl zu geben.

THROUGH THE EYES OF THE DEAD mögen vielleicht nicht so ungestüm und abgedreht sein wie „jüngere“ Kollegen, sind jedoch mindestens genauso brutal und extrem: „Wir sind keinesfalls die technischste Band da draußen. Das wollen wir auch gar nicht sein“, benennt der Gitarrist den eigenen Anspruch. „Aber wir wollen trotzdem unsere Spuren im Metal hinterlassen. Wir folgen den Bands, mit denen wir aufgewachsen sind – MORBID ANGEL, CANNIBAL CORPSE, DEATH und so weiter. Kopieren wollen wir sie aber nicht. Wir suchen uns einen eigenen Weg. Ich denke, dass wir uns mit den Jahren einen Sound erarbeitet haben, der THROUGH THE EYES OF THE DEAD als Band definiert und ein Stück weit einzigartig macht. Schließlich wollen wir nicht nur die Hörer, sondern auch uns selbst bei Laune halten.“ Und so wird „Skepsis“ von derben Riffs, direkter Aggressivität und hasserfüllten Extrem-Sounds geprägt, wobei weder Brutalo-Mosh noch technischer Anspruch dominant herausgestellt werden. Live sollte diese Mischung wunderbar funktionieren, und Justin Longshore stellt in Aussicht, auch diesseits des Atlantiks mehr Präsenz zu zeigen: „In Europa waren wir bislang nur ein einziges Mal auf Tour, was aber schon einige Jahre zurückliegt. Da unser Label inzwischen über ein eigenes Büro in Europa und bessere Kontakte zu Booking-Agenturen verfügt, wird in dieser Beziehung zukünftig sicherlich mehr gehen. Es ist uns allerdings klar, dass wir bei Null anfangen und nichts erwarten dürfen. Bei jeder Show gilt es, die Leute von unseren Qualitäten zu überzeugen und nichts als selbstverständlich hinzunehmen.“

Arne Kupetz



THROUGH THE EYES OF THE DEAD
Skepsis
(Prosthetic/Soulfood)
myspace.com/tteotd

DAS INTERNET IST DA! Die Dinge selbst in die Hand zu nehmen, gehört für viele Bands zum guten Ton. Für manche ist DIY sogar fast eine Religion. Für andere wiederum ist es die einzige Möglichkeit, ihre Band zu promoten. Die Engländer KENAI veröffentlichen dieser Tage ihr Debütalbum beim durchaus fähigen Label Redfield Records. Warum dies aber nicht bedeutet, dass man nun alle Zügel aus der Hand gibt, erklärt Schlagzeuger Tom Strike.

In den letzten Jahren hat sich ein rasanter Wandel im Musikgeschäft vollzogen. Von großen Megasellern einmal abgesehen, rücken Labels und Promotion-Agenturen immer mehr in den Hintergrund, und Bands stehen selbst in der Verantwortung, sich entsprechend anzupreisen. Das Ergebnis sieht man bei MySpace, Facebook, iLike, Twitter und Co. „Solche Communitys sind eine großartige Möglichkeit, mit Fans in Kontakt zu treten – auch wenn das Ganze einem rasantem Wandel unterliegt“, so Tom Strike. „MySpace ist ziemlich tot, seit Facebook das neue große Ding ist. In der modernen Welt ist es hart für eine Band, sich ohne diese Tools zu behaupten.“ Das geht sogar so weit, dass der Schlagzeuger der Meinung ist, gute Lieder allein reichen nicht mehr aus: „Was bringt es dir, super Songs zu haben, wenn sie keiner hört? Ich liebe es, Musik zu machen, und verbringe die meiste Zeit meines Leben damit, aber wenn du heutzutage etwas erreichen willst, ist Musik allein leider nicht mehr genug.“

Der Musiker selbst muss deshalb zur Promotion-Maschine werden, ja, das wird inzwischen geradezu erwartet. Die Zeiten, in denen man sich um nichts mehr kümmern musste, nachdem man bei einem Label unterschrieben hat, sind längst vorbei – wenn es sie denn je gab. Auch wenn PR-Agenturen gezielt Werbung machen, so obliegt die Pflege des Internetauftritts meist immer noch den Bands selbst. „Ich denke, dass Labels in diesem Bereich die Unterstützung der Bands benötigen. Es wäre auch dumm, auf all die Möglichkeiten zu verzichten. Natürlich gibt es Leute, die das nicht so stark nutzen, aber mit iPhones und Ähnlichem ist man ja eh ununterbrochen online.“ Warum also die Zeit nicht für die Band nutzen, fragen sich Strike und unzählige andere Musiker auf der ganzen Welt. Womit wir bei einem weiteren Vorteil der Promotion im Internet wären: Außer einer Sprachbarriere existieren keine Grenzen, Tweets und Co. sind weltweit zu empfangen.

Das mag für viele Bands eine Rolle spielen, für KENAI allerdings ist das besonders wichtig, denn sie haben einen gewissen Sonderstatus. Die englische Band ist auf dem Düsseldorfer Label Redfield Records beheimatet, was nicht ganz unproblematisch ist. Denn gerade zur Veröffentlichung eines neuen Albums stellt sich zwangsläufig die Frage, wo denn nun der Fokus der Promotion-Arbeit liegt – auf England oder auf Deutschland. „Wir werden das Album so gut wie möglich promoten und durch das Internet rein theoretisch jeden Menschen weltweit erreichen. Ich würde nicht sagen, dass wir einen Fokus auf ein

„Wir lassen uns von den unterschiedlichsten Musikrichtungen inspirieren. Die **HAUPT-EINFLÜSSE FÜR UNSER ALBUM** waren aber FUNERAL FOR A FRIEND, SAOSIN und PARAMORE“, so Bassist Joe Rossi. Dann wäre das ja auch geklärt.



Foto: Sam Adams (fugitivesolutions.co.uk)

bestimmtes Land richten“, so Strike. Ob sich jetzt wirklich jeder für die Kurznachrichten einer Band aus der Nähe von London interessiert, sei einmal dahingestellt. Prinzipiell hat der Schlagzeuger aber natürlich Recht. Trotzdem bleibt die Frage, ob eine so weit gestreute Promotion nicht eher den Effekt eines Wassertropfens im Ozean hat.

Abgesehen davon, gibt es noch eine weitere Schattenseite all der schön gestylten Seiten und ihres oftmals inhaltslosen Contents. Immer wieder begünstigt die massive Präsenz im Internet eben auch Bands und Musikstile, bei denen das MySpace-Design und die Qualität der Musik nicht ganz Hand in Hand gehen. „Solche Sachen passieren eben. Aber diese Bands bekommen Aufmerksamkeit ja auch nicht einfach nur so. Und manchmal gehört eben einfach Glück dazu. Es gibt Leute, die arbeiten ihr ganzes Leben lang für den Erfolg, und dann kommt so ein sechzehn Jahre altes Kind daher und gewinnt den Jackpot. Es ist vielleicht nicht fair, aber es passiert nun einmal.“

Ein Grund mehr für Tom Strike, diese Aspekte nicht unbeachtet zulassen. DIY hat sich verändert, heißt heute für viele nicht mehr, ein eigenes Label zu gründen oder selbst eine Tour zu buchen, sondern sein eigener Online-Promoter zu sein. Natürlich setzt dies einen gewissen Hang zur Selbstdarstellung voraus. Und den bringen im Zweifelsfall nicht alle Mitglieder einer Band

mit. Außerdem erfordern die ständigen Updates eine Menge Zeit. „Ich bin ununterbrochen online, die anderen fünf eher weniger, da sie alle Jobs haben und jeden Tag in Büros und so sitzen. Da wird die freie Zeit dann eher für Band-Proben oder andere Dinge genutzt, anstatt online rumzuhängen“, erklärt Strike, der aus diesem Grund für die Promotion von KENAI im Netz verantwortlich ist.

Dass Zeit zum Proben bleibt, ist ein Glück, sonst hätte das Sextett aus Essex wohl kein Album aufnehmen können. Dabei fühlt sich die Platte für die Band schon wieder alt an, denn von den Aufnahmen bis zur Veröffentlichung von „Hail The Escapist“ ist einige Zeit ins Land gezogen. „Wir hätten das Album gerne früher herausgebracht, aber wir konnten Aufnahmen, Mastering und Artwork nicht gleichzeitig bezahlen. Es war ein langes Jahr des Wartens, aber wir freuen uns sehr darüber, dass das Ding jetzt endlich raus ist. Wie man sich vorstellen kann, haben wir bereits schon wieder mit dem Schreiben einer neuen Platte begonnen.“ Und wie die Arbeiten daran vorangehen, wird man sicherlich bald bei Twitter lesen können.

Dennis Meyer



KENAI
Hail The Escapist
(Redfield/Cargo)
myspace.com/kenaiuk

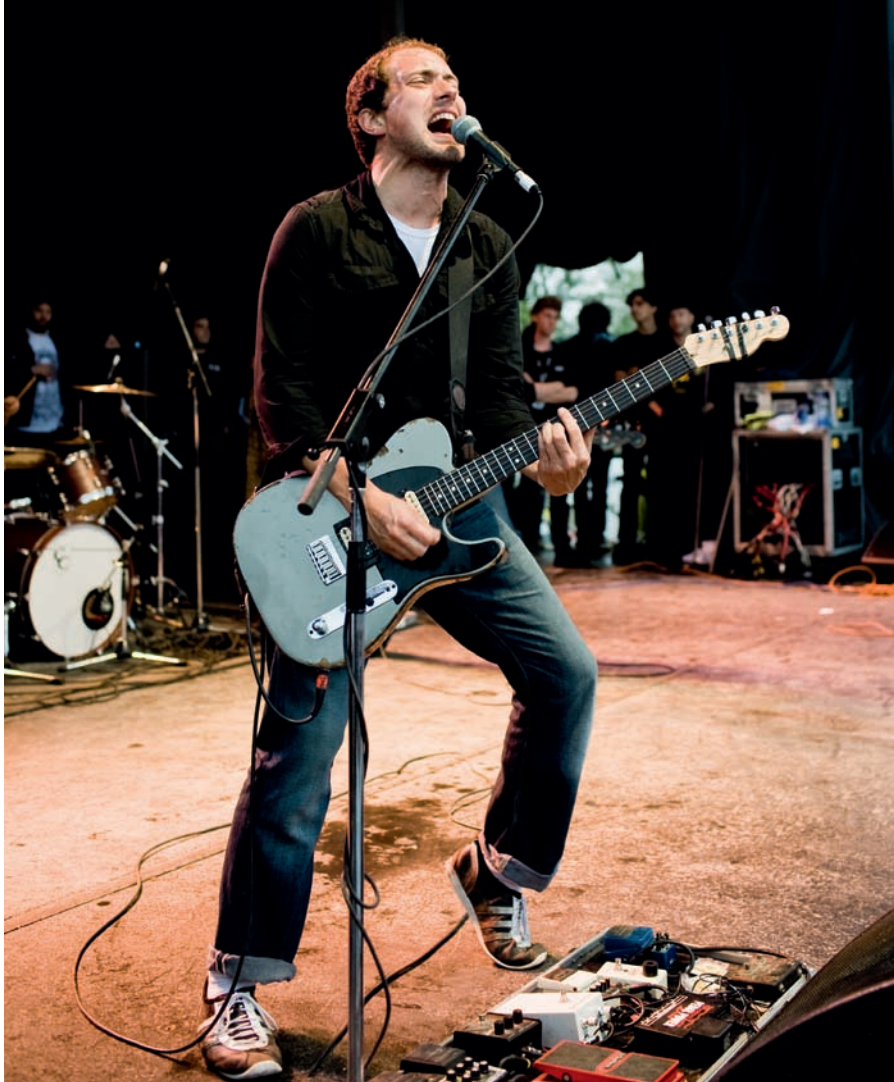


Foto: Jess Baumung

MONEEN

QUO VADIS? Jeder kennt diese Tage, an denen man am liebsten alles hinwerfen will. Tage, an denen alles schief läuft. Davon hatten MONEEN während ihrer US-Tour mit SAY ANYTHING gerade ein paar: Erst blieb der Van der Kanadier in Saint Louis liegen, wodurch sie zwei Konzerte verpassten. Nachdem er repariert wurde, gab er ein weiteres Mal den Geist auf – für ganze zehn Tage und in einer der langweiligsten Städte der USA: in Salt Lake City.

„Unser Gitarrist Hippy und ich sind dann der Tour hinterhergefliegen und haben ein paar Akustikshows gespielt, während die anderen in einem Motel im Nirgendwo auf ein Ersatzteil für den Van warten mussten. Das war todlangweilig für die. Und kaum ist der Van wieder repariert, wird er aufgebrochen! Ist das zu glauben? Die Schweine haben meine Xbox und unsere komplette Merch-Kasse geklaut!“, beschwert sich Kenny Bridges, um gleich hinzuzufügen, dass wenigstens seine „Lost“-DVDs von den Dieben zurückgelassen wurden. Aber so richtig sauer scheint der Sänger und Gitarrist nicht zu sein, zumindest lässt er sich nichts anmerken. Wer den Mann schon einmal getroffen oder auf der Bühne erlebt hat, der weiß, dass er einer der sympathischsten und positivsten Menschen überhaupt ist. So ist es kaum verwunderlich, dass Bridges auch dieser äußerst ärgerlichen Situation etwas Gutes

abgewinnt: „Die Konzerte selbst waren alle super. Außerdem bin ich der Überzeugung, dass man durch viel Schlechtes gehen muss, damit einem etwas Gutes widerfährt. Dementsprechend erwarte ich, dass unsere nächste Tour absolut großartig wird.“

Ob die Ereignisse der US-Tour für Steve Nunaro, den neuen Schlagzeuger der Band, ebenso leicht wegzustecken sind, ist dagegen unklar. Sein Vorgänger hat jedenfalls bereits vor einem Jahr die Reißleine gezogen. Peter Krpan verließ die Band vor den Aufnahmen zum neuen Album und verkauft inzwischen Immobilien in Toronto. Für ihn war die Zeit mit MONEEN vorbei, das „richtige“ Leben hatte ihn eingeholt. Ein Gedanke, den Bridges in Bezug auf sich selbst allzu gerne verdrängt: „Wenn ich ehrlich bin, versuche ich, nicht viel darüber nachzudenken. Ich bin jetzt über dreißig und wälze mich auf Bühnenböden, schreie in Mikrofone und mache seltsame Geräusche mit meiner Gitarre. Eigentlich sollte so etwas bei einem erwachsenen Mann in meinem Alter nicht mehr vorkommen. Aber wenn man Bands wie SONIC YOUTH oder Künstler wie Ian MacKaye fragen würde, was sie im Alter machen werden, würden die wahrscheinlich auch sagen: Musik!“

So ganz kann Bridges den Gedanken an seine Zukunft aber nicht loswerden. Denn im Gegensatz zu den von ihm genannten Beispielen hat seine Band den wirklich großen Durchbruch nie geschafft – und dazu wird es vermutlich auch nicht mehr kommen, so seine Einschätzung. Denn der Sound von MONEEN ist nicht unbedingt das, was heutzutage als „hip“ gilt, sondern eher von den Emo/Rock-Bands der Neunziger inspiriert. „Was mir manchmal Angst macht, ist die große Frage ‚Was, wenn ...?‘ Wir arbeiten schon so lange so hart, und natürlich hatten wir auch immer ein wenig Glück und Erfolg. Aber was, wenn ich vierzig bin? Werde ich immer noch in einer Band spielen? Manchmal stehen Leute im Publikum, die gar nicht interessiert, was wir machen. Ich erwarte ja nicht, dass jemand bei einer ihm unbekanntem Band total durchdreht. Aber das sind die Momente, in denen einem das Alter bewusst wird, in denen einem klar wird, wie lange man das alles jetzt schon macht. Wir spielen immer wieder in Städten, in denen wir bestimmt schon zwanzig Mal waren, und es einfach nicht funktionieren will. In dieser Hinsicht macht mir die Zukunft wirklich Angst. Aber ich bleibe mit dem Kopf im Hier und Jetzt. Heute Abend spielen wir ein Konzert, ich freue mich wahnsinnig darauf und will nicht darüber nachdenken, was die Zukunft bringt.“

Für Bridges wäre es ein großer Verlust, nicht mehr Musik machen zu können – auch weil damit eine weitere seiner Lieblingsbeschäftigungen wegfallen würde: das Reisen. Für ihn sind diese zwei Dinge untrennbar miteinander verbunden: Die Musik ermöglicht das Touren, diese wiederum bringen Ideen für neue Musik. „Für mich sind vor allem Reisen durch Europa inspirierend, weil ich dort immer das Gefühl habe, aus dem gewohnten Element ausbrechen zu können. Alles ist so neu und aufregend. Als wir das erste Mal in Berlin waren, haben wir uns ein Stück der Berliner Mauer angeschaut. Da ist jemand über die Straße gegangen, ohne das auch nur zu beachten. Für ihn war das vollkommen normal, während es für mich unglaublich beeindruckend war, vor einem so wichtigen Stück Geschichte zu stehen.“ Die Berliner Mauer findet sich in einem Text auf dem Album „The Red Tree“ von 2006 wieder, in einer fiktiven Geschichte über ein Pärchen, das durch den Mauerbau getrennt wird. Und die Texte des neuen Albums sind ebenfalls in Europa entstanden – in London, um genau zu sein: „Ich glaube, ich habe eine echte Verbindung mit dieser Stadt. Wir sind von so viel Geschichte umgeben und realisieren das meistens kaum. Darum geht es auch in dem Song ‚Monument‘. Man sieht irgendwelche Statuen und weiß gar nicht, wer der dargestellte Typ eigentlich ist. Solche Momente hinterlassen oft großen Eindruck bei mir und inspirieren mich beim Schreiben.“

Auch wenn Bridges sich seiner musikalischen Zukunft nicht ganz sicher ist: Jemand wie er wird so schnell wohl nicht das Handtuch werfen. Nur wohin die Reise geht, weiß er nicht so genau. Schließlich schaut er lieber in die Vergangenheit als in die Zukunft. Und so hat er auf die letzte Frage keine Antwort: Quo vadis?

Dennis Meyer

Wohin er gehen wird, weiß er vielleicht nicht, aber dafür, wo er im Februar 2010 sein wird: **VOR DEM FERNSEHER.** Kenny Bridges ist bekennender „Lost“-Fan. Auf dem Album „The Red Tree“ widmete die Band mit „Don’t ever tell John Locke what he can’t do“ der Fernsehserie sogar einen Song. Dementsprechend aufgeregt fiebert Bridges der letzten Staffel der Serie entgegen: „Können wir das Interview nicht über ‚Lost‘ führen? Ich habe extra die DVDs mit auf Tour genommen und schaue mir alles noch einmal an. Ich bin ja so gespannt!“



MONEEN
The World I Want To Leave Behind
(Dine Alone/Soulfood)
moneen.com



Foto: Josi Hoffmann (facetheshow.com)

MENSCHENHASS IN KINDERSCHUHEN. Die Persönlichkeitsbildung eines Menschen wird von vielen Faktoren bestimmt. Und obwohl sie niemals ganz abgeschlossen ist, wird die entscheidende Grundlage bereits in Kindheit und Jugend gelegt. Gerade bei einer Band wie OUTBREAK, die für ihren bedingungslosen Hass beliebt und auf ihre asoziale Einstellung stolz ist, ist deshalb die Betrachtung dieser Phase interessant.

Eine meiner frühesten Kindheitserinnerungen ist, wie ich im Wohnzimmer stehe, die Röcke meiner Schwester trage und versuche, meine Eltern davon zu überzeugen, ein Mädchen zu sein. In diesem Moment wird ein Freund von mir zum Spielen vorbeigebracht. Er kommt herein und schreit: „Ih! Du siehst ja aus wie ein Mädchen.“ Woraufhin ich ganz stolz antworte: „Ja, ne?“ Ryan O'Connor von OUTBREAK erinnert sich an seine Kindheit ein wenig anders: „Passend zu meinem Bad-Boy-Image, ist eine meiner frühesten Erinnerungen, wie ich im Krankenhaus einem Doktor sage, dass ich ihn hasse. Kein Scherz. Meine Mutter redet da heute noch ab und zu drüber.“ Grund für den Besuch beim Arzt war übrigens, dass der kleine Ryan beim Holzfüllerspielen im Wald von seinem Bruder einen Ast über die Rübe gezogen bekam und genäht werden musste. So etwas passiert einem eben, wenn man aus dem US-Bundesstaat Maine kommt.

Ryans Bruder hätte allerdings auch ich sein können. Ich erinnere mich jedenfalls daran, meine Freunde einmal mit einer Metallstange quer durch die Nachbarschaft gejagt zu haben, was den Sänger ziemlich amüsiert: „Ein witziger Zufall, der es mir erlaubt, mich nicht mehr ganz so dumm zu fühlen, weil ich sehe, dass andere Kinder genauso eigenartig waren wie ich.“ Nicht alle haben jedoch etwas so Traumatisches erlebt wie das, was O'Connor dann erzählt: „Als ich sieben oder acht war, hatten wir unseren ersten Hund. Ich habe gesehen, wie er von einem neunachsigen Sattelschlepper überfahren wurde. Ich lag neben ihm auf der Straße und habe geweint. Es war schrecklich. Ich erinnere mich daran, das auf dem Truck ‚Coyote‘ stand und immer, wenn mein Bruder und ich einen ‚Coyote‘-Truck sahen, zeigten wir ihm den Mittelfinger. Es war wahrschein-

lich nicht sein Fehler, aber wenn du acht Jahre alt bist, dann siehst du in diesem ‚Coyote‘-Typen eben einen bössartigen, hundetötenden Motherfucker.“

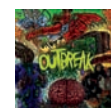
Als ich älter wurde, begann plötzlich Alkohol interessant zu werden. Mit vierzehn hatte ich schließlich meinen ersten heftigen Absturz. Ich dachte immer, das sei früh, doch Ryan O'Connor übertrumpft mich da völlig: „Ich war fünf. Ich habe meine Pepsi mit dem Rum-Cola-Mix meines Vaters verwechselt. Wow. Erst kam die Euphorie, dann der Heulkampf. Das Zeug ist echt heftig! Vor allem, wenn du gerade mal im Kindergarten bist. Damit sollte man wirklich mindestens bis zur zweiten Klasse warten.“ Seit diesem Erlebnis hat Ryan nie wieder Alkohol angerührt. Im Gegensatz zu mir. Doch obwohl viele Menschen von Alkohol aggressiv werden, habe ich mich nie geprügelt. Im Gegensatz zum gebürtigen Iren O'Connor. „Ich war schon in eine Menge Prügeleien verstrickt, aber ich habe es nie provoziert. Es ist dämlich, sich zu prügeln und meistens auch total unnötig. Nur hatte ich eben manchmal das Pech, zur falschen Zeit am falschen Ort zu sein.“ Auf der neuen Platte von OUTBREAK gibt es mit „Human target“ sogar einen Song über dieses Thema. Er handelt davon, durchs Leben zu gehen, eigentlich niemandem etwas anhaben zu wollen und trotzdem immer wieder Ärger zu bekommen. Die Frage, die sich der Sänger immer wieder stellt, lautet: „Warum können nicht einfach alle miteinander klarkommen?“

Während ich mit fünfzehn begann, mit Marihuana zu experimentieren, hat Ryan O'Connor nie gekifft – obwohl die U.S. Customs and Border Protection genau das von ihm denkt. Und das nur, weil während einer OUTBREAK-Tour einmal ein Crew-Mitglied mit einer Haschpfeife erwischt wurde, was jetzt in den „geheimen Notizen“ über den unschuldigen Abstinenzler steht. „Gestern bin ich über die Grenze nach Kanada gefahren, um zum Zahnarzt zu gehen,

was dort um einiges günstiger ist. In das Land reinzukommen, war kein Problem, aber auf dem Rückweg wurde es schon ein wenig problematischer.“ O'Connor wurde behandelt wie ein Schulschwänzer beim Nachsitzen, und der psychologisch geschulte Zollbeamte erkannte in jedem Wort eine Lüge. „Irgendwann habe ich aufgehört, mich zurückzuhalten, und wir stritten uns über zwanzig Minuten lang, ohne dass er auf irgendetwas einging, was ich sagte. Er war so ein Idiot. Ganz klar einer, der in der Schule gemobbt wurde und das nun mittels seiner neuen ‚Autorität‘ kompensiert.“ Als O'Connor schließlich zu Hause war, schrieb er einen Brief und hofft nun auf eine Entschuldigung. „Ich war schon immer so drauf, dass ich Leute mit einem so unfairen Verhalten nicht davonkommen lassen wollte. Ich nehme so etwas persönlich. Dieser Typ hat mich wie ein Stück Scheiße behandelt. Die meisten würden das einfach vergessen, aber ich werde Stunden damit verbringen, Briefe zu schreiben und Anrufe zu machen, nur um eine Entschuldigung zu bekommen. Manch einer mag das als Zeitverschwendung ansehen, doch ich werde mit dem Wissen, dass ich diesem Bastard gegeben habe, was er verdient, besser schlafen können.“

Kein Wunder also, dass Ryan O'Connor irgendwann in einer Szene landete, in der man sagen kann, was man denkt, und niemand einem den Mund verbietet. Bevor er Punk wurde, gehörte er jedoch zu den „Skater-Schwuchteln“, wie er und seine Freunde damals genannt wurden. Und mein Kumpel aus Kindheitstagen, der so von Rücken angeekelt war? Der kam einen Tag später mit den Klamotten seiner Mutter vorbei, und wir spielten „Mädchen“. Vor zwei Jahren hatte er übrigens sein Coming-out.

Joss Doebler



OUTBREAK
Outbreak
(Think Fast!/Cargo)
myspace.com/outbreak

Nachdem ich unlängst die Schule hinter mich gebracht habe, weiß ich immer noch nicht so recht, was ich mit meinem Leben anfangen soll. Ryan O'Connor war da um einiges kompromissloser: „I went on tour and never looked back.“ **BENEIDENSWERT.**



ADEPT

Foto: Sofie Karmann

PARTY LIKE THERE'S NO TOMORROW. Klischees besagen, dass der Skandinavier an sich ein eher verschlossener Typ ist, der erst so richtig in Fahrt und aus dem Reden gar nicht mehr heraus kommt, wenn er die entsprechende Menge Alkohol im Blut hat. Nun kann man nur spekulieren, in welchem Geisteszustand sich der Schwede und ADEPT-Sänger Robert Ljung befand, als er die Interviewantworten in seine Tastatur hämmerte. Die Kürze seiner Aussagen und der Umstand, dass er an manchen Fragen doch relativ weit vorbeigeantwortet hat, lassen jedoch einen ziemlich starken Zeitdruck, wenn nicht sogar Unlust beim Schreiben vermuten. Vielleicht wäre das eine oder andere Bier die richtige Anregung für ihn gewesen, um etwas mehr ins Plaudern zu geraten, zumal er ja betont, dass seine Jungs und er eigentlich voll auf Party stehen.

Ich habe vor Jahren ein AMON AMARTH-Interview gelesen, in dem Sänger Johan Hegg meinte, dass junge schwedische Bands sehr gut vom Staat unterstützt werden. Er erzählte zum Beispiel, dass es viele Proberäume gebe. Ist das wahr?

Für unsere Band, die aus einer Kleinstadt kommt, stimmt das nicht. Wir proben immer noch bei der Mutter unseres Schlagzeugers. Wir hatten nie das Glück, einen Proberaum zu finden. Es ist außerdem ziemlich schwierig, gesponsert zu werden, aber das mag in größeren Städten anders sein.

In einem anderen Interview berichtete Anders Fridén von IN FLAMES, dass es nicht einfach sei, in Schweden zu touren. Was ist deine Meinung dazu?

Dem würde ich zustimmen, obwohl sich das in den letzten Jahren etwas verbessert hat. Mit der steigenden Popularität von Internetplattformen wie MySpace, Facebook oder Last.fm können sich kleinere Gruppen ganz anders präsentieren, was zu mehr Hörern und Konzerten führt.

Ihr kommt aus Trosa, einem Ort mit nicht einmal 5000 Einwohnern. War es hart für euch, in anderen, insbesondere größeren Städten wieder von vorne anzufangen, oder habt ihr euch relativ schnell eine starke Fangemeinde erspielt?

Eigentlich haben wir ein ziemlich gutes Feedback von den Leuten in größeren Städten bekommen, und die Shows waren immer gut besucht.

Es ist schwieriger, in kleinen Städten zu spielen, wo vielleicht gar keine Musikszene existiert. Aber insgesamt gesehen, kriegen wir es meistens hin, dass in Schweden viele Kids zu unseren Shows kommen.

Ich mag besonders die melodischen Parts auf eurem Debütalbum „Another Year Of Disaster“. Plant ihr beim nächsten Album, verstärkt in diese Richtung zu gehen?

Wir werden im Herbst eine neue Platte aufnehmen. Wir wollen nicht das gleiche Album noch einmal machen, also wird es ein paar Veränderungen geben. Wir haben vor, mehr zu experimentieren und an unseren Gitarrenriffs zu feilen. Das nächste Album soll auf jeden Fall größer werden und uns nicht nur auf ein bestimmtes Genre limitieren.

Wie steht es um die Metalcore-, Deathcore- und Emo-Szene in Schweden?

Als die amerikanische Szene größer wurde, haben auch schwedische Bands angefangen, ähnliche Musik zu machen. Vornehmlich gibt es hier aber Metal-, Hardcore- und Skatepunk-Bands. Wir haben eine gesunde Mischung aus Gruppen, die schon länger dabei sind wie RAISED FIST, MILLENCOLIN, 59 TIMES THE PAIN [die sich bereits 2001 aufgelöst haben, Anm. d. Red.] oder IN FLAMES, und neueren Combos wie JESAJAH, INTOHIMO und HER BRIGHT SKIES, die ähnliche Musik machen wie wir [und außerdem denselben Frisör haben, Anm. d. Red.].

In euren Texten zu „Sound the alarm“, „At least give me my dreams back, you negligent whore!“ und „Let’s celebrate, gorgeous!“ werden Frauen als „Schlampen“ und „Huren“ bezeichnet. Sie spielen zudem keine aktive Rolle, sondern befinden sich immer außerhalb der Erzählungen. Texte solcher Art sind leider keine Seltenheit – siehe BRING ME THE HORIZON oder SUICIDE SILENCE.

Hast du keine Angst, dass die Art und Weise, wie Frauen in den Lyrics dargestellt werden, negative Auswirkungen auf eure Fans hat und zudem zu einer Verrohung des Sprachgebrauchs führt?

Die Songs handeln nicht von Frauen im Allgemeinen. Die beiden letztgenannten Stücke wurden bereits vor einigen Jahren geschrieben und ursprünglich auf der EP „The Rose Will Decay“ veröffentlicht. Sie erzählen die Geschichte eines bestimmten Ereignisses, das in eben dieser Zeit stattgefunden hat. Es geht darum, von wahren Freunden verraten zu werden. „Sound the alarm“ hingegen handelt generell von untreuen Menschen, die bei auftretenden Schwierigkeiten in einer Beziehung stets den einfachsten Ausweg wählen. Ich glaube, viele Bands schreiben über solche Sachen, da sich viele Leute damit identifizieren können. Musik ist eben ein guter Weg, um all die Emotionen und Gedanken, die einem im Kopf herumschwirren, rauszulassen.

Eure Texte handeln außerdem häufig vom Partymachen. Ist dir das auf Dauer inhaltlich nicht ein bisschen zu wenig? Willst du den Kids auf euren Konzerten nicht etwas mitgeben, über das sie sich auf dem Heimweg Gedanken machen können?

Wir schreiben so häufig übers Feiern, weil es das ist, was wir hauptsächlich machen. Wir haben immer viel Spaß auf Tour und lassen keine Party aus. Wir hoffen, dass unsere Hörer auch so denken. Ich bin mir sicher, dass unsere Tour mit HER BRIGHT SKIES im Januar und Februar eine einzige große Party wird.

Jan Ahrens



ADEPT
Another Year Of Disaster
(Panic In Action/Indigo)
myspace.com/theadept

Wer sich weitergehend mit der Darstellung von Frauen in den Texten von Emo- und Hardcore-Bands beschäftigen möchte, dem sei das Buch „Emo – Porträt einer Szene“, das in der letzten Ausgabe vorgestellt wurde, ans Herz gelegt. Das Werk beinhaltet die Abhandlung „WHERE THE GIRLS AREN'T“ von der Musik- und Kulturkritikerin Jessica Hopper zum Thema. Aber Vorsicht: Wer keine Lust auf wissenschaftliche Texte hat, sollte vorher erst einmal probeliesen.

SINK OR SWIM. Der Ozean. Unendliche Weiten, die schon immer die Sehnsucht des Menschen und sein Fernweh weckten. Ferdinand Magellan starb, als er zu Beginn des 16. Jahrhunderts mit seiner Flotte als Erster versuchte, die Welt zu umsegeln. Christoph Kolumbus erforschte den Atlantik, entdeckte versehentlich die Neue Welt und verlor auf seinen Reisen neun Schiffe an den Ozean. Kapitän Ahab ist auf der manischen Suche nach Moby Dick, lässt sich jedoch nicht an Deck sehen, bevor die Mannschaft und sein Schiff nicht auf hoher See unterwegs sind. Odysseus wird wieder und wieder von seinem Widersacher Poseidon auf die Probe gestellt und schluckt dabei mehr als einmal Meerwasser. Der Ozean ist groß und furchteinflößend und zeigt dem Menschen gerne seine Macht, indem er Masten zerbricht, Schiffsbäume an Riffen aufschlitzt oder haushohe Wellen übereinandertümt.

So gesehen, müsste eine Band, die sich WE ARE THE OCEAN nennt, nicht nur alles in Schutt und Asche legen, was sich ihr in den Weg stellt, sondern auch mindestens einen Kapitän in ihren Reihen haben, zumal das Volk der Briten mit Horatio Nelson einen Admiral vorweisen kann, der in der Schlacht von Trafalgar sogar der Flotte Napoleons das Fürchten lehrte. Bei WE ARE THE OCEAN aus dem englischen Harlow finden sich jedoch keine Augenklappen, Hakenarme oder Holzbeine. Hier sind weder Kapitän noch Leichtmatrose vertreten, wie Sänger Dan Brown erklärt: „Als ich noch zur Schule ging, habe ich bei der britischen Supermarktkette Sainsbury's gearbeitet. Da wurde ich jedoch gefeuert, weil ich mir ständig für die Band freinehmen musste. Jack [Spence, Bass] hat in einer Bar gearbeitet, wurde aber ebenfalls rausgeschmissen. Die anderen drei Jungs hatten noch nie einen Job. Verdammtes System!“

Man möge den Mitgliedern von WE ARE THE OCEAN aufgrund ihres zarten Alters verzeihen, dass Narben und Epauletten noch fehlen. Vor allem, wenn man bedenkt, dass selbst der oben genannte Admiral zeit seines Lebens an der Seekrankheit litt. Und wahrscheinlich war es auch schon zu Nelsons Zeiten so, dass die Briten ein bisschen anders tickten als die Menschen vom Festland. Vielleicht war das ja sogar der Grund, weshalb Nelson Napoleon derart vernichtend schlagen konnte. Heute tendiert man dazu, britischen Bands, die einen bestimmten Look ihr Eigen nennen, mit Vorsicht zu genießen, schließlich wurde das Wort „Hype“ wohl jenseits des Ärmelkanals erfunden. „Ich bin mir ziemlich sicher, dass hier einige Kids ihre Meinung über eine Band am Aussehen, am Style oder sogar daran, mit welchen anderen Bands man sie in einen Topf wirft, festmachen. Es gibt definitiv Szenen, in denen die Kids einen ähnlichen Klammotten- und Musikgeschmack haben wie wir,

„Ich hoffe wirklich, dass physische Tonträger nicht sterben. **ICH BIN OLD SCHOOL**, ich liebe es. Ich kaufe noch immer CDs und Vinyl. Als ich jünger war, gab es nichts Spannenderes, als auf die Veröffentlichung einer Platte zu warten und früh am Montagmorgen rauszugehen, sie zu kaufen und die Texte auf dem Weg nach Hause zu lesen, bevor man die Musik überhaupt gehört hatte. Heutzutage können die Kids alles sofort hören, ohne überhaupt das Haus zu verlassen. Der Zugang zu Musik ist einfacher und mehr Bands bekommen Gehör – aus diesem Blickwinkel betrachtet, ist das also eine gute Sache.“ Zwei Seelen schlagen, ach, in Dan Browns Brust.



WE ARE THE OCEAN

Foto: Sam Adams (fugitivesolutions.co.uk)

und ich glaube nicht, dass wir dem jemals entkommen werden. Kids wollen irgendwo hineinpassen und sich als Teil einer Gruppe fühlen – ob das nun Mainstream oder Indie ist.“

Mit der Idee des Hypes dürften sich WE ARE THE OCEAN ebenfalls auskennen: Die Band hat in Großbritannien bereits drei Touren als Headliner gespielt, dabei war zu diesem Zeitpunkt ihr Debütalbum „Cutting Our Teeth“ noch nicht einmal veröffentlicht. „Wir staunen jeden Tag darüber, dass die Dinge plötzlich in die richtige Richtung gehen. Alles, was wir jemals wollten, war Musik zu machen, dies unsere Arbeit zu nennen und dabei die Welt zu sehen. Langsam, aber sicher passiert uns das, und wir könnten deswegen gar nicht aufgeregter sein. Ich kann es kaum erwarten zu sehen, was passiert, wenn unser Album rauskommt. Hoffentlich öffnet es uns weitere Türen“, so Brown. Passend zu einer so jungen Band und abgesehen von ranzigem Schiffszwieback bedeutet der Titel des Albums „Cutting Our Teeth“ so viel wie „sich die ersten Sporen verdienen“. „Bands lernen ständig dazu und entwickeln sich als Musiker und Menschen weiter. Wir werden niemals perfekt sein. Wir werden niemals ehrlich sagen können, dass wir unsere beste Musik geschrieben haben, weil wir jederzeit neue Dinge erfahren, ständig erwachsener werden, uns anpassen und dies durch unsere Musik auch zeigen.“

Mit einem Song wie „Nothing good has happened yet“, der auf MySpace 1,5 Millionen Mal angehört wurde, nicht auf dem Debütalbum auftaucht und live jedes Mal wie kein zweiter abgefiebert wird, ist das mit der ungestörten Weiterentwicklung natürlich gar nicht so leicht. „Mir bereitet das überhaupt keine Bauchschmerzen. Jede Band sollte einen Song haben, bei dessen bloßer Erwähnung jeder sofort an sie denkt. So ein Song bedeutet Identität. Wenn wir live spielen, ist es spannend zu wissen, dass die beste Publikumsreaktion am Schluss kommt. Uns bleibt jedes Mal der Mund offen stehen, wenn wir sehen, wie viele Menschen diesen Song kennen und lieben. Vielleicht fangen wir sogar damit an, ihn an zweiter oder dritter Stelle im Set zu spielen, um die Leute zu ärgern, wer weiß?“ Man darf also gespannt bleiben. Und der Ozean darf durchaus noch wachsen – ohne dass das jetzt etwas mit der Klimakonferenz in Kopenhagen zu tun hätte. WE ARE THE OCEAN dürfen sich durchaus noch weiter aus dem Fenster – Verzeihung, aus dem Bullauge! – lehnen. Vielleicht lässt sich dann sogar über Nelsons kluge Worte streiten: „Über Sieg und Niederlage entscheiden fünf Minuten.“ Birte Wiemann



WE ARE THE OCEAN
Cutting Our Teeth
(Hassle/Soulfood)
myspace.com/wearetheoceanuk



LAVATCH

Foto: Shorty

A MAN IS ALWAYS THE VICTIM OF HIS TRUTHS. Diese Weisheit des Literaturnobelpreisträgers Albert Camus haben LAVATCH im Booklet ihres ersten Albums verewigt. Und das kommt nicht von ungefähr, wie Sänger Marco Kathage verrät. Das Zitat ist für den Aachener sinnbildlich für die Botschaft, die hinter „Polygraph“ steckt: „Es geht bei fast jedem Lied um unsere alltäglichen Lügen – egal, in welchem Kontext. Du belügst dich jeden Tag selbst, damit du ein besseres Selbstwertgefühl hast. Mach' den Fernseher an: unglaublich, wie viel Mist und Unwahrheiten da auf

den Zuschauer einprasseln.“ Ein Thema, das sich wie ein roter Faden durch die Texte der fünf Kölner zieht. So schreit Kathage bei „I backed the wrong horse“: „Who needs enemies? / I got my friends“, und meint damit ihm nahestehende Mitmenschen, die es nicht für nötig halten, andere zu unterstützen. „Solche falschen Freunde trifft man ja leider viele in seinem Leben. Da muss man dann durch. Das Schlimme bei mir ist: Die könnten mich wieder mitten in der Nacht anrufen, und ich wäre da.“ Bei seinen Bandkollegen muss der ehemalige SWORD OF GRAYSKULL-Shouter solche Sorgen allerdings nicht haben. „Die wichtigsten Kriterien sind, dass jeder zu einhundert Prozent hinter der Band steht und wir uns auf menschlicher Ebene perfekt ergänzen.“

LAVATCH sind in der jetzigen Besetzung noch nicht lange zusammen, doch Marco Kathage ist sich sicher, seine musikalische Heimat gefunden zu haben. Diese ist wohl am ehesten als vertrackter Hardcore zu beschreiben, „der auch mal über den musikalischen Tellerrand schaut“. Dabei unterscheidet die Band nicht zwischen bestimmten Genres, sondern ist davon überzeugt, dass engstirnige Kategorisierungen völlig deplatziert sind – gerade bei kleineren Bands. „Streitet euch nicht darüber, ob eine Band Emo, Punk oder Hardcore macht. Wir sitzen alle in einem Boot und sollten uns um die wirklich wichtigen Dinge kümmern.“ Zum Beispiel ausgiebig touren und gleichzeitig einem Vollzeitjob nachgehen – was allerdings ein ausgeklügeltes Zeitmanagement verlangt, wie der Sänger zugibt: „Für uns ist das nicht wirklich Stress, auch wenn es natürlich manchmal anstrengend sein kann, wenn man nach der Arbeit sofort ins Auto springt, um noch fünf Stunden zu einem Konzert zu fahren. Wir haben es uns aber genau so ausgesucht und wollen es auch nicht anders.“

Bleibt nur zu hoffen, dass LAVATCH nun auch die entsprechende Beachtung erfahren. Für die Band selbst steht außer Frage, dass sie ihr „Baby“ großziehen werden. Dass dafür auch ein Teil des Privatvermögens aufgebracht werden muss, ist ja selbst für bekanntere Gruppen eine bittere Wahrheit. Der Frontmann sieht das Geld dennoch gut angelegt: „Schließlich ist es allemal besser, als die ganze Kohle am Wochenende auf irgendwelchen schlechten Elektropartys zu versaufen.“ Wo er Recht hat, hat er Recht! Florian Auer

ADEPT
ANOTHER YEAR OF DISASTER

ADEPT - ANOTHER YEAR OF DISASTER
"Another Year Of Disaster" carries the tradition of gifted melodicism and high-impact hardcore onwards, with enough urban connection to feel fresh and hungry. Vital modern music and lyrics that relate to the strife most people struggle with. This band wants to make your sons and daughters do bad things!

** Available from iTunes with two extra songs.

www.myspace.com/theadept

Distributed by **INDIGO**

Coming in April:
HER BRIGHT SKIES - Causing A Scene
Later this spring:
SOCIAL SIBERIA - Waterworks

THE TOUGHEST KIDS TOUR
ADEPT + special guests: HER BRIGHT SKIES

22.1 - Hamburg, Germany • 23.1 - Berlin, Germany • 26.1 - Vienna, Austria
29.1 - Munich, Germany • 30.1 - Stuttgart, Germany • 01.2 - Cologne, Germany
05.2 - Osnabrück, Germany

www.panicandaction.com

PANIC & ACTION

SPLASHIRTS

Textildruck * Merchandising

WE PRINT YOUR

- ★ BANDSHIRTS
- ★ TOURPACKS
- ★ STICKER ETC.

MERCH EINFACH ONLINE ORDERN @

SPLASHOP.de

Tel.: 0202-3096175 • www.splashirts.de • info@splashirts.de



ROLAND STRALLER

FREE YOUR MIND. Nach einer sich schier endlos hinziehenden markenrechtlichen Auseinandersetzung mit einem Label für italienische Designermode ist es endlich soweit: Es gibt ein Fuze-Shirt (siehe Seite sechs). Da es uns allerdings zu langweilig war, nur unser Logo auf einen schwarzen Hintergrund zu klatschen, haben wir beschlossen, verschiedene Künstler darum zu bitten, sich mit der wörtlichen Übersetzung von „fuze“ auseinanderzusetzen. Roland Straller, verantwortlich für das Design des ersten Shirts, erklärt uns seinen Entwurf.

Die einzige Vorgabe für das Design des T-Shirts war ja, dass es etwas mit dem Themengebiet „Zünder“, „Zündschnur“ oder „Lunte“ zu tun haben sollte. Erläutere doch mal, was du dir bei deinem Entwurf gedacht hast.

Die zentrale Frage für mich war: Wie schaffe ich ein fettes Shirt-Design, das die genannte Rahmenbedingung abdeckt, viele Fuze-Leser anspricht und mir die Möglichkeit gibt, meine Themen, also Tierrechte und Veganismus, zu reflektieren. Ich ließ mich in erster Linie von dem gelben Warnschild für Explosionsgefahr inspirieren, wobei mir spontan der Titel „Free your mind“ des gleichnamigen Neunziger-Jahre-Hits von EN VOGUE durch den Schädel geisterte. Dank YouTube lief der Song beim Umsetzen des Design auch mehrmals als Soundtrack und erinnerte mich positiv an meine erste Zeit mit MTV, als ich mich langsam vom herumlungelnden Alko-Grunger zu einem Straight-Edge-Hardcore-Kid entwickelte. Ursprünglich wollte ich „leckere Tiere“ aus dem Schädel fliegen lassen, aber es geht bei jeder Revolution und Entwicklung viel mehr darum, das Bewusstsein zu sprengen und eine neue Sichtweise zu entzünden. Die

Schmetterlinge als bekannte Symbole der Metamorphose, der Befreiung und des Neuanfangs sollen dies verdeutlichen. Denn genau diese Art von Sprengung alter Muster und Gewohnheiten im Kopf erlebte ich am 22. Mai 1999, als ich im Gespräch mit meinem bereits vegan lebenden Freund Tobias Graf mein Essverhalten nicht mehr länger vor mir rechtfertigen konnte und über Nacht zum Vegetarier wurde. Seitdem bestimmt dieses Thema mein freies künstlerisches Schaffen, und ich bin ständig auf der Suche nach neuen Ideen, das paradoxe Verhältnis zwischen „nichtmenschlichen und menschlichen Tieren“ in Konzepten und Bildern zu reflektieren. „Free your mind ... and your stomach will follow!“

Ein Grund, warum ich wollte, dass du ein Fuze-Shirt entwirfst, war die Tatsache, dass du ein Künstler bist, der etwas zu sagen hat. Trotzdem hat mir der erste Entwurf, den du gezeichnet hast – ein fatter König auf einem Thron aus Knochen, der hilflose Tiere in sich hineinstopft –, nicht so recht zugesagt, weil ich fand, dass man das Ganze vielleicht etwas subtiler angehen sollte. Wie denkst du darüber? Kann die Aussage bei einem Thema, das einem so wichtig ist, gar nicht offensiv genug sein? Oder ist es ebenso wichtig, die Leute, die man erreichen will, nicht gleich abzuschrecken?

Ich denke, dass alle Wege ihre Berechtigung haben. Ein Shirt allein macht ja noch niemanden zum Vegetarier. Es kommt auf den Repräsentanten und das Vorbild an, das darin steckt. Ein Shirt kann bestenfalls nachdenklich machen und als Einstieg in ein Gespräch über Tierrechte und Veganismus dienen. Ich persönlich fühle mich deshalb auch wohler mit einem Shirt, das Neugierde weckt. Aus meiner Erfahrung mit Aven-

ging Animals weiß ich aber, dass auch offensive und provokante Motive sehr gefragt sind. Jeder Veggie sollte seinen eigenen Weg finden, die tiefe Betroffenheit über das millionenfache Leid der versklavten Tiere in positives und tatkräftiges Engagement zu verwandeln, um andere Menschen für den besseren Weg zu begeistern. Meinen Beitrag zur veganen Revolution sehe ich deshalb in erster Linie darin, kreative „Waffen“ zu schaffen, mit denen sich Veggies identifizieren können, die sie stark und selbstbewusst machen im täglichen Kampf gegen die Ungerechtigkeit. Veganismus ist kein Modetrend, es ist eine Befreiungsbewegung, bei der sich jeder mit seiner Stärke einbringen sollte: Schreibt Texte, macht Musik, schließt euch Tierrechtsgruppen an, organisiert Infotische, kocht ... habt Spaß dabei.

Im Laufe unserer E-Mail-Korrespondenz hast du mich auf ein Thema aufmerksam gemacht, über das ich mir noch nie wirklich Gedanken gemacht habe: Viele Bands geben heutzutage kaum noch Merch-Designs in Auftrag, sondern lassen sich einfach ihren Namen auf austauschbare und vorgefertigte Design kopieren. Was hältst du davon?

Das beweist für mich eigentlich nur, wie austauschbar und profillos viele Bands auch in ihrer Selbstdarstellung sind. Einige haben schon kapiert, dass man nicht zu jeder neuen CD ein neues Logo braucht oder sogar eine komplett andere Musikrichtung einschlagen sollte. Wenn ich noch einmal für eine – vegane – Band etwas machen sollte, würde ich empfehlen, das gesamte äußere Erscheinungsbild auf eine zentrale Message abzustimmen. Vom CD-Artwork über die Shirts bis zum Button müsste alles eine klare und einheitliche Bildsprache haben – wenigstens bis zum nächsten Album. Vielleicht denke ich da aber auch zu konzeptionell und großspurig, weil meine Wahrnehmung als Grafiker doch sehr selektiv ist. Schließlich fällt es den meisten ja auch gar nicht mehr auf, dass viele Merch-Designs von der Stange kommen und so allgemein gehalten sind wie Shirts von C&A oder Otto – mit irgendwelchen belanglosen Zahlen und Ornamenten drauf ... oder auch schon mal einem Totenkopf, haha.

Thomas Renz



ROLAND STRALLER, geboren am 14. Juli 1978 im bayrischen Schwandorf und aufgewachsen in der oberpfälzischen Provinz, studierte von 1998 bis 2003 Kommunikationsdesign an der FH Nürnberg mit Schwerpunkt Illustration und arbeitet seitdem als freiberuflicher Grafiker und Illustrator – vor allem für den veganen Großhandel AVE sowie den Online-Shop alles-vegetarisch.de. 2006 gründete er zusammen mit DEADLOCK-Schlagzeuger Tobias Graf das vegane Lifestyle-Label Avenging Animals. Er lebt mit Frau Yvonne, Sohn Demian und Tochter Juna Valena in einem Ort namens Dürrsricht-Fensterbach und hört zur Zeit am liebsten ENTER SHIKARI, LONG DISTANCE CALLING und EVERGREEN TERRACE.



ALKALINE TRIO This Addiction

„Alles wiederholt sich nur im Leben“, wusste schon Friedrich Schiller. Und tatsächlich: eine neue ALKALINE TRIO-Platte, eine neue Fuze-Titelgeschichte. Und – auch das ist eine Wiederholung – wieder bringt Sänger und Gitarrist Matt Skiba das Geheimnis seiner Band im ersten Satz des ersten Songs auf den Punkt. Hieß es bei „Agony & Irony“ noch „Here it is again / Yet it stings like the first time“, lautet die Erklärung dieses Mal: „You hit me just like heroin / I feel you coursing through my venes.“ Genau so ist es: ALKALINE TRIO sind eine Droge. Einmal angefixt, kommt man nur noch schwer davon los. „This Addiction“ kann ähnlich wie Heroin euphorisierend und schmerzlindernd wirken. Nur schlaffördernd ist das siebte Album der Band nicht. Heroin sei eine Metapher für die Liebe, sagte Skiba in einem Interview. Stimmt. Eine Metapher für die Liebe zu seiner Band. Doch Friedrich Schillers Zitat bewahrheitet sich bei „This Addiction“ noch auf eine weitere Art. Die Platte ist für ALKALINE TRIO gewissermaßen eine Rückkehr zu den eigenen Wurzeln. Die neuen Songs wurden nicht wie zuletzt in Hollywood, sondern wieder in Chicago, der Heimatstadt der Band, aufgenommen – im selben Studio und mit demselben Produzenten, der auch schon für die ersten drei Alben verantwortlich war. Insofern ist es nachvollziehbar, wenn Sänger und Bassist Dan Andriano der Meinung ist, „This Addiction“ klinge wieder eher nach den ersten als den letzten drei Platten. Trotzdem sind ALKALINE TRIO natürlich nach wie vor mehr eine Rock- als eine Punk-Band. Wenn auch eine, die gelernt hat, dass es einem Song oft nicht gut tut, wenn man im Studio zu lange an ihm herumbastelt. Diese neue/alte Reduziertheit auf oftmals nur eine

Gitarrenspur ist es, die dafür sorgt, dass man nach all den Jahren immer noch so süchtig ist. Bleibt die Frage, ob sich bei derart vielen Wiederholungen tatsächlich so etwas wie wahre Liebe entwickeln kann. Natürlich. Das eine geht ja gar nicht ohne das andere, wie der französische Schriftsteller Stendhal, ein Zeitgenosse Schillers, wusste: „Die Macht der Gewohnheit behauptet sich selbst in den leidenschaftlichsten Augenblicken.“ (Heart & Skull/Hassle/Soulfood) Thomas Renz



CRIME IN STEREO I Was Trying To Describe You To Someone

(Post-)Hardcore, Punk, Emo, ein Vocal-Coach und ein Effektpedal stehen an der Ecke und unterhalten sich über den großen sechsten Unbekannten. Was sich wie die Einleitung eines Witzes liest, sind im Grunde die Eckdaten der neuen Platte von CRIME IN STEREO. Ist das jetzt Meta-Hardcore? Space-Emo? Oder einfach nur sehr ambitionierter Punk mit Hang zur Schwerelosigkeit? Die Band aus Long

Island hat die Krise als Thema für sich entdeckt. Die persönliche wohl gemerkt. Das Politische, das auf „The Troubled Stateside“ noch allgegenwärtig war, bevor es sich auf „...Is Dead“ allmählich verabschiedete, hat Platz gemacht für das Persönliche. „I Was Trying To Describe You To Someone“ sei ein Album über die Liebe, sagt Sänger Kristian Hallbert ganz unverblümt. Und ein sehr unkitschiges dazu. In langen Songs leuchten CRIME IN STEREO in Teilen aus, was BRAND NEW auf ihrem letzten Album plötzlich nicht mehr spielen wollten. Dass sie in einigen Momenten über das Ziel hinausschießen, sei ihnen verziehen. Abgesehen von BLACKLISTED hat nämlich in letzter Zeit keine im Hardcore sozialisierte Band auf eine betont andere Art so viel von sich preisgegeben. Am Ende möchte man mit Beckett sagen: „So lange das Schlimmste betrachten, bis es einen zum Lachen bringt.“ Oder halt in schwerelose Songs mündet. Der große sechste Unbekannte ist die Verlorenheit. (Bridge Nine/Soulfood) René Schuh



MONEEN The World I Want To Leave Behind

Die allgemeine Euphorie über die Reunion der GET UP KIDS – vor allem bei den älteren Semestern – lässt eine Kleinigkeit schon mal vergessen: Nach dem furiosen „Something To Write Home About“ wurde die Band immer ruhiger, waren die Alben nicht mehr so hitlastig. Alles im allem wurden aus den Kids alte Männer, die sich dann 2005 in den Ruhestand verabschiedeten. Schon zwei Jahre vor dem

Split veröffentlichten die Kanadier MONEEN „Are We Really Happy With Who We Are Right Now?“ und zeigten: So hätten die GET UP KIDS klingen können, hätten sie sich das Ungestüm ihrer Anfangstage bewahrt. 2006 setzte das Quartett mit „The Red Tree“ noch einen drauf, und verwies wenigstens das Spätwerk der Emo-Urväter in seine Schranken. Jetzt sind die GET UP KIDS wieder da – und auch wenn ich mich damit weit aus dem Fenster lehne: MONEEN sind besser als die aktuellen GET UP KIDS. Natürlich erschafft „The World I Want To Leave Behind“ kein neues Genre und ist auch kein Meilenstein wie „Something To Write Home About“, auch ist das Album wesentlich geradliniger als „Are We Really Happy ...“, aber es hat alles, was eine Emo-Platte aus den Neunzigern gebraucht hätte, und klingt trotzdem zu keiner Sekunde altbacken. MONEEN sind die logische Fortsetzung von dem, was THE GET UP KIDS losgetreten haben. Nie klang ein totgesagtes Genre lebendiger. (Dine Alone/Soulfood) Dennis Meyer



PRIZE COUNTRY ... With Love

Du denkst, moderner Hardcore sei zu vorhersehbar? Zu ausgelutscht? Zu ... modern? PRIZE COUNTRY haben Mitleid mit dir! Denn das Quartett aus Oregon ist ganz tief in den Neunzigern verankert. PRIZE COUNTRY verbinden Elemente von SNAPCASE, QUICKSAND, DRIVE LIKE JEHU oder FUGAZI, addieren eine dicke Portion Midwestern-Rock und thronen über jeglichen Referenzen mit hohem musikalischen Talent. Wo sich andere Platten

an jeden vorhandenen Strohhalm klammern, bietet „... With Love“ gleich mehrere treibende Kräfte. Zum einen ist da die pulsierende Gitarrenarbeit. Die Gitarren hauen Riffs raus, die im Stande sind, dir die Schädeldecke wegzurasieren. Sie zwingen dich mit unbändigem Groove, den eben zerdepperten Schädel wild herumschleudern. Sie haben aber auch die melodischen, fast schon versöhnlichen Töne drauf – aber nur, wenn es passt und unbedingt sein muss! Viel Charakter schöpft die Platte auch aus dem höchst charismatischen Gesang von Jacob Depolitte. Seine Stimmlage erinnert beizeiten frappierend an die von Daryl Taberski von SNAPCASE, allerdings gibt sich der gute Jacob deutlich wandlungsfähiger. Sämtliche Elemente spielen bei PRIZE COUNTRY zusammen und erschaffen so ein spannungsgeladenes, immer originelles Album. (Hex)

Alessandro Weiroster



SMOKE BLOW The Record

Ey Letten, du Atze. Wir müssen mal reden, Sportsfreund. Euer (königliches Sie) letztes Langeisen fand ich scheiße. So richtig. Nur so Homo-Punkrock und viel zu glatt. Sicher, der Roboterpimmel auf dem Cover ist Bombe, aber der Inhalt? Hits für die Turbojugend, Melodien für die Generation Musikjournalismuspraktikum. Aber hey, die Kurve habt ihr gekriegt, sag ich mal. Habt offenbar immer noch die richtigen Platten im Schrank.

Die Neue ist viel geiler. „The Record“ ist eine wahre Erregung. Aus der Gosse, für die Gosse. Hat ja teilweise so einen richtig fieses Metal-Touch – mit Sunlight-Studio-Gitarren, DOWN-Riffs, Schießbudenfick, Hartkern-Muckies und allem Pipapo. Die schnellen Klopfer sind sogar maskuliner als die Kinnpartien der Bogdanoff-Brüder. Und ehrlicher als alle Turnhosen-Kiddies, die sich nicht auf euren Shows tummeln. Härter als Abwrackprämie und Schweinegrippe zusammen. Haha, ich roll' mich ein ... Da kann ich jetzt auf meine Kutte zwischen SLAYER und POISON IDEA endlich einen SMOKE BLOW-Patch pappen. Eine Frage noch: Wie fühlt es sich eigentlich an, sich mit sämtlichen deutschen Pseudorockern den Arsch abzuwischen? Mann, wie erbärmlich die alle stinken. Ich glaube manchmal, ihr seid härter als PANTERA und der Teufel hat ein SMOKE BLOW-Arschgeweih. Ein Fan. (PIAS/Rough Trade) René Schuh

8CONTROL
You Should Have Cared

„8CONTROL ist an deiner Freundschaft interessiert“, stand vor einiger Zeit in meinem Myspace-Posteingang. Kurz auf den Link geklickt und direkt vorgenommen, die Hardcore-Band aus Frankreich weiter zu beobachten. Nun haben sie eine EP namens „You Should Have Cared“ veröffentlicht, die man sich auch kostenlos herunterladen kann. 8CONTROL möchten, dass man ihre Musik hören kann, ohne dafür zu bezahlen. Ihrer Meinung nach geht es heutzutage nicht mehr darum, CDs zu kaufen, um die Szene zu unterstützen, sondern darum, auf Shows zu gehen. Und genau das kann man in Februar machen, wenn die Band hierzulande unterwegs ist. (Nothing But A Beatdown) Georg Büchner

A BIT OF BRAINDEAD
Totally Wrecked

Als ich jünger war, hatte ich eine Hardcore-Band, die ziemlich schlecht war. Musikalisch war es immer so, dass auf einen kurzen, schnellen Part mehrere geklaute Breakdowns und Moshparts folgten. Textlich war das Ganze noch schlechter. A BIT OF BRAINDEAD machen diese Fehler nicht. Auf großes Gemose wird in dieser schnellen Thrash-Punk-Mischung kein Wert gelegt, aber es fehlt einem auch nicht. Die Texte sind nichts Besonderes, aber angepisst und nicht einfach nur nachgelabert. Insgesamt ziemlich simpel und gerade deswegen gut. (Yellow Dog/Rising Riot/Thrashbastard) Joss Doebler

AGNOSTIC FRONT
Victim In Pain

„A scene all divided with no unity“, beklagten sich AGNOSTIC FRONT bereits vor mehr als einem Vierteljahrhundert, und anlässlich der Wiederveröffentlichung ihres ersten Albums, auf dem sich auch dieses Zitat findet, wird einem wieder einmal bewusst, dass Hardcore im Grunde schon immer die gleichen Probleme hatte. Metalcore gehörte damals allerdings noch nicht dazu – den haben AGNOSTIC FRONT erst zwei Jahre nach dem Release von „Victim In Pain“ (mit-)angezettelt. Umso ärgerlicher, dass diese Wiederveröffentlichung so lieblos geraten ist und als Bonus lediglich die Songs der 1983 erschienenen EP „United Blood“ enthält. (Bridge Nine/Soulfood) Thomas Renz

AC4
AC4



„We dance to all the wrong songs and we enjoy all the wrong moves“, hieß es damals bei „New noise“ von REFUSED. In den elf Jahren seit dem Erscheinen von „The Shape Of Punk To Come“ ist einiges passiert – allerdings hat sich wenig zum Guten geändert. Vielleicht ist das ein Grund, warum Dennis Lyxzén und David Sandström mit ihrer neuen Band zurück zu den Wurzeln gehen. Geboten wird simpler Frühachtziger-Hardcore. Wer Bands wie MDC, MINOR THREAT oder CIRCLE JERKS kennt, weiß, wohin der Hase läuft. Die fünfzehn Songs sind straight, schnell, kurz, aber auch vollgestopft mit Sing-Alongs und

Melodien. Obendrauf sorgt Lyxzén mit seinem markanten Geschrei für das Sahnehäubchen. Lobenswert auch die Art, wie AC4 die Sache mit den Texten angehen: Obwohl die vier Typen mittlerweile auf die vierzig zugehen, schaffen sie es, den Spirit von damals einzufangen und dabei jedem Fettnäpfchen aus dem Weg zu gehen. Sicherlich lebt „AC4“ von einem gewissen Nostalgiefaktor. Gleichzeitig ist es beachtlich, wie sehr eine derart altmodische Platte mitreißen kann. In den Achtzigern wären AC4 mit diesem Album eine ganz große Nummer gewesen. Doch egal, von welcher Dekade wir sprechen: Diese Platte macht einfach unheimlichen Spaß. (Ny Våg) Alessandro Weiroster

ADEPT
Another Year Of Disaster



Keine Ahnung, warum in den Beipackzetteln von Promo-CDs ständig die Rede davon sein muss, dass die jeweilige Band eigenständiger und anders klingt als alles bisher Dagewesene. Denn wenn Musik, wie ADEPT sie machen, eines nicht ist, dann originell. Man schneidet sich mit solchen Aussagen nur ins eigene Fleisch und macht – offenbar unbewusst – auf die Schwächen eines ganzen Genres aufmerksam. Während die Älteren jedoch immer noch die Nase rümpfen und Trendmeierei unterstellen, haben die Kids schon längst erkannt, dass sich Metalcore als selbstständige Spielart zwischen Metal und Hardcore etabliert hat. Ob man das nun gut findet oder nicht, bleibt jedem selbst überlassen. Die fünf Schweden ADEPT strecken ihre Fühler außerdem noch in Richtung Deathcore (die Breakdowns) und Emo (der Klagesang) aus, kriegen aber immer gerade noch rechtzeitig die Kurve, bevor es zu prollig beziehungsweise zu kitschig wird. Da hat das Internet schon viel belanglosere Bands zutage gefördert. (PanicAction/Indigo) Jan Ahrens

ANTICOPS
Out In The Streets



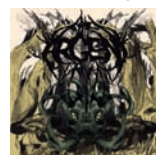
Als ich ganz jung war und noch nie etwas von ANTICOPS gehört hatte, hat die Berliner Band bei uns in der Stadt gespielt. Aber irgendwie hatte der Veranstalter es verschlafen, Werbung zu machen, und die ungefähr dreißig Leute, die dann doch gekommen waren, wirkten in dem überdimensionierten Saal ziemlich verloren. Als Krönung baute der Veranstalter links vor der richtigen Bühne eine kleine Mini-Bühne auf, auf der ANTICOPS dann spielen mussten. Während des gesamten Konzerts dachte ich nur: „Scheiße, die sehen ganz schön wütend aus.“ Und so haben sie sich auch angehört. Seitdem mag ich die Berliner. Auf „Out In The Streets“ zollen sie ihren Hardcore/Punkrock-Wurzeln Tribut. Mit Mateo von PAYBACK nehmen sie sich den MISFITS-Klassiker „Attitude“ vor, danach folgt „Gewalt“ von den TROOPERS. Doch die Liste der Gastmusiker ist noch länger, mitgemacht

haben unter anderem Candace von WALLS OF JERICHO, Bryan von DEATH BEFORE DISHONOR, FINAL PRAYER-Sänger Stephan und Bud von SETTLE THE SCORE. Fazit: Nach dem Hören dieser Platte möchte man applaudieren beziehungsweise Leute ohrfreigen, die einem irgendwie nicht in den Kram passen. (Psychot/Intergroove) Georg Büchner

AIRLINES OF TERROR
Blood Line Express

AIRLINES OF TERROR sind maßgeblich durch Demian Cristiani geprägt, der schon bei NOVEMBRE für Gitarre und Gesang verantwortlich war. Die Italiener wildern zwischen Death und Thrash Metal, bleiben jedoch in viele Richtungen offen. Für Abwechslung ist gesorgt, auch wenn sich die begrenzten Möglichkeiten einer Besetzung mit nur drei Musikern alsbald bemerkbar machen. Mit zunehmender Spielzeit verliert „Blood Line Express“ zudem seinen anfänglichen Überraschungseffekt und die Band wird immer berechenbarer. Letztendlich fehlt es AIRLINES OF TERROR aber einfach an Wiedererkennungswert. (Rising/Plastic Head) Arne Kupetz

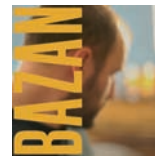
THE ARGENT DAWN
A Blank Eternity



„World of Warcraft“ trifft Deathcore. Wer schon immer wissen wollte, wie eine musikalische Variante des Online-Rollenspiels klingt, wird bei THE ARGENT DAWN fündig. Aber Spaß beiseite. Außer dem Drang zu zerstören, haben beide nichts gemeinsam. Sind es beim Rollenspiel soziale Kontakte zu echten Menschen, vernichtet „A Blank Eternity“ eben die Gehörgänge. Ähnlich wie bei ANNOTATIONS OF AN AUTOPSY geht es auf dem Debüt der Band aus Swindon in Richtung klassischer Death Metal. Die alten Helden dieses Metiers haben immer mehr ausgedient, die Frischlinge agieren heutzutage meist variantenreicher – sei es beim Aufbau der Songs oder beim Gesang. THE ARGENT DAWN klingen wie eine Art WHITECHAPEL ohne Melodien, was keinesfalls negativ gemeint ist. Sie fahren eine sich langsam aufbauende und alles zermalmende Sound-Wand auf, die ständig zwischen Midtempo-Parts und Doom hin und her pendelt. Angereichert mit genügend Blastbeats und einem starken Mann am Mikro, stehen THE ARGENT DAWN genau wie WHITECHAPEL über dem Trend namens Deathcore. Kein ständiger Wechsel zwischen Breakdowns und Pig Squeals, sondern richtige Songs stehen im Vordergrund. Um die Zukunft des angeschlagenen Genres braucht man sich also keine Sorgen machen. (Rising/Plastic Head) Frank Engelhardt

DAVID BAZAN
Curse Your Branches

„Wenn ich mein fünfzehnjähriges Ich wäre, ich wüsste nicht, was ich mit dieser Platte anfangen würde“, hat David Bazan in einem Interview zu seinem ersten Soloalbum gesagt. Um diesen Satz zu verstehen, muss man wissen, dass der Singer/Songwriter aus Seattle bis zu seinem fünfzehnten Lebensjahr ausschließlich christli-



che Musik hören durfte, mit PEDRO THE LION einst selbst eine christliche Band hatte (wenn auch eine, die politisch nicht gerade konservativ eingestellt war und sich beispielsweise für das Recht der Frau auf Abtreibung ausgesprochen hat) und „Curse Your Branches“ nun so etwas wie Bazans Bruch mit dem Christentum darstellt. „Wait just a minute / You expect me to believe / (...) We should all be satisfied / With this magical explanation / For why the living die“, fragt er gleich im ersten Song ungläubig all diejenigen, die den biblischen Schöpfungsbericht wörtlich nehmen und zu denen er bis vor gar nicht allzu langer Zeit noch selbst gehörte. Inzwischen kann man Bazan wohl als Agnostiker bezeichnen, der, obwohl er als solcher viele Fragen mit „Ich weiß es nicht“ beantwortet, sehr viel Kluges zu sagen hat (siehe zum Beispiel „Selling advertising“, seine bissige Abrechnung mit professionellem Musikjournalismus auf der EP „Fewer Moving Parts“) und darüber hinaus einfach wunderschöne Musik macht. (One Four Seven/Bar-suk/Soulfood) Thomas Renz

BEFORE THERE WAS ROSALYN
The Führer

(An Allegory Of A History Of Deception)



„Five boys from Houston, Texas who attest that they are a ministry first and a band second“, so beschreiben sich BEFORE THERE WAS ROSALYN auf ihrer MySpace-Seite. Heißt im Klartext: Der Band geht es in erster Linie darum, Gottes Wort zu verkünden, ihre Musik ist lediglich Mittel zum Zweck. Was zumindest erklärt, warum diese so furchtbar langweilig ist. Metalcore von der Stange, „for fans of UNDEATH and THE DEVIL WEARS PRADA“. Inhaltlich geht es bei „The Führer“ angeblich um „die Philosophie, dass absolute Macht absolut korumpiert“, umgesetzt wird dies allerdings nur in der billigen Nazi-Ästhetik des Artworks – in den Texten geht es vor allem darum, wie super Gott ist. „All creation sings / How great is our God“, heißt es beispielsweise wenig subtil zum Abschluss der Platte. Und die Frage, wie korrupt ihr Herr im Himmel aufgrund seiner Macht ist, lassen BEFORE THERE WAS ROSALYN ebenfalls unbeantwortet. Wenigstens eines ist nach diesem weder musikalisch noch inhaltlich zu Ende gedachten Album klar: Victory Records mutieren immer mehr zum Christen-Label. „The label has been completely supportive of our ministry, our message, and our music“, so die Band kürzlich in einem Interview. Gut zu wissen. (Victory/Soulfood) Thomas Renz

COCOON
This Is Freedom

Die fünfköpfige Band aus Köln und Bonn beginnt das vierte Jahr ihrer Karriere mit ihrem ersten Longplayer. COCOON beschreiben ihre Musik selbst als eine Art Screamo-Hardcore-Metal, die unter anderen von ATREYU beeinflusst sei. Die

Ihr habt von uns gehört...

Öfter als Ihr denkt!



wir PRESSEN schwarzes Gold

VINYL - Herstellung

7" / 10" / 12" / Picture

wir PRESSEN schicke Silberlinge

CD & DVD - Herstellung

KS Musikproduktion - Im Springfeld 6 - DE 46236 Bottrop - www.ks-musik.de

ks-musik.de

schnell & zuverlässig
seit über 15 Jahren

Genremischung kann man keinesfalls bestreiten, aber mit ATREYU hat die ganze Sache nichts zu tun – „This Is Freedom“ sticht nicht gerade aus dem Einheitsbrei hervor. Durchschnittliche Riffs, mittelmäßiger Gesang, dafür gute Melodien. Und dem Sound fehlt es eindeutig an Kraft und Tiefe. Trotzdem überzeugt die Band insgesamt mit einer charmanten Ehrlichkeit. (Rising/Plastic Head) Alexander Blach

CORROSION
Punish The Mind



CORROSION liefern ein Album ab, das man sich in dieser Form eigentlich von EMMURE gewünscht hätte. Eines, auf dem über die komplette Länge ein treibender Beat im Vordergrund steht, der druckvoll aus den Boxen kommt und mit zahllosen Moshparts versetzt ist. Zur Bekämpfung der Langeweile sind immer wieder Spielereien eingebaut, die einen aus dem tief gestimmten Riff-Sumpf herausreißen. Anders als ihre amerikanischen Kollegen orientieren sich die Italiener CORROSION auf „Punish The Mind“ nicht an HipHop und Nu Metal, sondern glücklicherweise vorwiegend an Death Metal. Natürlich darf man von diesem Album letztendlich keine Wunder erwarten. Eine musikalische Revolution findet nicht statt. Die Jungs verstehen es jedoch, jeden, der sich offen zu Moshparts und Breakdowns bekennt, zu bedienen und für fünfzig Minuten blendend zu unterhalten. Nur auf die Sonnenbrillen, die sie auf den Promobildern tragen, sollten CORROSION dabei vielleicht verzichten – die gehen im Pit doch so schnell kaputt. (Rising/Plastic Head) Frank Engelhardt

DEFEATER
Lost Ground

Geschichte hört nicht einfach so auf. Geschichte schreibt sich ständig fort. Was DEFEATER, eine der aufregendsten, eigenständigsten und cleversten modernen Hardcore-Bands unserer Tage, angefangen haben, müssen sie demnach auch fortführen. Das tun sie mit „Lost Ground“, einer Variation und zweifellos einer Steigerung alter Themen. Zwischen konstanter Eruption, unbändiger Spielfreude und technischem Können changierend, schaufeln DEFEATER weiterhin Scheuklappengränder und sind spannender als die meisten anderen Bands. Diese Geschichten nimmt man immer wieder gerne mit auf den Weg. (Bridge Nine/Soulfood) René Schuh

DEATHBOUND
Non Compos Mentis

In Skandinavien scheint es eine Art ungeschriebenes Gesetz für Grindcore-Bands zu geben. Und darin steht offenbar sinngemäß, dass man von Platte zu Platte mehr Death Metal in seinen Sound integrieren muss. NASUM haben das gemacht, ROTTEN SOUND und COLDWORKER auch und nun eben DEATHBOUND. Ob das der richtige Weg ist, muss jeder Hörer selbst entscheiden. Unterm Strich steht ein hervorragend dreckig produziertes und gut gespieltes Geschoss, das den genannten Referenzen in nichts nachsteht – aber leider auch nicht mehr ganz so erbarungslos ballert wie der göttliche Vorgänger „We Deserve Much Worse“. (Dynamic Arts/Soulfood) Hendrik Lukas

DIORAMIC
Technicolor



DIORAMIC aus dem beschaulichen Kaiserslautern beschreiben ihre Musik selbst als „Art-Core“. Es ist also Vorsicht geboten. Zu oft wird mit extravaganten Labels nur versucht, einen eklatanten Mangel an musikalischer Substanz zu kaschieren. Also habe ich „Technicolor“, das zweite Album der Band, beim ersten Mal leicht voreingenommen angehört – musste aber nach fünfzig Minuten feststellen, dass „Art-Core“ dem Sound der drei Pfälzer tatsächlich gerecht wird. Sozialisiert mit unpräzisiertem Emo, modernem Metal und Indie-Bands wie DREDD oder MUSE, erschaffen DIORAMIC einen Sound, den man so aus Deutschland noch nicht kannte. Für Vergleiche muss man schon in die

Staaten zu Bands wie I AM THE OCEAN oder BETWEEN THE BURIED AND ME blicken. Beide haben ähnlich progressive Song-Strukturen, innerhalb derer sie erfolgreich versuchen, die Extreme auszuloten. Noch fehlt der Band der allerletzte Schliff und einige Songs könnten einen noch deutlicheren roten Faden vertragen. Es wäre aber auch irgendwie langweilig, wenn DIORAMIC schon jetzt ihr gesamtes Potenzial ausschöpfen würden. Sonst könnte man sich ja nicht auf die Entwicklung dieser wirklich interessanten Band freuen. (Lifeforce/Soulfood) Martin Schmidt

DESTINE
In Your Arms

Manchmal muss man sich schon fragen, wie viele stereotype Emo-Bands die Welt eigentlich noch aushält. „In Your Arms“ ist eine dieser ärgerlichen Debüt-EPs, die man schon nach dem ersten Track wieder aus dem Player entfernen möchte, weil es unüberhörbar ist, dass hier ganz gezielt die Großen des Genres kopiert werden sollen. Langsam ist wirklich eine Schmerzgrenze erreicht. DESTINE wirken wie ein hochgezüchtetes Produkt, das den alleinigen Zweck hat, die unersättlichen Mäuler der Emo-Kinder zu stopfen. Erstaunlich, dass irgendwer meint, mit so einem zusammengeklauten Einheitsbrei noch Geld verdienen zu können. Doch das wirklich Traurige ist: Es funktioniert. (Sony) Dorian Becker

DRIVING THE SALT
Tell-Tale Hearts (2002–2009)

„I’ve come a long way“, singt Patrick Winterl gleich beim ersten Song, und dass das, zumindest bezogen auf seine Band, auch tatsächlich stimmt, davon kann man sich im Folgenden selbst überzeugen: „Tell-Tale Hearts“ beinhaltet neben sechs neuen Songs alles, was die bayerische Band bisher aufgenommen hat – angefangen beim Demo aus dem Jahr 2002. Und auch wenn DRIVING THE SALT immer noch „klassischen Hardcore mit den Mitteln der heutigen Zeit spielen“, wie der Sänger es einmal nannte, so ist die Entwicklung der Band noch längst nicht abgeschlossen: Noch dieses Jahr soll ein komplett neues Album folgen. (Down The Drain) Thomas Renz

EMBRYO
No God Slave



Sie stammen aus Cremona, der Stadt der Geigenbauer, doch musikalisch haben sich EMBRYO seit mehr als einer Dekade schroffen Metal-Klängen verschrieben. Das Quintett präsentiert auf seinem Zweitwerk „No God Slave“ eine Mischung aus Death und Thrash Metal, die es mit einer Black-Metal-Attitüde im Sinne von DIMMU BORGIR und CRADLE OF FILTH versteht. Dieser Eindruck resultiert aus dem selbstbewussten Einsatz von Keyboards, die glücklicherweise aber jederzeit dem Song dienen. Dieser epische Kontext schafft einen guten Gegensatz zu den barschen Extrem-Passagen, die gerne auch länger anhaltendes Stakkato bemühen. An anderer Stelle setzen EMBRYO wiederum auf melodische Akzente und atmosphärisches Schwelgen. Für Abwechslung ist auf „No God Slave“ also gesorgt, das Songwriting ist clever und einfallsreich. EMBRYO decken mit ihren zehn Stücken eine beachtliches Spektrum ab, das Hörer mit Vorlieben zwischen DÄÄTH, CHILDREN OF BODOM, DARK TRANQUILLITY, FEAR FACTORY und THE ARCADE ORDER ansprechen dürfte. Der einzige wesentliche Kritikpunkt, den sich EMBRYO gefallen lassen müssen, ist das Fehlen großer Hooklines, wodurch der Wiedererkennungswert auf der Strecke bleibt. (Rising/Plastic Head) Arne Kupetz

EVERYTHING BURNS
Home



Es ist nicht lange her, dass im Advent, Advent eins, zwei, drei und vier Lichtlein brannten. Und allein der Bandname von EVERYTHING BURNS aus dem britischen Südwesten lässt erahnen, dass es auf deren Debüt wenig sub-

til zugeht und die jungen Herren wohl direkt mit dem Flammenwerfer agieren, um den Adventskranz abzufackeln. Da geht sie dahin, die heimelige Weihnachtsatmosphäre. Lichtlein eins bei EVERYTHING BURNS ist die Tatsache, dass trotz Chugga-Chugga-Riffs auf das Geschrei verzichtet wird. Das kommt nämlich erst im dritten Song. Als Lichtlein zwei tut sich der Gesang von Tim Kellow hervor, der die hymnischen Refrains ins rechte Licht rückt. Nur schade, dass es der hymnischen Refrains so viele gibt, dass man die Songs manchmal nicht recht auseinanderzuhalten vermag. Und dass man EVERYTHING BURNS in einem DJ-Set problemlos zwischen KILLSWITCH ENGAGE und ATREYU auf der einen und STORY OF THE YEAR und TAKING BACK SUNDAY auf der anderen Seite spielen kann, sorgt für Lichtlein drei und vier. Alles in allem ist „Home“ ein angenehmer leuchtender Adventskranz. Die Feuerwehr müssen wir jedoch (noch) nicht rufen. (Rising/Plastic Head) Birte Wiemann

FALL OF EFRAFA
Inlé



Wer hätte gedacht, dass eine Band, die mit ihrer Musik „die mythologischen und politischen Bezüge“ eines Romans interpretiert, so oberflächlich ist. Eigentlich sollte in dieser Ausgabe ein Interview mit FALL OF EFRAFA sein, doch das lehnten diese mit der Begründung ab, man wolle mit einem „Hochglanzmagazin“ wie dem Fuze nichts zu tun haben. Einmal ganz davon abgesehen, dass das Heft auf ganz normalem Neunzig-Gramm-Papier gedruckt wird und letztendlich in jeder Hinsicht ein Fanzine ist, das bei einem unabhängigen Winzerverlag erscheint: Hätten die Briten das Fuze auch nur ein einziges Mal gelesen, hätten sie bemerkt, dass viele der Themen, auf die sie mit ihrer Musik aufmerksam machen wollen (zum Beispiel Veganismus oder eine kritische Haltung gegenüber Religion), auch im Fuze regelmäßig behandelt werden. Wir könnten es der Band jetzt natürlich mit gleicher Münze heimzahlen und auf eine Besprechung ihres hervorragenden neuen Albums verzichten, nur weil es so schön aufgemacht ist, aber darunter würden letzten Endes nur Denovali Records leiden, die viel in die Veröffentlichung investiert haben. Deswegen zum Schluss ein Dialog aus der Simpsons-Folge „Homer geht zur Marine“, wobei FALL OF EFRAFA die Rolle des Ausbilders sprechen und das Fuze die von Homer. Ausbilder: „Okay, Simpson. Ich mag Sie nicht und Sie mögen mich nicht!“ Homer: „Ich mag Sie!“ (Denovali/Cargo) Thomas Renz

FALL OUT BOY
Believers Never Die – Greatest Hits

Das Fest steht vor der Tür, und man hat kein neues Album am Start? Kein Problem, der Lückenfüller im Weihnachtsgeschäft trägt seit jeher den Namen „Greatest Hits“. Da man die alten Sachen aber nicht einfach so an den Mann oder die Frau bringen kann, wurden zusätzlich noch schnell eine schulnuzige Weihnachtsballade und drei weitere, eher mittelmäßige, neue Songs zusammengemixt. Diese klingen leider etwas gewollt und verkrampt, weshalb die ganze Nummer so lecker ist wie Weihnachtsplätzchen nach Silvester: Man kann das Zeug einfach nicht mehr sehen. (Island/Universal) Dennis Meyer

FIREWORKS
All I Have To Offer Is My Own Confusion



Wer Anfang Dezember auf einer Show von SET YOUR GOALS war, hat wahrscheinlich auch FIREWORKS als Support gesehen. Vorausgesetzt, er oder sie war früh genug vor Ort. Leider konnte das Quintett beim Konzert in Köln nicht wirklich überzeugen und wurde von den nachfolgenden BROADWAY CALLS sowie dem Headliner an die Wand gespielt. Auf Platte gestaltet sich das Ganze ein wenig anders. Zwar werden FIREWORKS auch hier ihrem Namen nur bedingt gerecht, aber einen großen Pluspunkt hat das Album dann doch auf seiner Seite: Die von Chad Gilbert von NEW FOUND GLORY produzierten Songs versprühen genau jenen jugendli-

chen Charme, den seine eigene Band auf ihrem Debüt „Nothing Gold Can Stay“ noch hatte. Mit anderen Worten: Das Album ist alles andere als perfekt, aber genau darin liegt seine Stärke. Wäre „All I Have To Offer Is My Own Confusion“ zehn Jahre früher erschienen, es wäre wohl die Rückseite von so manchem NEW FOUND GLORY-Tape geworden. Ob man heute noch ein solches Album braucht, muss aber jeder für sich selbst entscheiden. Eine Chance haben FIREWORKS durchaus verdient. Oder – wie in meinem Fall – auch zwei. (Hassle/Soulfood) Dennis Meyer

FOR THE GLORY
Survival Of The Fittest



Je länger man über das Artwork des ersten Albums der Portugiesen FOR THE GLORY nachdenkt, desto unklarer wird seine mutmaßliche Aussage. Abgebildet ist ein offenbar mehr als angepisster Wal im Vollkontakt-Fight gegen eine unfaire Anzahl Segelschiffe. Das illustriert einerseits hervorragend die Message der Band (das Leben ist ein fortwährender Kampf, diese vier Typen werden sich jedoch keinesfalls unterkriegen lassen ...), andererseits scheint der Ausgang der Auseinandersetzung ungewiss. Auf lange Sicht wird sich zudem als Nachteil erweisen, dass Wale einfach viel zu groß sind, um sich hinter den winzigen Motorbooten von Umweltaktivisten erfolgreich zu verstecken. „Survival Of The Fittest“, das Überleben des besser Angepassenen, sieht in diesem Fall letztendlich klar den Walfränger im Vorteil. „Alles eine Frage der Technik“, wie Alice Cooper sagen würde. FOR THE GLORY befinden sich textlich wie musikalisch aber noch in hochmotivierter Angriffsstimmung ab la TER-ROR oder DEATH BEFORE DISHONOR und schlagen sich so weit gut. „Survival Of The Fittest“ ist ein aufgebahrtes Re-Release des ursprünglich bereits 2007 erschienenen Albums, was angesichts der Qualität des Materials durchaus sinnvoll erscheint – obwohl man nach zwei Jahren eigentlich auch gleich mit einem neuen Album hätte kommen können. (Dead Serious/Cargo) Ingo Rieser

GREY MACHINE
Disconnected



Wer sich bei den ersten Takten von „Disconnected“ an „Ice ner-veshatter“ von GOD-FLESH erinnert fühlt, der zeigt ordentliche Kenntnisse in jüngerer Musikgeschichte und dürfte zudem zur Zielgruppe von GREY-MACHINE gehören. Einer der Köpfe dahinter ist nämlich der ehemalige GODFLESH-Boss Justin K Broadrick, in jüngster Zeit hauptsächlich mit JESU aktiv und auch hier musikalischer Führer, ein anderer Aaron Turner, dessen Beitrag zwar hörbar ist, seine Hauptband ISIS aber bloß erahnen lässt. Den beiden zur Seite standen mit Diarmuid Dalton (JESU, GODFLESH) und Dave Cochrane (HEAD OF DAVID, ICE, GOD) alte Weggefährten Broadricks, denen es ein Leichtes gewesen sein muss, sich in dessen Visionen zurecht zu finden. „Disconnected“ ist ein brachiales, doomiges, voller Elektronik steckendes Noise-Ambient-Monster, das, um die einleitende Assoziation halbwegs rund zu bekommen, ordentlich an den Nerven rütteln kann, wenn man denn bedauerlicherweise bloß schwache besitzt oder die Aufmerksamkeitsspanne höchstens bis zum nächsten Chorus, Breakdown oder Laut/leise-Wechsel reicht. Aber bei solchen Kleingeistern ist die Versetzung in Musik für Fortgeschrittene eh hoffnungslos. (Hydra Head/Indigo) André Bohnensack

THE GROTESQUERY
Tales Of The Coffin Born

THE GROTESQUERY, das Okkult-Horror-Death-Metal-Spielzeug von Kam Lee (ex-DEATH/MAS-SACRE) und Rogga Johansson (ex-alles Mögliche), richtet sich an all diejenigen, die auf eher simpel gestrickten, groovigen Death Metal im Fahrwasser von BOLT THROWER, GRAVE oder GOREFEST stehen. Freilich wird der Band die unüberhörbare Nähe zu den Genannten zum Verhängnis, denn obwohl das Album von vorne

beef review

bis hinten sehr professionell gemacht ist und Lee über eine wirklich mächtige Stimme verfügt, besteht kein Grund, nicht zu den Platten der Vorbilder zu greifen. Da sind nämlich die deutlich besseren Songs drauf. (Cyclone Empire/Soulfood) Hendrik Lukas

HIRAX El Rostro De La Muerte

Wer HIRAX nicht kennt, könnte meinen, sie seien vor drei Jahren entstanden. Sie passen nämlich exakt in die Phalanx der Thrash-Revival-Bands vom Schlage MUNICIPAL WASTE. Gründungsjahr war allerdings 1984, so dass man dem einzig verbliebenen Gründungsmitglied, Sänger Katon W. De Pena, zugutehalten darf, Pionierarbeit geleistet zu haben. Er klingt wie der kleine Bruder von OVERKILLS Blitz und NUCLEAR ASSAULTS John Connelly, und mit einer solchen Stimme kann längst nicht jeder seinen Frieden machen. Wer es schafft, bekommt eine solide, fett produzierte Old-School-Thrash-Kelle in der Schnittmenge der genannten Bands und kennt außerdem das Original und nicht bloß die Kopien. (Selfmade-god) Hendrik Lukas

ICHABOD 2012

ICHABOD aus Boston präsentieren auf „2012“ einen merkwürdigen Mischmasch: Der Typ auf dem Cover ähnelt einem Klon aus Glenn Danzig und dem Hulk; die Band hat sich nach einer Figur aus dem Alten Testament benannt, singt aber über das Ende der Welt, wie es angeblich in irgendwelchen Maya-Kalendern vermerkt ist; und im Booklet sehen die vier Musiker aus wie Rednecks, die bei einem Camping-Ausflug die falschen Pilze gegessen haben und nun ihr esoterisches Ich kennen lernen. Zum Glück wird die miese Verpackung der Musik überhaupt nicht gerecht. „2012“ bietet erstklassigen Doom (NEUROSIIS, SABBATH) mit leicht psychedelischem Einschlag (OM, MINSK), der es wirklich draufhat. (Rootsucker) Martin Schmidt

JAAKKO & JAY War Is Noise



Eine Aussage wie „weniger ist mehr“ ist natürlich totaler Quatsch. Richtig wäre lediglich eine Tautologie im Sinne von „mehr ist mehr“. Dass weniger nichtsdestotrotz äußerst gut sein kann, beweisen die Finnen JAAKKO & JAY mit einem Sound, der auf das Minimalste reduziert wurde und trotzdem begeistern kann – zumindest wenn man sich auch nur ansatzweise für Folk-Punk interessiert. Der Vergleich mit den frühen AGAINST ME! liegt da natürlich sofort auf der Hand, jedoch besitzt „War Is Noise“ nicht den rauen Charme einer Platte wie „Reinventing Axl Rose“, da dieser durch die Produktion etwas zurücktritt und den Melodien und dem Hymnencharakter vieler Songs den Vortritt gewährt. Auch textlich sieht man leichte Parallelen zu den großen Vorreitern aus Florida: Diese „13 or 14 songs against the sound of modern society“ sind ein Manifest für den Status als DIY-Band, für eine klischeefreie Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Zwängen und alltäglichen Unstimmigkeiten, denen sich JAAKKO & JAY durch ihr musikalisches Schaffen zu entziehen versuchen. (Fullsteam/PIAS/Rough Trade) Aiko Kempen

KEELHAUL Keelhaul's Triumphant Return To Obscurity



Beim Kielholen wird ein Mensch an einem Tau unter einem Schiff hindurchgezogen. Macht man das zu schnell, verletzt sich das Opfer oftmals tödlich an den rauen Ablagerungen am Rumpf des Bootes. Wird es dagegen zu langsam bewegt, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass es ertrinkt. Halten wir deshalb fest: Es kommt auf die Geschwindigkeit an. Und die ist auf dem inzwischen vierten Album der Band aus Ohio, die sich nach der bis ins 19. Jahrhundert gebräuchlichen Disziplinarstrafe benannt hat, natürlich genau richtig. Die zwölf Songs auf „Keelhaul's Triumphant

phant Return To Obscurity“ sind weder zu schnell noch zu langsam, weshalb man den verworrenen Routen, mit denen Gitarren und Schlagzeug über den Math-Metal-Ozean kreuzen, auch ohne Sextant oder seekrank zu werden, folgen kann. Dieses Gespür für das richtige Timing ist umso bemerkenswerter, wenn man weiß, dass KEELHAUL für ungefähr fünf Jahre komplett von der Bildfläche verschwunden waren. Dass sie jetzt wieder aufgetaucht sind, ist zwar schön, dürfte aber wieder einmal kaum jemanden interessieren, da hat der selbstironische Albumtitel vollkommen Recht. Deshalb: Kielholt die Ignoranz, egal, ob zu schnell oder zu langsam! (Hydra Head/Indigo) Thomas Renz

KENAI Hail The Escapist



Nach der Veröffentlichung von zwei EPs und einer Single steht mit „Hail The Escapist“ nun das Debütalbum von KENAI an. Die sechs Jungs aus dem englischen Essex, die im März bereits mit A DAY TO REMEMBER in Deutschland unterwegs waren, liefern damit ein solides Erstlingswerk ab. Die Mischung aus geschrienem und cleanen Vocals passt gut zu den melodischen Gitarrenriffs, die Synthesizerlinien sorgen für Abwechslung. Ab und zu erinnern KENAI etwas an eine poppigere Ausgabe von ENTER SHIKARI, was aber nicht weiter stört. Die zehn Songs sind eingängig und lassen sich gut nebenbei hören. Für ein musikalisches Meisterwerk, das man ohne aufkommende Langeweile einlegen und genießen kann, ist es dann aber doch ein bisschen zu wenig. Die Musikwelt beziehungsweise ihr Genre haben KENAI mit „Hail The Escapist“ zwar nicht revolutioniert, dafür aber vierzig Minuten durchweg gute Musik geschaffen. Die Platte geht gut ins Ohr – nur etwas zu schnell zum anderen wieder raus. Wer an ESCAPE THE FATE oder A DAY TO REMEMBER Gefallen findet, kann zugreifen. (Redfield/Cargo) Daniel Kubera

KIDCRASH Snacks



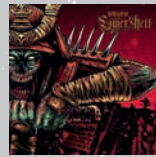
Als Liebhaber von KIDCRASHs erstem Album „Jokes“ geht es mir bei „Snacks“ ungefähr so wie mit der falschen Pizza. Man freut sich auf eine schön scharfe Diavolo, die einem die Tränen in die Augen treibt, und am Ende bekommt man einen Fladen mit Brokkoli, Ananas, Speck, Shrimps, Schafskäse und Rucola. Pizza ist gleich Pizza? Tja, der Teig ist so saftig und knusprig wie immer. Auch die Tomatensauce passt. Und der Käse erst! Aber DIESE Zusammensetzung ist einfach nicht das, was ich mir erwartet habe. Mir fehlen einfach die mir bekannten, perfekt zusammenpassenden Zutaten. Ich muss zwar zugeben, dass mir der eine oder andere Bissen ganz gut geschmeckt hat. Doch wenn dann wieder die Shrimps vor Ananas und dem Schafskäse fanden, war ich drauf und dran, die Pizzeria zu verlassen, um mir zu Hause eine Diavolo in den Backofen zu schieben. Ob das Ganze nun ein „Joke“ sein soll? Nein. Aber ein „Snack“ für zwischendurch ist „Snacks“ ganz gewiss auch nicht. Das neue KIDCRASH-Album läuft einfach zu sehr an einem vorbei und vergisst dabei die grandiosen Hooks und Melodien sowie die perfekte Verschmelzung der einzelnen Parts. Trotzdem würde ich mit den vier Obersympathen liebend gerne Pizza essen gehen. Egal, welche! (Denovali/Cargo) Alessandro Weiroster

KISMET Hiatus



KISMET aus dem holländischen Utrecht punkten gleich beim ersten Durchgang durch ihre sympathische Zurückhaltung. Sie übernehmen sich nicht, klingen nicht aufgesetzt oder überladen, sondern in jeder Sekunde ehrlich. Und das gilt sowohl für die Musik als auch für die Texte. Diese sind simpel, aber erzielen gerade dadurch eine starke Wirkung. Natur-

LOWER HELL Hellelevator



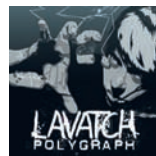
Wo steht eigentlich dieses Studio, in dem der immer gleiche Sound entsteht, sobald ein Langhaariger zusammen mit einem Glatzkopf über die Türschwelle tritt? Gibt es vielleicht ein Cubase-Plug-In, auf das jedes Studio der Welt zugreifen kann, sobald die Schlagwörter „Melodie“ und „Death Metal“ fallen? Bastardized Records entwickeln sich immer mehr zum Spezialisten für ausgelutschten Death Metal. Als ob eine Sintflut drohe, die alle Bands wegschwemmt, hortet das Label Bands. Nur leider lassen sie es nicht bei nur einem Paar wie ihr Vorbild Noah, sondern holen sich ein gutes Dutzend vom Vertreter einer Art. Auf dem zweiten Album von LOWER HELL wird alles geboten, was man von einem modernen Release erwartet – nicht mehr und nicht weniger. Für Metal-Hörer sicherlich wieder eine Offenbarung, für alle anderen, also jeden, der das letzte halbe Jahr nicht komplett verschlafen hat, handelt es sich bei „Hellelevator“ um ein Album unter vielen, das nach dem ersten Hören sofort wieder in Vergessenheit gerät. Positiv bleibt festzuhalten, dass sich LOWER HELL, den Promofotos nach zu urteilen, wenigstens nicht zu ernst nehmen. Ohne Humor wäre ein solches Album aber auch nicht auszuhalten. (Bastardized) Frank Engelhardt

LOWER HELL Hellelevator

Den Einstieg eines neuen Sängers nahmen die Freiburger FEAR MY THOUGHTS zum Anlass, ihren Sound neu zu erfinden und sich auf ihrer letzten Platte mutig über Genre Grenzen hinwegzusetzen. Fans und Presse dankten es mit Unverständnis und fehlender Bereitschaft, sich intensiv mit dem Material auseinanderzusetzen. Zwischenzeitlich hat die Band ihre Auflösung verkündet. Was das mit LOWER HELL zu tun hat? Nun, das zweite Album der Süddeutschen wurde (bis auf das Schlagzeug) von Mitgliedern von FEAR MY THOUGHTS produziert (von Gitarrist Patrick Hagmann und Sänger Martin Fischer), und auch musikalisch offenbaren sich viele Parallelen. Vorschnell lässt sich „Hellelevator“ zwar halbweise als durchschnittliche Metalcore- oder Death'n'Trash-Platte abtun – LOWER HELL bemühen ja auch viele typische Zitate –, im Kontext des gesamten Albums fungieren die bekannten Elemente jedoch nur als Türöffner und führen den Hörer schnell in übergeordnete, vielschichtiger Strukturen. Das Quintett aus Baden-Württemberg kümmert sich erst gar nicht darum, wo sein Schaffen zu verorten ist. Den Musikern ist es wichtiger, intensive Soundscapes und Härte stimmig zu verbinden und ein größeres Ganzes zu schaffen. Das Ergebnis gibt LOWER HELL Recht, und selbst in den technischen Passagen verliert die Band nie ihre Lockerheit. Hoffentlich bleibt ihr das Schicksal von FEAR MY THOUGHTS erspart. (Bastardized) Arne Kupetz

lich nützt das alles nichts, wenn man keinen Sänger hat, der diese Gefühle passend überbringt. Doch auch den haben KISMET in Form von Temy Phem. Und die Musik? Tja, der Beipackzettel trifft den Nagel auf den Kopf! Neunziger-Emo trifft auf verspielten, modernen Indie-Rock. Was sich anfangs stark nach alten CURSIVE oder WAXWING anhört, bekommt in den treibenden Parts einen anderen Anstrich und erinnert dann gar an deutsche Kollegen wie SLUT. Die größte Kunst von KISMET ist es aber, dass sie es schaffen, nicht in einem Tränenmeer unterzugehen. Die Songs sind fast durchweg melodisch und melancholisch, besitzen aber so viele Ecken und Kanten, dass es immer spannend bleibt. Außerdem haben die Holländer ein Händchen für richtig große Momente. Vielleicht hätte dem Album in der zweiten Hälfte etwas mehr Abwechslung gutgetan. Aber es muss ja auch noch etwas Luft nach oben bleiben. (Midsummer/Cargo) Alessandro Weiroster

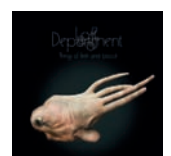
LAVATCH Polygraph



LAVATCH machen vertrackten Hardcore. Ihren Frontmann haben die Kölner über eine Kleinanzeige gefunden, in der sie EVERY TIME I DIE und NORMA JEAN als Referenzen angeben haben. Parallelen zu diesen Bands sind vorhanden, auch wenn die Genannten in einer höheren Liga spielen. Aber das macht nichts. „We don't care if you don't like it / This is from the bottom of our hearts“, schreit der Sänger in „Elegy“ seine Überzeugung mit heiserer, gepresster Stimme in den Raum. „Music is our heroin“, heißt es weiter in einem durchdachten Debütalbum, das beim ersten Hören ein wenig Eingängigkeit vermissen lässt, aber nach mehrmaligem Genuss durchaus eine berauschende Wirkung erzielen kann. Diese Band zieht ihr Ding durch und schert sich einen Dreck um irgendwelche Trends. Dabei haben LAVATCH ihre ganz eigene Art gefunden, energievoll und statt mit hohlen Phrasen mit hintergründigen Texten auf sich aufmerksam zu machen. Was die Qualität der Aufnahmen betrifft, hätte man aber noch mehr herausholen können. Es gibt also noch Raum für Verbesserungen. (R.P.H.C.) Florian Auer

LOST DEPARTEMENT Things Of Flesh And Blood

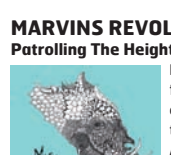
Auch in Brüssel wird – wie eigentlich überall auf der Welt – Heavy Metal gespielt. LOST DEPARTEMENT nennen ihre Musik zwar Hard Rock, aber das macht nichts. Pate für die Songs auf „Things Of Flesh And Blood“ standen vor allem AVENGED SEVENFOLD, wobei deren technisches Niveau nicht annähernd erreicht wird. Dass die Belgier es mit ihrer Musik jedoch sehr ernst meinen, merkt derjenige, dem beim Hören des Albums etwas langweilig wird. Der Blick auf das CD-Cover zeigt eine professionelle Aufmachung, auch das Mastering wurde in äußerst erfahrene Hände gegeben. Alan Douche, der Typ, der immerhin schon für und mit CONVERGE oder MASTODON gearbeitet hat, verpasste „Things Of Flesh And Blood“ den letzten Schliff. Genützt hat das nur leider herzlich wenig. Denn spätestens beim geschmacklosen Saxofon-Solo in „Part one – Bound to you“ möchte man die gesamte Band mit einem Holzlineal verprügeln. Die Ambitionen von LOST DEPARTEMENT sind schlicht zu groß, das Resultat allenfalls mittelmäßig und bisweilen sogar ärgerlich. (Funtime) Carl Jakob Haupt



MEGASUS
Megabus
Mit dem Promozettel zu ihrem Debüt hat man MEGASUS wahrlich keinen Gefallen getan. Muss man wirklich wissen, dass drei der vier Band-Mitglieder in jener Softwarebranche arbeiten, die mit den Spielen „Rock Band“ und „Guitar Hero“ eine Phantastillion Dollar eingenommen hat? Und dass sie zudem auch noch einen ihrer Songs in einem Akt der schamlosen Eigenwerbung in eben jenen Spielen untergebracht haben? Nein, denn das riecht alles zu sehr nach kalkuliertem Hipster-Bullshit. Ist ja nicht so, als gäbe es nicht schon genug Bands, die es für eine gute Idee halten, schamlos bei HIGH ON FIRE und BLACK SABBATH zu klauen und das auch noch als Album aufzunehmen. Braucht kein Mensch. (20 Buck Spin) Martin Schmidt

MEGASUS Megabus

MARVINS REVOLT
Patrolling The Heights
Die irische Plattenfirma The Richter Collective brachte in letzter Zeit mit BATS und ADEBISI SHANK zwei äußerst empfehlenswerte Bands hervor. MARVINS REVOLT besitzen ebenfalls den verspielten Charakter



ihrer Label-Kollegen, auch wenn sie dabei deutlich entspannter klingen. Die Songs sind durchweg melodisch, besitzen aber einen deutlichen Math-Rock-Einschlag. Ansonsten würde man die Dänen jedoch eher bei Indie-Pop-Vertretern wie THIS TOWN NEEDS GUNS ansiedeln. Obwohl sich die Band ziemlich verspielt gibt, wird man nie erdrückt. Im Gegenteil! Die Grundstimmung ist luftig und verträumt, der Sound stets klar – was wohl auch an der Tatsache liegt, dass MARVINS REVOLT „nur“ zu dritt musizieren. Auf die ganz großen Momente muss man im Verlauf von „Patrolling The Heights“ vielleicht verzichten, doch zwischenhin kriert das Trio immer wieder nette Augenblicke. Erwärmt sei nur einmal die hitverdächtige Melodie in „Likewise“. Im Großen und Ganzen läuft das Album aber zu sehr an einem vorbei. Kann man, muss man sich aber nicht anhören. (The Richter Collective/PlayRec/Cargo)

Alessandro Weiroster

MELEEH

To Live And Die Alone



Ob der Bandname MELEEH wirklich etwas mit „mélée“, dem französischen Wort für „Handgemenge“, zu tun hat, ist mir nicht bekannt, Tatsache ist aber, dass sich auf dem dritten Album der Band aus dem schwedischen Gävle mitunter tumultartige Szenen abspielen – vor allem dann, wenn typisch skandinavische Hardcore-Riffs auf hintergründige Screamo-Melodien treffen. Dann gibt es fast alles zu erleben, was auch der Faustkampf Mann gegen Mann an Gefühlen zu bieten hat: wilde Raserie, blinde Wut, nackte Angst, bittere Tränen oder triumphale Freude. Wie viele Wirkungstreffer MELEEH beim Hörer erzielen können, hängt aber auch davon ab, ob dieser dazu bereit ist, seine Deckung ein bisschen herunterzunehmen und sich treffen zu lassen, denn irgendwie anders oder neu ist der Stil der Schweden natürlich nicht. Aber selbst ohne einen spektakulären Knockout steht „To Live And Die Alone“ nach zehn Runden als einstimmiger Punktsieger da. Die zwei Jahre Training, die MELEEH angeblich in dieses Album investiert haben, haben sich definitiv gelohnt. (Black Star Foundation/Cargo)

Thomas Renz

MIA HOPE

We Are Just Satellites



Die im Internet kursierende Aussage, es handle sich bei MIA HOPE um die britischen CONVERGE, ist sicherlich ein wenig zu hoch gegriffen. Die Band ist weit von der Raserie, der durchdringenden Stimmung und der inhaltlichen Tragweite dieser Legende entfernt. Was jedoch nicht heißen soll, dass die Briten nicht in der Lage sind, eine eigene Marke zu etablieren, denn beiden Bands gemein ist der Hang zum Brechen von Konventionen. „We Are Just Satellites“ ist eine harmonische Kombination aus perfektem Chaos, ruhigen melancholischen Parts und wüsten Metal-Riffs. Was MIA HOPE wirklich ausmacht, ist aber ihre Spielfreude. Die Songs sind niemals zu fordernd oder überladen und trotzdem nie langweilig – eine Gratwanderung, die den feinen Unterschied zur Konkurrenz ausmacht. Zwar entsteht manchmal der Eindruck, die Band wisse noch nicht so genau, ob sie mehr den atmosphärischen oder den chaotischen Weg gehen solle. Sie klingt jedoch niemals zu verfahren, sondern schafft es immer wieder aufs Neue, die Teile sinnvoll miteinander zu verweben. „We Are Just Satellites“ ist definitiv kein „Jane Doe“, aber ein mehr als eindrucksvoller Einstand einer jungen Band, mit der in Zukunft noch zu rechnen sein wird. (Rising/Plastic Head) Frank Engelhardt

MONDRIAN OAK

Through Early Seed

Seit wann wird eigentlich behauptet, Musik müsse grundsätzlich im Mittelpunkt des Geschehens stehen? Muss alles, was potenziell nebenher konsumiert werden kann, gleich zwischen Easy Listening und Kaufhausmusik laufen? Man kann doch auch als Hintergrund-Band Karriere machen – gerade im Bereich des Post-Rock. Fernab von elektronischem Unterbau, elegi-

schem Damengesang oder pompösem Sinfonieorchester werken sich die Italiener MONDRIAN OAK durch ihr Verständnis von experimenteller Gitarrenmusik. Dass sich die sechs Kompositionen zwischenzeitlich eher in den Weiten der Belanglosigkeit wiederfinden, ist der Beweis: Auch doomige E-Gitarren sind zum Bügeln da. (Consouling Sounds) Christian Ludwig

MOURNING FOR TOMORROW

Deine Hülle, deine Haut

„Gespensischer Rhythmus“, „hypnotisierender Wellenklang“, „dreckige Poesie“ – was sich nach Schlagworten aus einem Band-Info anhört, sind in Wahrheit Textfetzen des Debütalbums von MOURNING FOR TOMORROW aus dem Ruhrgebiet, die auf „Deine Hülle, deine Haut“ mit der Post-Metal-Walze über klassischen Screamo fahren. Das Ergebnis ist allerdings alles andere als platt. Von „lärmendem Stillstand“ kann keine Rede sein, auch wenn nicht „jede neue Zeile eine Befreiung ist“ und sich die Texte manchmal ein bisschen zu verkrampt um ungewöhnliche Formulierungen bemühen. (Sgegen5000/Cargo)

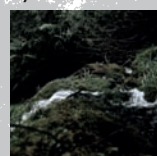
Thomas Renz

double review

Es ist schwierig, dem Schaffen Aidan Bakers lückenlos zu folgen, sei es dem mit NADJA oder dem unter seinem eigenen Namen: Zu viel veröffentlicht der Kanadier in zu geringen Auflagen. Was soll's, mag da mancher denken, hört sich doch eh alles gleich an, was Baker „deconstructive sonic possibilities of the electric guitar“ nennt und damit effektgetränkte Gitarren-Drones zwischen wunderschön-fragil und beängstigend-brutal meint. Dass das eben nicht so ist, zeigt die Gegenüberstellung von zwei seiner jüngsten Kollaborationen.

PYRAMIDS WITH NADJA

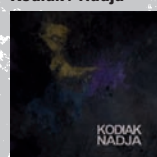
Pyramids With Nadja



Mit den sich irgendwo zwischen Post-Black-Metal, Ambient und klassischem Shoegazer-Post-Rock bewegenden PYRAMIDS hat Baker ganz direkt zusammengearbeitet, hat seine unwiderstehlichen Melodien und Noise-Attacken in deren Songs gebettet und so mit den Texanern eine Wahnsinnsplatte aufgenommen, die für beide schwer zu übertreffen sein wird. (Hydra Head/Indigo)

KODIAK / NADJA

Kodiak / Nadja



Mit den aus dem Ruhrgebiet stammenden KODIAK werden dagegen das klassische Split-Format gewählt. KODIAK nutzen ihre zwanzig Minuten für ein dynamisches, brachiales Drone-Doom-Stück. Baker füllt seine Spielzeit mit einem sparsamen Gitarren-Drone, der so gemächlich ausklingt, wie er sich aufbaut. Shoegazer Metal nannte Baker einmal seine Musik. Wie unterschiedlich das ausfallen kann, sieht man an diesen beiden Platten. (Denovali/Cargo) André Bohrensack

NINE ELEVEN

City Of Quartz



NINE ELEVEN, die es wohl vergessen können, sich selbst zu googeln, machen auf „City Of Quartz“ eine Reihe hörenswerter Vorschläge, auf was nicht alles mit einer entführten 747 hinabgestürzt werden sollte. Doch, doch, das wäre angesichts der auf diesem Album porträtierten Zustände durchaus „angemessen“ (Freiherr zu Guttenberg). Der Titel „City Of Quartz“ ist einem Buch des Soziologen und Sozialisten Mike Davis („Ausgrabungen der Zukunft in Los Angeles“) entlehnt, einer kritischen Sozialgeschichte der Stadt Los Angeles. Dieser in sein

Gegenteil verkehrte kalifornische Traum steht bei NINE ELEVEN beispielhaft für moderne westliche Gesellschaften. Wenn die Jungs so weitermachen, werden sie anlässlich einer eventuellen US-Tour bei der Einreise sicher schlechte Karten haben. Ein Haufen junger Franzosen, vielleicht noch mit ein paar Kartons voller T-Shirts mit der Aufschrift „NINE ELEVEN“ im Gepäck? Das wird auch unter Obama nichts. Gleichermaßen von REFUSED, COMEBACK KID und irgendetwas auf Eulogy Records beeinflusst, packen NINE ELEVEN schon instrumental weit mehr in ihre Songs, als notwendig gewesen wäre – dasselbe gilt glücklicherweise für Aggression und komplexes Songwriting. Damit kann man sich eine ganze Weile lohnend beschäftigen. (Chorus Of One) Ingo Rieser

NO SHAME

Ironing Day

Bügeltag auf finnisch: Auf dem Cover des fünften Albums von NO SHAME steht neben einem Bügelbrett ganz selbstverständlich ein Maschinengewehr – ein Sinnbild für den „Krieg“, den jeder von uns tagtäglich zu kämpfen hat. Das bisschen Haushalt macht sich eben nicht von allein. Natürlich passt auch die Musik der Skandinavier zu diesem Konzept: Ihr Punkrock ist im Grunde ziemlich alltäglich, gewinnt am Ende aber trotzdem, vor allem dank seiner immer wieder ruhigen Momente. Jeder Tag sei eine große Schlacht mit vielen Lichtblicken, schrieb die Schriftstellerin Franziska zu Reventlow, und so ist es auch hier. (Rookie/Cargo) Thomas Renz

NOFX

Cokie The Clown

Quasi als Dessert zum kürzlich erschienenen Album „Coaster“ veröffentlichten NOFX ihre „Cokie The Clown“-EP. Darauf zu finden sind vier starke neue Punk-Songs, sowie eine gelungene akustische Version von „My orphan year“. Fat Mike quäkt seine zynischen Texte zu den gewohnt hinreißenden Melodien – genau so, wie die Melodycore-Gemeinde es sich wünscht. Tatsächlich sind die Songs so gut, dass sie als Ersatz für die zahlreichen Füller auf dem durchwachsenden „Coaster“ mehr Sinn gemacht hätten, aber was soll's...? Den Vorwurf der Abzocke würde die Band ohnehin nur mit einem dreckigen Lachen quittieren. (Fat Wreck) Benedikt Ernst

NORIEGA

Desolo

NORIEGA, bei denen Mitglieder von BLACK SHEEP WALL spielen, haben sich nach Manuel Noriega benannt, dem früheren Machthaber von Panama und einstigen Drogenboss, der derzeit in Miami im Gefängnis sitzt. Richtig glücklich ist die Band damit zwar nicht, aber die Dinge beim richtigen Namen zu nennen, ist eben nicht unbedingt die Stärke der Kalifornier. So bezeichnen sie ihre Musik beispielsweise als Mathcore, obwohl weniger komplexe Arrangements als vielmehr der tonnenschwere Groove einer Band wie DISEMBODIED im Vordergrund steht. Mit anderen Worten: „Desolo“ klingt oft so fies, dass der Bandname doch irgendwie ganz passend ist. (Viable) Thomas Renz

OMEGA MASSIF / MOUNT LOGAN

Split

OMEGA MASSIF aus Würzburg waren für mich die beste Band beim letztjährigen Roadburn Festival. Ja, ich weiß, dass da auch NEUROSIS und MONO gespielt haben. Und nein, ich war nicht total knülle. So genannter Post-Metal ist live eben am besten, wenn hin und wieder ein bisschen Hardcore-Aggressivität durchschimmert. Davon ist bei den beiden Songs auf dieser Split-CD aber leider nicht viel zu hören: Die gut zwanzig Minuten plätschern ein bisschen so brav an einem vorbei. Und der potenziell interessante Noise-Rock von MOUNT LOGAN hat leider einen Sänger, der nichts will, außer nerven. Schade. (Vendetta) Thomas Renz

ONLY ATTITUDE COUNTS

Face The Wrath

ONLY ATTITUDE COUNTS aus Wien verstehen „Face The Wrath“ als Dankeschön an ihre „Freunde und Brüder in der europäischen Hardcore-Szene“. Auf der Platte finden sich drei bisher unveröffentlichte Tracks von den Aufnahmen des letzten Albums sowie vier Songs von der Split-CD mit GOOD OLD DAYS. Die restlichen

vier Lieder sind von der ausverkauften „100%“-MCD von 1998. „Face The Wrath“ lässt nichts von dem vermissen, was eine gute Old-School-Hardcore-Platte ausmacht und bietet einen schönen kleinen Überblick über vierzehn Jahre Band-Geschichte – auch wenn die Hardcore-Attitüde manchmal etwas dick aufgetragen wirkt. (Swell Creek/Superhero/Soulfood) Georg Büchner

OUTBREAK

Outbreak



Wer ein Album erwartet, das im typischen OUTBREAK-Stil gehalten ist, wird von dieser Platte zunächst enttäuscht und anschließend begeistert sein. Enttäuscht, weil sie auf jeden Fall anders klingt, als man es gewohnt ist. Begeistert, weil sie gut so ist. Mal ehrlich: Es wäre doch langweilig gewesen, wieder das Gleiche zu hören. Stattdessen haben OUTBREAK sich weiterentwickelt. Musik und Texte wirken durchdacht und komplexer, so dass genau das Merkmal weiter in den Vordergrund rückt, das aus dieser Band schon immer etwas Besonderes gemacht hat: Obwohl die Musik ganz klar im Hardcore eingeordnet werden kann und nicht wirklich irgendwelche experimentellen Elemente beinhaltet, hat man nicht das Gefühl, das OUTBREAK irgendetwas kopieren oder nachmachen. Es gibt kein langweiliges Hardcore-Szene-Gelaber, das zeigen will, dass man irgendwie zu irgendetwas dazugehört, wie bei viel zu vielen anderen Bands, sondern man hat das Gefühl, es mit etwas Authentischem zu tun zu haben. Und genau das unterscheidet eine gute, erst zu nehmende Band wie OUTBREAK von einer schlechten Anhäufung profilierungssüchtiger Idioten. (ThinkFast!/Cargo) Joss Doebler

PART CHIMP

Thriller

PART CHIMP sind neben den großartigen CHICKENHAWK die Vorreiter einer neuen britischen Noise-Rock-Szene. Doch außer einem merkwürdigen Faible für animalische Namen haben beide Bands nur wenige Gemeinsamkeiten. Während CHICKENHAWK zwar auch dissonant zu Werke gehen, kommen sie dabei doch immer auf den Punkt und scheuen auch nicht vor dem einen oder anderen Hook zurück. PART CHIMP inszenieren ihre von einer angespannten Stimmung geprägten Songs auf dissonanten Texturen und abseits typischer Strukturen. In seinen besten Momenten klingt „Thriller“ wie eine psychotische Version von U.S. CHRISTMAS, in seinen schlechtesten wie klanggewordener Nerventod. Unterm Strich überwiegen aber die guten Seiten. (Rock Action/PIAS/Rough Trade) Martin Schmidt

PERSON L

The Positives



Nachdem die Pop-Punk-Band THE STARBUK LINE eine Pause von unbekannter Länge einlegt, tobt sich Sänger Kenneth Vasoli in seiner neuen Band PERSON L aus. Allerdings hat „The Positives“, das zweite Album des eher ungewöhnlich besetzten Quintetts, musikalisch wenig mit Vasolis bisherigem Schaffen zu tun. Die Gruppe, die mit zwei Schlagzeugern wahrscheinlich der Altraum eines jeden Live-Tontechnikers ist, zeigt sich nämlich von einer eher indielastigen und bluesigen Seite. Bei der Doppelbesetzung an den Trommeln vermutet man jetzt vielleicht endlose, nervige Soli oder gnadenlose Überfrachtung, doch PERSON L spielen diese Karte erstaunlich gekonnt aus. Das Album hat viel Groove, der gut zu den unaufgeregten Songs passt, und klingt zu keiner Sekunde, als wäre es 2009 eingespielt worden – wenn man es nicht besser wüsste, würde man die Songs teilweise mehrere Jahrzehnte zurückdatieren. Leider geht die Rechnung nicht immer auf. Was bei einigen Liedern gut funktioniert und manchmal gar an die sträflich unbeachteten MOCK ORANGE erinnert, weckt bei anderen den Eindruck, man würde „Rockpalast“ von 1978 sehen – vor allem dann, wenn PERSON L in Standard-Rock/Blues verfallen. Da helfen auch zwei Schlagzeuger nicht. (Arctic Rodeo/Alive) Dennis Meyer

RAISE THE RED LANTERN
Raise The Red Lantern



„Sounds like the heaviest thing you ever fucking heard.“ So beschreibt der Chicagoer Boxenhersteller Emperor Custom Cabinets seine Produkte, die unter anderem von CONVERGE, ALEXISONFIRE, DARKEST HOUR oder EVERY TIME I DIE verwendet werden. Was das mit RAISE THE RED LANTERN zu tun hat? Nun, drei der vier Mitglieder arbeiten bei der Firma, was die Band zu so etwas wie der Werkskapelle des Unternehmens macht. Und die ist zwar besser als die Combo des Motorradherstellers Orange County Choppers, aber eben nicht so gut wie die eigene Kundschaft. Zu der gehören nämlich dummerweise auch BARONESS, mit denen man RAISE THE RED LANTERN musikalisch sicherlich vergleichen kann. Zwar ist die selbstbetiteltete Platte der handwerkenden Metalter nicht so schlecht, dass man gleich das auf der Hand liegende Wortspiel mit der roten Laterne bemühen müsste, aber dass eine Band mit einem solchen Namen ausgerechnet den roten Faden in ihren Songs vermissen lässt, entbehrt nicht einer gewissen Komik. Viel schlimmer ist allerdings, dass der Sound von „Raise The Red Lantern“ längst nicht so fett ist, wie man das von Boxenbauern erwarten würde. (At A Loss) Thomas Renz

THE ROCKET
The Rocket



Das belgische Quintett THE ROCKET spielt Pop-Punk mit Synthies. Theoretisch könnte die Besprechung hier enden, doch leider stehen die Kritikpunkte an diesem Album auf den ersten Blick ins Auge und machen es vollkommen unerträglich. Es beginnt bei den Texten. Das übliche Junge/Mädchen-Ding wird um eine „lustige“ Komponente erweitert, und mit „lustig“ meine ich: lustig wie Mario Barth. „Why won't my girlfriend take it in the butt“, heißt es da unter anderem. So etwas hätte auch der Berliner Sexist sagen können. Der nächste Fauxpas: das „lustige“ Bandfoto in Klamotten, die irgendwie an die HIVES erinnern. Na klasse. Auch schon millionenfach gesehen. Und weiter geht es. Zwar nicht die Schuld der Band, aber wer auch immer dafür verantwortlich ist: VIER Seiten Band-Info? Und das in Zeiten von Rohstoffmangel und teuren Druckerpatronen? Was kann da schon Wichtiges drin stehen? Ah, noch mehr „lustige“ Fotos und der Promotext von der MySpace-Seite der Band. Super. Und sei das alles nicht schon schlimm genug: ein VENGABOYS-Cover? Ernsthaft? Ist es jetzt schon so weit? Es bleibt dabei: Wer THE ROCKET lustig findet, lacht auch über Mario Barth. (Funtime) Dennis Meyer

RAVENS CREED
Albion Thunder

Die Erbanlagen dieser Scheibe lösen bei Menschen mit Affinität zu verkannten Genies sofort das Pawlowsche Sabbern aus: SKYCLAD, IRON

MONKEY, CEREBRAL FIX, ORANGE GOBLIN ... Sofort schließt sich die bange Frage an: Sind das jetzt wieder Leute, die nur mit ihren Stammbands Großartiges erschaffen können? Nein! „Albion Thunder“ ist eine geile Platte, die den Spirit des englischen, vom Punk geprägten Ur-Thrash-Metal gekonnt einfängt. Wer sich vorstellen kann, einem röhrenden, grölenden Bastard aus SABBAT, VENOM, DISCHARGE und CELLTIC FROST sein Herz zu schenken, sollte dringend über eine Adoption nachdenken. (Doomentia/Cyclone Empire) Hendrik Lukas

REMEMBER
Death To All Of Us

REMEMBER aus Dortmund gehen auf Distanz zu den Ruhrpott-Beatdown- und Tough-Guy-Crews und steigen stattdessen mit den sexy Boys aus dem Bridge-Nine-Roster wie DEFEATER oder DEAD SWANS in die Kiste. Wer sich jetzt über mangelnde Originalität beschwert, sollte wohl noch einmal überdenken, ob Hardcore die richtige Musik für ihn ist. Auch wenn es mir immer ein bisschen suspekt ist, in welchem Maße sich Bands wie REMEMBER einen darauf abwischen, dass der Internetauftritt optisch tipopt ist und stets die richtigen Band-Shirts getragen werden, kann man ihnen keineswegs mangelnden Integrität vorwerfen, da die Jungs nonstop on the road sind, und das ist es schließlich, was letzten Endes zählt. (Eleven Days/Rising Riot) Jan Ahrens

SHADOWS FALL
Retribution



Sie zählen zu den Vorreitern der New Wave Of American Heavy Metal und haben bereits so mancher Band den Weg geebnet. Jetzt melden sich SHADOWS FALL mit ihrem siebten Studioalbum zurück. Doch entgegen dem Trend, sich neu zu erfinden, bleibt auf „Retribution“ alles beim Alten. Die Band setzt auf die bewährten, druckvollen Riffs und eingängigen Melodien. Nicht zu vergessen die unverwechselbare Stimme von Brian Fair sowie die wunderbaren Gitarrensoli. Die ersten sieben Songs zeichnen sich durch hohes Tempo und gewaltige Härte aus, was aber keinesfalls langweilig oder eintönig wirkt. Eine andere Tonart schlägt dann der Song „Picture perfect“ an, über den Brian Fair selbst sagt, er habe mehr JOURNEY oder DEF LEPPARD im Refrain als Death Metal. SHADOWS FALL haben mit „Retribution“ ein solides Album abgeliefert, das sich ohne weitere Diskussion zu den vorangegangenen gesellen kann. Die Band hat nun einmal fast fünfzehn Jahre Erfahrung auf ihrer Seite, und das hört man. Fans werden deshalb begeistert und Einsteiger überzeugt sein. (Everblack/Spinefarm/Universal) Alexander Blach

SWORN AMONGST
Severance

SWORN AMONGST haben in achtzehn Monaten ungefähr 150 Shows gespielt – unter anderem an der Seite von GAMA BOMB und BONDED BY BLOOD. Das hat Spuren hinterlassen. Ihr drittes Album ist ungemein kompakt und prägnant, die für den Thrash-Sound ohnehin unnötigen Clean-

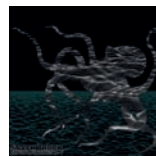
Vocals wurden über Bord geworfen. SWORN AMONGST agieren trotz eines Altersdurchschnitts von neunzehn Jahren längst so routiniert wie ihre Vorbilder, zu denen PANTERA, MACHINE HEAD und frühe METALLICA zählen. „Severance“ ist Neunziger-Jahre-Old-School-Thrash, der alle gängigen Klischees sympathisch und nicht zu offensichtlich bemüht. (Rising/Plastic Head) Arne Kupetz

SMOKE AND MIRRORS
The Ghost Army



Der schönen englischen Redewendung „smoke and mirrors“ kommt im Deutschen die Übersetzung „Blendwerk“ recht nahe. Blendwerk, das ist im Kern ja so etwas wie der Schlüsselbegriff zur Beschreibung vielerlei Phänomene in der Welt der harten Klänge. Wenn Bands stumpf Moshparts aneinanderreihen, um den Eindruck zu erwecken, sie seien hart. Wenn Nicht-Bands wie IWRESTLEDBEARONCE so viele konträre Stile verbraten wie nur irgend möglich, um vorzugeben, sie seien innovativ. Wenn Musikjournalisten mittels des Anführens von Zitaten großer Denker darüber hinwegtäuschen wollen, dass sie im Leben bisher doch nur drei kümmerliche Bücher gelesen haben. SMOKE AND MIRRORS gehen solcherlei Kinkerlitzchen geflissentlich am Allerwertesten vorbei. Sie haben nichts zu schaffen mit Blendwerk. Sie sind ehrlich und spielen hymnenhaften, melodischen Hardcore mit einigen schönen Momenten und einer extrem kehligen Stimme, die einen nach spätestens zwei Songs dazu bringt, sich alle paar Sekunden für den Sänger zu räuspern. Grundsolides Handwerk also. (Swell Creek/Superhero/Soulfood) René Schuh

SNACK TRUCK
Spacial Findings 1-7



Seit ihrem Debüt „Harpoon“ aus dem Jahr 2005 haben sich SNACK TRUCK aus Richmond, Virginia gleich in mehrfacher Hinsicht prächtig entwickelt: Aus dem Duo ist ein Trio geworden, ein zweiter Schlagzeuger hinzugestoßen. Doch anders als man vermuten könnte, hat die Band diese Verstärkung nicht dazu genutzt, aus dem ohnehin schon vorhandenen Hang zur Kakophonie ein noch größeres Chaos erwachsen zu lassen. Vielmehr ist aus dem zwar verstörenden, dennoch recht durchschaubaren Screamo der Anfangstage ein wunderbar vielschichtiger Post-Rock geworden. Und das in einem völlig fließenden und reibungslosen Prozess. Gitarrist Matt Krafcheck verzichtet fast völlig auf Gesang und greift stattdessen öfter in die Keyboardtasten, um den Sound abwechslungsreicher zu gestalten. Die irren Ideen sind der Band indes nicht ausgegangen, was auch dazu führt, dass sich SNACK TRUCK nicht in einen Epigonen von FROM MONUMENT TO MASSES verwandelt haben. Wenn das so geplant war, haben sie alles richtig gemacht. (Rorschach) Christian Meiners

THROUGH THE EYES OF THE DEAD
Skepsis



Auf ihrem insgesamt fünften Album (und dem dritten für Prosthetic Records) wüten sich THROUGH THE EYES OF THE DEAD ähnlich brachial durch die Songs wie auf „Malice“, ihrer Veröffentlichung aus dem Jahr 2007. Sie sind vielleicht nicht so ungestüm und abgedreht wie „jüngere“ Kollegen, doch mindestens genauso rabiat und extrem. Fans von THE ACACIA STRAIN, ALL SHALL PERISH, WHITECHAPEL oder JOB FOR A COWBOY werden den Death-Metal-Wirbel also sicherlich zu schätzen wissen. Wer mag, kann den Stil des Fünfers auch in der Tradition von Bands wie MISERY INDEX, KATAKLYSM oder DYING FETUS sehen. „Skepsis“ wird von derben Riffs, direkter Aggressivität und hasserfülltem Extrem-Sounds geprägt, wobei weder Brutalo-Mosh noch technischer Anspruch dominant herausgestellt werden. An der Ernsthaftigkeit von THROUGH THE EYES OF THE DEAD besteht nicht der geringste Zweifel. Höchstens etwas mehr Spielwitz wäre schön gewesen. Trotzdem platzieren sich die Jungs aus South Carolina über dem gängigen Deathcore-Standard. (Prosthetic/Soulfood) Arne Kupetz

TODD
Big Ripper

Wie viel Verzerrung kann ein Song aushalten, ohne auseinander zu brechen? Wie viel Noise kann eine Band verursachen, ohne im Chaos zu versinken? Und wie viel Brutalität kann der Zuhörer vertragen, ohne völlig genervt zu werden? „Big Ripper“, das dritte Album der Londoner TODD, ist die Antwort auf diese Fragen. Allerdings hatte man ja schon beim Vorgänger von 2006 das Gefühl, dass da viel mehr nicht gehen kann. Doch die Band um den ehemaligen HAMMERHEAD-Gitarristen Craig Clouse hat den Distortion-Regler noch ein ganzes Stück weiter aufgedreht. Dennoch schaffen es TODD erneut, ihren Metal-Noise-Rock nachvollziehbar zu halten. Erstaunlich. (Riot Season/Cargo) André Bohnensack

TUBELORD
Our First American Friends



TUBELORD können was. Und sie sind anders. Das britische Trio macht einfach Spaß: Eigenwillige wie überraschende Song-Strukturen, vertrackte Rhythmusarbeit sowie eine dichte Grundstimmung machen dieses Debütalbum zu einem Treffer ins Schwarze. Die drei Briten lassen sich nur schwer in eine Schublade stecken und umschiffen elegant die üblichen Klischees. Die Zielgruppe scheint nicht festgelegt, sondern wird sich erst zusammenfinden müssen. TUBELORD würden sich bestenfalls noch wohlgesinnte Vergleiche mit BIFFY CLYRO oder den späten AT THE DRIVE-IN gefallen lassen, im Grunde können sie jedoch weitgehend losgelöst von allen Vergleichen daher. Und das freut, denn so prä-

WIR DRUCKEN SHIRTS
... zu supergünstigen Preisen ...
... auch schwierigste Motive realisierbar ...

zum Beispiel:
Heavy Cotton T-Shirt
von Fruit of the Loom
inkl. 5 farbigem Druck,
verteilbar auf Vorder-
und Rückseite.

€ 3,45

+ Mwst + Versand
Mindestauflage 100 Shirts

PRINT PALACE
TEXTILDRUCK

fon: 0231 / 59 41 86
www.printpalace.de
info@printpalace.de

sentiert sich „Our First American Friends“ von vorne bis hinten als eine durchweg spannende und teils herausfordernde Angelegenheit, der man sich als Hörer nur allzu gern aussetzt. Auf der Insel werden TUBELORD bereits als „Next Big Thing“ gehandelt, und es ist in diesem Fall nicht schwer, ausnahmsweise einmal Verständnis für einen gesunden Hype aufzubringen. (Hassle/Soulfood) Dorian Becker

UNION OF SLEEP

Union Of Sleep



Die Debüt-LP von UNION OF SLEEP ist für mich als Rezensent eine äußerst zwiespältige Angelegenheit. Auf der positiven Seite ist zu vermerken, dass mir die Platte zum Besprechen tatsächlich als Platte (sprich: auf Vinyl) zugeschickt wurde. Das sagt zwar über die Qualität der Musik herzlich wenig aus, ist in Zeiten von Streams und Downloads aber schon einmal ein Pluspunkt. Außerdem kommen UNION OF SLEEP aus Deutschland, besser gesagt, aus Hagen – und je mehr Metal-Bands der heimische Untergrund hervorbringt, desto besser. Auf der negativen Seite schlägt allerdings der Kern der LP zu Buche: Die Musik ist echt nicht so gut, wie ich sie gerne hätte. Die Band spielt aggressiven Doom mit gelegentlichen Ausflügen zum Uptempo und will bestimmt klingen wie eine Mischung aus den DOOMRIDERS, SLEEP und BLACK SABBATH. Leider klappt das kaum. Denn die Songs sind vor allem eines: unglaublich langweilig. Alles, was UNION OF SLEEP spielen, haben andere Bands schon vorher gemacht. Und das auch noch besser. Schade drum. (Per Koro) Martin Schmidt

V/A

The Fest 8

„It feels like summer in October“, singen DILLINGER FOUR in ihrer persönlichen Hymne auf das legendäre, von No Idea Records veranstaltete „Fest“ in Gainesville, bei dem jedes Jahr über 250 Bands an drei Tagen überall in der Stadt verstreut Konzerte spielen. Sowohl Label als auch Stadt sind längst zu Synonymen für ein ganzes Genre geworden. Dementsprechend bietet auch dieser Festival-Sampler überwiegend rauen, melodischen Punk – oft mit Post-Hardcore- oder Folk-Einschlag. Und bei 33 Songs von Bands wie YOUNG LIVERS, DEAR LANDLORD oder BRIDGE AND TUNNEL kommen in der Tat auch diesseits des Atlantik im tiefsten Winter sommerliche Gefühle auf. (No Idea) Björn Schmidt

V/A

Saw VI

Kaum habe ich diesen Soundtrack in mein iTunes geladen, wird deutlich, in welchem madigem Umfeld sich die CD von nun an befindet: in einer Reihe mit „Trance 1997“, „The Foreigner Anthology“ und diversen Gratis-Samplern. Dabei sind auf dem Soundtrack tatsächlich einige Knaller drauf: HATEBRED, CONVERGE, EVERY TIME I DIE oder SUICIDE SILENCE zeretzen einem ordentlich die angeketteten Gedärme. TYPE O NEGATIVE und MUSHROOMHEAD nerven eher, und LACUNA COIL brüsten sich tatsächlich damit, dass ihr lähmend langweiliger Song bislang unveröffentlicht

ist. Dafür gebührt ihnen eindeutig die Kieferkacker-Maske von „Saw“-Bösewicht Jigsaw – oder die „Trance 1997“-Compilation. (Trustkill/Cargo) Carl Jakob Haupt

V/A

Wrecktrospective

Zwanzig Jahre Fat Wreck Chords und ein eher nachdenkliches Fazit, das aber gut zu den dummen Wortspielen des Labels passt: Die fetten Jahre sind vorbei. 2005 ist die Krise der Musikindustrie auch bei Fat Mike und seiner Frau Erin angekommen. Internationale Büros mussten geschlossen, enge Freunde entlassen werden. Und selbst Bands wie LAGWAGON können heute von ihrer Musik kaum noch leben. Die drei CDs von „Wrecktrospective“ (33 bekannte Hits, 28 unveröffentlichte Songs sowie alle Lieder der „Fat Club“-Seven-Inch-Serie) schnalzen den Gürtel aber definitiv noch nicht enger. Wie auch, bei dem fetten Booklet? (Fat Wreck) Thomas Renz

VILLAGE OF DEAD ROADS

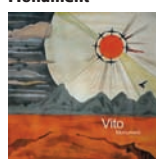
Desolation Will Destroy You



Es ist Anfang Dezember, und ich fahre mit der Bahn von Berlin in den hintersten Winkel Thüringens, um unangekündigt einen alten Freund zu besuchen. Auf meinem iPod läuft „Desolation Will Destroy You“ von VILLAGE OF DEAD ROADS. Der Regen peitscht gegen das Zugfenster, dahinter zieht grau, trist und tröstlos ein von der Welt vergessener Ort nach dem anderen vorbei. Vereinzelt stehen Menschen mit stumpfem Blick am Bahnhof und steigen mit der Gewissheit zu, dass sie ja doch wieder in ihr langweiliges Niemandsland zurückkehren werden. Der Zug kommt an, ich steige aus und gehe in der Dämmerung durch die verinkelten Straßen des Dorfes. Der Song „Halo becomes a noose“ ist mein Soundtrack dazu, und ich bin kurz davor, die Musik zu wechseln. Zu genau spiegeln VILLAGE OF DEAD ROADS die Aura der Tröstlosigkeit und ziellosen Aggression dieses Ortes wider. Mein Freund ist nicht zu Hause. Ich bin irgendwie erleichtert und nehme den ersten Zug zurück nach Berlin. Dort werde ich „Desolation Will Destroy You“ wohl so schnell nicht wieder hören. Zu mächtig ist der Song nach unten, den dieses Album auf mich ausübt. (Meteor City/Plastic Head) Martin Schmidt

VITO

Monument

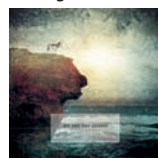


Was zum Geier soll das Besondere an einem „Instrumentalalbum mit Gesang“ sein? Das macht Lady Gaga doch auch. Dass die Sache bei VITO etwas anders läuft, ahnt man jedoch, sobald man auf die Länge der acht Songs schaut: unter fünf Minuten geht hier gar nichts. Single-Kompatibilität? Nein, danke! Das erste Stück des Albums kommt dann auch komplett ohne Vocals aus, mehr als sechs Minuten lang. VITO steigern sich in klassischer Post-Rock-Manier von medi-

tativer Ruhe zu kontrolliert ekstatischen Höhepunkten, meist mehrfach innerhalb eines Liedes. Auf vier Songs darf dann auch ein Sänger mitmachen, der mit ruhiger, sanfter Stimme wehmütige Klagelieder intoniert. Leider tut er damit niemandem einen Gefallen. Die Band ist nämlich immer dann am besten, wenn sie sich ganz der Musik hingibt und auf die Kraft der Melodie verlässt. War es bei den Genre-Kollegen BLUENECK noch so, dass der gelegentliche Gesang zum emotionalen Höhepunkt des Songs avancierte, täten VITO gut daran, sich auf ihre Kernkompetenz zu besinnen. Post-Rock können die Waliser. Das mit dem Gesang sollten sie Lady Gaga überlassen. (Flowershop/Alive) Carl Jakob Haupt

WE ARE THE OCEAN

Cutting Our Teeth



Auf dem Cover des Debütalbums der britischen WE ARE THE OCEAN ist zwar auch der Ozean zu sehen, der Fokus liegt aber wohl auf dem eher an die Symbolik der amerikanischen Ureinwohner erinnernden Wolf, der sehnsuchtsvoll heulend auf einer Klippe steht. Sänger Dan Brown erklärt das Artwork so: „Die Idee war es, einen jungen Wolf zu nehmen, der gerade die ersten Schritte ohne seine Mutter und den Rest des Rudels macht, zum ersten Mal auf sich allein gestellt ist und die Welt entdeckt. Der Wolf sind wir, und unser Debütalbum ist das erste Mal, dass wir in die Welt hinausgehen und anfangen, unser eigenes Leben zu leben.“ Nun, die jungen Wölfe von WE ARE THE OCEAN haben ihre ersten Schritte im Musikbusiness erfolgreich absolviert, spielen in Großbritannien eine Tour nach der anderen und sollten eigentlich keinen Grund haben, an den Klippen ins Nichts zu heulen. Und doch gibt es für die Wolfsjungen noch einige Klippen zu umschiffen, nämlich die, wie die frühen FUNERAL FOR A FRIEND zu klingen und bisher keine neuen Ufer zu erschließen. Jetzt noch an Wolfsmamis Seite – demnächst vielleicht einsamer Wolf an neuen Ufern. (Hassle/Soulfood) Birte Wiemann

WE CAME AS ROMANS

To Plant A Seed



Eine neue Band auf Equal Vision, die musikalisch jedoch in altbekannten Gewässern schippert. Aufgrund der kehligen Shouts lassen sich Parallelen zu FOR THE FALLEN DREAMS erkennen, zugleich verfügt die Musik von WE CAME AS ROMANS aber über eine deutlich melodischere Grundkomponente, was den Sound abwechslungsreicher und interessanter macht. Der das Geschehen dominierende Klagesang erinnert in den besten Momenten an OUR LAST NIGHT, kann aufgrund seiner Ausdrucks- und Emotionslosigkeit aber auch ganz schnell auf die Nerven gehen. Außerdem vermisst man oftmals den roten Faden, und es überkommt einem das Gefühl, die Musiker würden einfach drauflos spielen und all ihre guten Ideen ungefiltert in die Songs fließen lassen. WE CAME AS ROMANS

müssten einfach noch mehr an der Geradlinigkeit ihres Songwritings feilen, um den Hörer nicht zu überfordern. Gute Momente – wie vereinzelt eingestreute Elektro-Parts oder das Klassikintermezzo bei „Intentions“ – lassen kurz aufhorchen, insgesamt gesehen, ist „To Plant A Seed“ aber deutlich zu wenig und lässt den Hörer schulterzuckend zurück. (Equal Vision/Cargo) Jan Ahrens

WITH CHAOS IN HER WAKE

Treason



Nach Veröffentlichungen von beispielsweise THIS IS COLOUR oder THE BOY WILL DROWN stehen in Großbritannien mit WITH CHAOS IN HER WAKE neue Anwärter um die Gunst der Hörer in den Startlöchern. Laut Magazinen wie NME oder Kerrang! ist bekanntlich alles, was von der Insel kommt, automatisch etwas hipper und besser als die Konkurrenz. Würden alle Neueröffentlichungen klingen wie das Debüt von WITH CHAOS IN HER WAKE, hätten die Kollegen damit sogar Recht. Die fünf Jungs aus Yorkshire klingen in Ansätzen wie eine Art THE EYES OF A TRAITOR mit weniger Harmonie und Prog, dafür mit einer ordentlichen Portion Death und Chaos. „Treason“ hat eine durchweg pessimistische, düstere Grundstimmung, die durch die negativ gestimmten Texte noch untermauert wird. Da das Album sympathischerweise nicht überproduziert wurde, klingt es noch rauer und bedrückender und gewinnt ungemein an Atmosphäre. England zeigt jedem Trend gepflegt den Mittelfinger, indem es weiterhin Bands wie am Fließband herausbringt, die einfach durch ehrliche und gute Musik überzeugen. (Rising/Plastic Head) Frank Engelhardt

WORN IN RED

In The Offing



„One day you will find a way making all your days like you thought they were all weekends“, versichern uns WORN IN RED auf ihrer neuen Platte. Aber daran glaubt die Band aus dem US-Bundesstaat Virginia höchstwahrscheinlich nicht einmal selbst. „In The Offing“ klingt jedenfalls eher nach einem verkaternten Montagmorgen im Büro als einem fröhlichen Wochenende auf der Piste. Viele Songs wirken noch etwas verschlafen, kommen nur schleppend in die Gänge und wissen dann meist nicht so recht, wohin sie wollen. Hangover-Hardcore könnte man das auch nennen, so kaputt wie Sänger Brendan Murphy bisweilen klingt. WORN IN RED sind zwar wütend, aber nicht zuletzt auf sich selbst, was die Aggression naturgemäß ein wenig hemmt. Und wo steht eigentlich geschrieben, dass eine melancholische Grundstimmung nicht rocken darf? Letztendlich sind WORN IN RED aber viel zu eigenwillig, um auf den Modern-Hardcore-Zug aufzuspringen. Und viel zu gut, um mit dem Verweis auf irgendwelche Bands aus den Neunzigern abgekanzelt zu werden. Aber das muss wieder einmal jeder für sich selbst herausfinden: „All we can do is listen and learn and maybe then we can find it.“ (No Idea) Thomas Renz

Band Shirts & Online Shop

www.STREETREADY.DE

A STRENGTH WITHIN

“NEVER LOSE SIGHT” OUT NOW!
BELGIAN HARDCORE. SOMEWHERE BETWEEN TERROR, GUNS UP!, RISE AND FALL & THE SETUP. THIS RECORD ALSO INCLUDES GUEST VOCALS FROM KRIS OF THE SETUP.

WWW.MYSPACE.COM/ASTRENGTHWITHINHC
WWW.BURNINGSEASONRECORDS.COM

Burning Season Records

DIE BESTEN FUZE-SCHREIBER DES JAHRZEHNTS. Am Ende einer Dekade ist die Versuchung für ein Musikmagazin natürlich groß, die besten Platten der letzten zehn Jahre zu küren und das Ganze als der Weisheit letzter Schluss zu verkaufen. Doch warum sich hoffnungslos zerstreiten, um eine Liste aufzustellen, die letzten Endes eh nur ein fauler Kompromiss ist, weil bekanntlich nichts subjektiver ist als der eigene Musikgeschmack? Eben. Deshalb durfte jeder Fuze-Schreiber (und jede Fuze-Schreiberin, ist ja schon gut, Stan ... äh ... Loretta) etwas über sein ganz persönliches Lieblingsalbum des letzten Jahrzehnts schreiben – alles natürlich schön subjektiv, damit jedem Gemecker an der Auswahl von vornherein die Grundlage entzogen wird.



AMERICAN NIGHTMARE Background Music (2001)

Ich muss leider gestehen, dass ich AMERICAN NIGHTMARE beziehungsweise GIVE UP THE GHOST niemals live erleben konnte. Denn als sie das letzte Mal auf Tour waren, begann ich erst so richtig, mich mit der Materie namens Hardcore auseinanderzusetzen. Aber oftmals lernt man die Dinge ja erst richtig zu schätzen, wenn man sie vermisst. Und irgendwann zündete „Background Music“, aber auch jede andere Veröffentlichung dieser Band bei mir. Ich glaube, es war ein schlechter Prozess. Man hörte Leute über das Album reden, lauschte den elf Songs zu verschiedenen Anlässen, las sich dann und wann einen Text durch. Doch vielleicht begriff ich erst diesen Sommer so richtig, was jeder einzelne Song für mich bedeutet und wie sehr er mir mit jedem einzelnen Wort aus der Seele spricht – was zugleich eindrucksvoll die Langlebigkeit dieser Platte unterstreicht. Eine Platte, die ich niemals tothören könnte. Zu wichtig ist mir das Gesamtprodukt aus Wes Eisolds Texten und der brachialen, aber dennoch melancholisch-düsteren Sound-Landschaft, die zwischen „(We are)“ und „Farewell“ auf das schwarze Gold gepresst wurde. Müsste ich ein Album als das meines Lebens bezeichnen, dann wäre es wohl dieses hier. Danke dafür. „You have my heart.“ (Equal Vision)

Amadeus Thüner



BOYS NIGHT OUT Trainwreck (2005)

Wenn man selbst Musik macht, misst man sich unweigerlich an anderen Bands. Als ich 2005 zum ersten Mal „Trainwreck“ über Kopfhörer und mit dem Booklet in der Hand gehört habe, kam mir mein eigenes musikalisches Schaffen vollkommen unbedeutend und nichtig vor, so groß ist das zweite Album der Kanadier. Aber ist es überhaupt ein reines Musikalbum? Eigentlich nicht. Es ist ein Hörbuch, ein Film, eine Oper. Kurzum: ein Gesamtkunstwerk. Wie schwer muss es gewesen sein, auf die bereits fertig geschriebenen Texte, die eigentlich mehr Roman oder Drehbuch sind, eine so vielschichtige Musik zu schreiben, die die zerrissene Gefühlswelt der Protagonisten wiedergibt, gleichzeitig aber nie verkopft wirkt? Kurze Inhaltsangabe gefällig? Der „Patient“ tötet schlafwandelt seine Frau und später deren Familie, da er von einem Song besessen ist. Von seinem Geisteszustand geplagt, sägt er sich seine Hände ab, später bringt er sich um. Alles musikalisch perfekt inszeniert. Man hört sogar die Säge im Hintergrund (das habe ich erst nach circa vierhundert Durchgängen gemerkt, produziert aber jedes Mal Gänsehaut). Der Wahnsinn wird musikalisch so gut umgesetzt, das alles würde sogar ohne die Texte funktionieren. Wie unfassbar gut aber alles zusammenpasst, lässt mich auch heute noch stauend zurück. Wie weit ich doch von solcher Perfektion entfernt bin. (Ferret)

Dennis Meyer



BOYSETSFIRE After The Eulogy (2000)

Mit drei Freunden mache ich mich am 14. Mai 2007 auf den Weg von München nach Nürnberg, wo BOYSETSFIRE eine ihrer letzten Shows vor der bereits bekannt gegebenen Trennung spielen sollten. Dunkle Wolken ziehen auf, aber wir liegen gut in der Zeit. Auf der Autobahn dann der Schock – ein plötzlicher Schlag – Auspuff ab! Die nächste Stunde verbringen wir mit Warten auf den ADAC, abgeschleppt werden, Reparatur. Ein Wunder, dass

es überhaupt so schnell klappt. Kurz vor Nürnberg öffnet dann der Himmel seine Schleusen für ein apokalyptisches Unwetter. Es regnet, stürmt, der Wind pfeift um das Auto. Ist es eine höhere Macht, die um jeden Preis zu verhindern versucht, dass wir rechtzeitig ankommen? In klatschnassen Klamotten stürmen wir schließlich in den Saal und haben tatsächlich noch keine Sekunde verpasst. Eine grandiose Show wird für all die Mühen entschädigen. Dieses Erlebnis hat meine Beziehung zu einer einzigartigen Band nur noch vertieft, und „After The Eulogy“ war der Beginn. Ein Album, das damals wie heute alle Gefühlsregungen vermittelt, die man mit Musik durchleben kann. BOYSETSFIRE werden immer und ewig Bestand haben – ihr politisches Engagement, ihre Songs, ihr Charisma. „The movement, they say is dead – buried – and finally, the eulogy read.“ (Victory)

Florian Auer



BRAND NEW The Devil And God Are Raging Inside Me (2006)

Es war die klassische Boy-meets-Girl-Story. Oder auch: Mädchen trifft vermeintlich braven BWL-Studenten und findet irgendwie Gefallen an dem Saubermann. Zur gleichen Zeit kam „The Devil And God Are Raging Inside Me“ raus. Ich verstand die Platte nicht wirklich. Das war irgendwie nicht mehr BRAND NEW, überhaupt hatte ich so etwas noch nie gehört. Der erste Song war langsam und leise und hatte keinen richtigen Refrain. Catchy geht anders. Dann kam noch etwas heraus, das ich nicht verstand: Der BWL-Student hatte schon eine Freundin. Irrationale Szenen am Telefon: Er könne sich nicht entscheiden, bla, bla, bla ... Zur selben Zeit erklärte mir Jesse Lacey im Interview am Telefon den Tod. Dass er, als sein Großvater starb, am liebsten dessen Haus angezündet hätte – mit der ganzen Familie darin. Um ihr und sich selbst den Schmerz des Verlustes zu ersparen. Ein irrationaler Gedanke, aber legitim. Dann hatte der Student plötzlich eine dritte Frau. Und ich wusste nicht mehr, wen ich da vor mir hatte. Dafür wurde mir etwas anderes klar: „The Devil And God Are Raging Inside Me“ ist das ultimative Dokument für den tragischen Verlust einer Person. Das Ruhige an der Platte ist nur die Ruhe vor dem Sturm. Die Subtilität des Schmerzes macht sie nur realer, denn die Realität des Todes ist nicht laut. Und manchmal muss man auch freiwillig gehen. „Take apart your demons“, sang mir Jesse Lacey vor. Und auch für mich war jemand gestorben. Dafür hatte ich die beste Platte der Welt gewonnen. (Interscope)

Julia Gudzent



CONVERGE Jane Doe (2001)

27. März 2004. Ich bin bei meiner Schwester in Stockholm. Sie wohnt in einer winzigen „Cabin“ und hat gekocht, weil sich mich ihrem Freund vorstellen möchte, der wie sie als Austauschstudent für ein Jahr in Schweden ist. Sie hat ihm erzählt, ich wäre „unheimlich witzig“, weshalb ich den ganzen Abend kaum ein Wort spreche. Ich mag es nicht, wenn die Leute in bestimmtes Bild von mir im Kopf haben, das ich dann erfüllen soll. Und auf Kommando lustig sein, will ich schon zwei Mal nicht. Nach vielen Minuten peinlicher Stille, gibt mir der arme Kerl endlich die Chance, ihm zu zeigen, wer ich wirklich bin. Er fragt, was ich die nächsten Tage so alles vorhabe. „Morgen gehe ich auf ein Konzert“, antworte ich. „Im Debaser spielt eine Band namens CONVERGE. Wie, die kennst du nicht? Aber natürlich kann ich dir etwas von denen vorspielen.“ Zum ersten Mal an diesem Abend lächle ich. Nachdem die ersten beiden Songs von „Jane Doe“ auf ihn eingeregelt haben, ist er plötzlich derjenige, der nichts mehr spricht. Ich dagegen erzähle ihm alles, was er niemals über CONVERGE wissen wollte. Meine Schwester hatte wie immer Recht. Ich bin tatsächlich „unheimlich witzig“. Einen Tag später kriege ich dann schon wieder kein Wort heraus. CONVERGE waren live so unfassbar gut, dass es mir für Stunden die Sprache verschlägt. (Equal Vision)

Thomas Renz

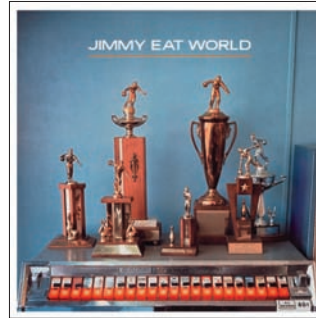


GLASSJAW
Everything You Ever Wanted To Know About Silence (2000)

Auch wenn ich niemandem Angst machen will, der gerade im „Alles ist gut“-Modus seiner Beziehung steckt: Der Tag, an dem jemand seine Sachen packt, die Wohnungstür von außen schließt und das Letzte, was man hört, die Schritte auf den knarrenden Holzstufen der Treppe sind, auf der sie oder er für immer aus unserem Leben geht, kommt öfter, als man denkt. Weil er oder sie jemand anderen getroffen

hat. Dann braucht man Freunde. Der Freund, den ich in solchen Situation immer als Erstes aus dem Regal hole, heißt GLASSJAW. Weil „Everything You Ever Wanted To Know About Silence“ so herzerreißend ist. Und wütend. Weil man dazu wie ein Schlosshund heulen, in die Wände boxen und sich in den Teppich krallen kann. Sänger Daryl Palumbo sagte einmal, dass es eigentlich nicht seine Absicht war, auf der Platte so persönlich zu werden. Doch es kann gar nicht persönlich genug werden. Wenn er mit seiner sich einzigartig überschlagenden Stimme „I hear you're breaking up / I'm breaking up / I guess we're breaking up“ („When one eight becomes two zeros“) oder „Who the fuck will ever take the place of me?“ („Motel of the white locust“, das grandios mit einem gesprochenen „Pack your shit and leave“ endet) singt/schreit, dann ist das genau das richtige Gefühl aus Trauer und Wut, das man braucht. Das man immer brauchen kann, wenn es emotional wird. (Roadrunner)

Birte Wiemann



JIMMY EAT WORLD
Bleed American (2001)

Sommer 2009. Ich sitze zusammen mit zwei Freunden in einem Auto mitten auf einer unendlich langen Landstraße in den weiten Feldern Dänemarks, wo alle paar hundert Meter ein Bauernhof zu sehen ist und ansonsten nur flaches Grün. Wir sind auf dem Weg nach Schweden und – schon seit wir morgens um sechs losgefahren sind – ziemlich aufgekrazt. Nachdem wir unsere Screamo- und Hardcore-Platten mittlerweile alle leidge-

hört haben, fische ich in den Bergen von lieblos gebrannten CD-Rohlingen nach etwas Neuem. Ich finde „Bleed American“. „Sweetness“, „A praise chorus“, „If you don't, don't“ – das sind die Lieder, die uns durch Jugend und Pubertät begleitet haben, und wir singen jedes Lied von Anfang bis Ende mit. Wenn es mehrstimmig wird, teilen wir die Stimmen automatisch auf, wenn gerade kein Gesang kommt, singen wir eben die Instrumente. Ein unglaublich schönes Gefühl von Freiheit. Wir sind wie Cheerleader auf einer Spring-Break-Party. Seitdem kann ich diese Platte nicht mehr hören, ohne mir vorzustellen, was wohl die dänischen Bauern dachten, als ein paar bekloppte Deutsche mit Rippenhemd, Sonnenbrille und Dosenbier an ihnen vorbeifahren und aus voller Kehle „I wanna fall in love tonight“ grölten. Großartig. (Dreamworks)

Joss Doeblner



H2O
Nothing To Prove (2008)

Älter als dreißig? Noch immer Hardcore-Fan? Noch immer straight edge? Noch immer nicht erwachsen, obwohl es im Alltag deutlich mehr Verpflichtungen gibt als vor zehn bis fünfzehn Jahren und die Knochen bisweilen wehtun? Nicht verzagen und weitermachen wie bisher! Dir, mir, Toby Morse und seinen Jungs geht es nicht anders! H2O, die selbsternannten Bewahrer der PMA (Positive Mental Attitude), meldeten sich 2008

mit einem Album zurück, dessen Titel Programm ist: „Nothing To Prove“. Was zählt, sind allein Persönlichkeit, Motivation und Leidenschaft. Aufgesetzte Attitüde und fehlende Natürlichkeit führen nur dazu, dass man weder authentisch noch glücklich ist. „Nothing To Prove“ wird bestimmt von ungestümem Übermut, grenzenlosem Optimismus und dem Zwang, eingängige Hymnen zu schreiben. Für Hörer jenseits der Dreißig bekommen Textzeilen wie „They said my views would change / But they never did / Still here, still here after all these fucking years / Where did you go?“ schnell eine besondere Bedeutung. Civ steuerte Gast-Vocals für „Still here“ bei, und dieses Lied ist ebenso richtungweisend wie es „Start today“ von seiner Band GORILLA BISCUITS gewesen ist. (Bridge Nine)

Arne Kupetz



MASTODON
Leviathan (2004)

Im Lauf der 29 Jahre meines Lebens wurde ich schon einige Male gefragt, was für mich denn der Sinn des Lebens sei. Anfänglich wusste ich darauf beim besten Willen keine gute Antwort. Was sollte denn schon der Sinn des Lebens sein? Es zu leben natürlich! Zu kurz gedacht. Denn die Erkenntnis, worum es im Leben geht, kam mir erst vor einigen Jahren: Es geht um das Suchen. Das Finden ist im Grunde egal. Es geht nur um den entdeckenden Akt der Suche. Ich persönlich suche die Perfektion. Und zwar auf jedem Gebiet. Natürlich weiß ich, dass es Perfektion nicht gibt und dass das Leben – sollte man sie wider Erwarten doch finden – danach langweilig sein würde. Es ist der Weg der Suche, der zählt. Im Bereich der Musik definiert sich Perfektion für mich vor allem durch eine optimale Balance: von Brutalität und Melodie, von Komplexität und Eingängigkeit, von Lärm und Stille. Daneben muss für mich musikalisches Neuland betreten werden und das Album thematisch und vom künstlerischen Anspruch her mehr sein als nur eine Aneinanderreihung von Songs. Bis zum heutigen Tag kam kein einziges Album an mein Ideal von musikalischer Perfektion so dicht heran wie „Leviathan“ von MASTODON. (Relapse)

Martin Schmidt



HATEBREED
Perseverance (2002)

HATEBREED ist vermutlich die einzige Band, bei der ich mein Aha-Erlebnis auf den Augenblick genau festmachen kann. Es geschah auf der Fahrt zum With Full Force Festival 2004. Ich saß auf dem Rücksitz und steigerte meine Vorfreude mit Dosenbier, als der Beifahrer „Perseverance“ einlegte. Sowohl Bandname als auch einige Songs waren mir zu diesem Zeitpunkt schon länger geläufig, für die endgültige Erlangung meiner Wertschätzung

brauchte die Band dann allerdings nur drei Sekunden: „You wanna see me fail / You won't get your chance“ – Jamey Jastas Stimme beim nicht vorhandenen Intro von „Proven“ ließ mir alle Gesichtszüge entgleisen. Diese ersten Töne von „Perseverance“ sind das beste Beispiel für die einzigartige Kunst HATEBREEDS, durch gnadenlose Reduktion ein Maximum an Härte zu erzeugen. Und wie es der Zufall wollte, konnte ich die Band noch am selben Wochenende auf der großen Festivalbühne sehen – als Einheizer für SLIPKNOT. Songs wie „A call for blood“ oder „Smash your enemies“ sorgten zum Leidwesen Corey Taylors dafür, dass sein anschließender Metal-Maskenball in etwa so furchterregend war wie Kinderfasching in der Klosterschule. Tja. (Universal)

Benedikt Ernst



MISERY INDEX
Retaliate (2003)

Diese Platte ist keine gewöhnliche Platte. Sie ist die „Jacobs Krönung“ der Brutalität. Sie ist das absolute Maximum musikalischer Aggression. Blitzkrieg. Mehr geht nicht. Sie verbindet ultimativ den musikalischen Anspruch des technischen Death Metal mit der Geschwindigkeit des Grindcore, der Message des Hardcore und dem kompositorischen Fluss des Pop. Sie ist das definitive Statement des Deathcore, noch bevor dieser seinen Namen trug. Sie tobt, sie brüllt, sie wütet und metzelt, doch sie verballert ihre Energie niemals chaotisch. Sie hat eine Richtung, ein Ziel. Sie hat Bedeutung. Sie hat die geistigen Riffs. Den perfekten Sound. Einen Sänger an der Grenze zum Vieh. Einen Schlagzeuger, der zwar alles kurz und klein hackt, den Song aber vollendet unterstützt und überfallartig nach vorn prügelt. Sie ist eine der zehn Scheiben für die einsame Insel. Sie überrollt mich jedes Mal. Sie kanalisiert meine eigene Aggression. Sie weist mir den Weg vom grimmigen Menschenhasser zurück in die Welt der Empathie. Sie ist der Balsam auf meiner überreizten Seele. Der Silberstreifen der Bedeutsamkeit in einer Welt aus Geistlosigkeit und Hedonismus. Das Manifest des intellektuellen Widerstands. Mein Staunen über das Wunder der Empfindung. Sie ist meine ganz persönliche Katharsis. (Nuclear Blast)

Hendrik Lukas



MODERN LIFE IS WAR Witness (2005)

Kaum zu glauben, dass das, was dort im Schaum seine Runden dreht, fast alles sein soll, was ich besitze. Kaum zu glauben, wie viel Trostlosigkeit Waschsalons doch ausstrahlen können. Gibt es Menschen, die ärmer sind? Die ein bisschen verstanden haben, was die Depression des Twentysomethings im Inneren zusammenhält? Die gibt es. Und sie haben das Leben wider die Stromlinienförmigkeit zum Prinzip erklärt. Sie tragen bevor-

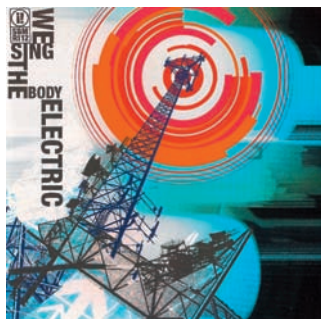
zugt Schwarz. „It's our life! We do what we choose! Black jeans. Black shirt. Black shoes!“ Das ist das „Life.Love.Regret“ einer neuen Generation. An MODERN LIFE IS WAR wird man sich jedenfalls länger erinnern als an die ganzen „Mall Punks“, wie Dan Yemin sie einmal treffend beschrieben hat. Weil sie dank Jeffrey Eaton über eine scharfe Beobachtungsgabe verfügten. Weil sie ein Generationengefühl auf den Punkt brachten, das sich eben nicht in Selbstdarstellung und falsch verstandener Autoaggression erschöpfte. Auf dem Rückweg setzt ein Schauer ein. Das Booklet meiner Kopie von „Witness“ ist immer noch gewellt vom damaligen Regen. „Still tasting youth's bitter exile here in your empty generation's wasteland.“ Es sind Zeilen wie diese, die eben nicht auf Oberarme oder Häuserwände gehören, sondern für den Einzelnen definieren können, was die Ästhetik von Punk auch heute noch auszumachen vermag. (Deathwish) René Schuh



SHAI HULUD That Within Blood III-Tempered (2003)

Keine Ahnung, wie oft ich diese Platte angehört habe, aber ich kann sie immer noch nicht fassen. Ich kann es nicht fassen, wie man solche Texte schreiben, wie man solche Gitarrenwände auftürmen, wie man die perfekte Symbiose aus Musik und Text erschaffen kann. Wie viele Menschen haben sich wohl die Parolen dieser Platte tätowieren lassen, da sie einem in Fleisch, Blut und Geist übergehen?

Ich kann es nicht fassen, was mit mir passiert, sobald zu Beginn der Platte ein verzweifelter Geert van der Velde schreit: „Rest assured / This is sincere / This is true.“ Tiefe Seligkeit, Energie und Euphorie durchströmen mich. Jedes Mal! Ich kann es nicht fassen, wie viel Menschlichkeit und Wärme diese musikalische Ausgeburt des Menschenhasses verströmt. Ich kann es nicht fassen, dass SHAI HULUD die letzte Band war, die mich daran erinnert hat, wie spannend es damals war, als ich Musik für mich entdeckte. Ich kann es nicht fassen, dass ich mit dieser Platte keine besonderen Erlebnisse verbinde – außer, dass ich mit dem Chefredakteur dieses Heftes auf zwei großartigen Konzerten von SHAI HULUD war. Trotzdem weckt sie keine Erinnerungen an gute oder schlechte Zeiten in mir, wie dies bei anderen Platten oft der Fall ist. Sie trifft einfach meine innersten Gefühle. Allein das habe ich erfasst. (Revelation) Tobias Kolb



SINCE BY MAN We Sing The Body Electric (2002)

Wenn 2012 die Welt untergehen sollte, habe ich schon seit Jahren meinen persönlichen Soundtrack zu der ganzen Show: „We Sing The Body Electric“. Jeder gequälte Schrei hört sich an wie der letzte. Jede apokalyptische Melodie suggeriert, dass es nicht mehr lange dauern wird. Jeder verdammte Breakdown fühlt sich an wie ein zusammenbrechender Wolkenkratzer. SINCE BY MAN machen nichts anderes, als dieses Szenario zu

vertönen, sich in seiner Intensität zu suhlen und es – trotz aller Hoffungslosigkeit – irgendwie zu genießen. So sind zwischendrin auch Handclaps oder schwer tanzbare Rhythmen erlaubt. Außerdem verbinde ich mit der Band eines meiner besten Konzerterlebnisse überhaupt. 2004. Wien. Arena. SINCE BY MAN sollten für die Schmink-Kapelle WEDNESDAY 13 eröffnen. Da diese kurzfristig absagte, befanden sich am Ende nicht mehr als zehn Leute in der Halle – von denen ich wohl der Einzige war, der extra wegen SINCE BY MAN gekommen war. Dem Quintett aus Milwaukee war das aber so was von egal. Es schien sie sogar anzuspornen, und so lieferten sie eine völlig abgefuckte Performance ab, die mir ewig im Gedächtnis bleiben wird. (Revelation) Alessandro Weiroster



SUICIDE SILENCE The Cleansing (2007)

Es gab eine Zeit, in welcher der Begriff Deathcore gänzlich unerschuldet war. Wir schreiben das Jahr 2007. Die Zahl der Leute, für die Pig Squeals und Breakdowns nicht unvereinbar sind, steigt von Tag zu Tag. Das Label Century Media erkennt einen neuen Trend und schickt mit SUICIDE SILENCE einen Newcomer ins Rennen. Ein harter Schlag auf die Snare eröffnet ein Album, das mich bis heute nicht loslässt. Der Sound ist warm,

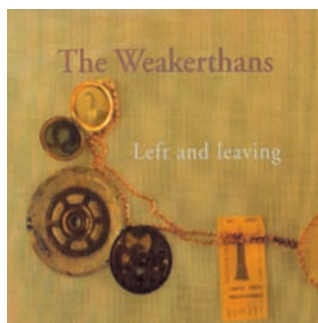
zugleich aber unglaublich angepisst und aggressiv. Die Songs sind im Midtempo-Bereich angesiedelt, aber oft von zuweilen sehr doomigen Parts durchsetzt. Und natürlich dürfen auch fette Moshparts nicht fehlen. Und über allem thront Sänger Mitch Lucker. Dieser bietet das volle Spektrum, angefangen vom gutturalen Auswurf bis hin zu manischem Black-Metal-Geheife. Niemals empfand ich eine Stimme als infernalischer und wütender. Was Oli Sykes für die Ladys ist, war Mitch ab diesem Zeitpunkt für mich: Gott. Für viele handelt es sich bei „The Cleansing“ um den Anfang vom Ende, um den Beginn einer wahren Flut an Deathcore-Releases. Das Album wurde für seine Eindimensionalität verurteilt, die Band als Eintagsfliege abgestempelt. Doch „The Cleansing“ hat meine Hörgeohnheiten für immer verändert. Es ist und bleibt mein mit Abstand am meisten gehörtes Album. (Century Media) Frank Engelhardt



THURSDAY Full Collapse (2001)

Als THURSDAY das erste Mal nach Deutschland kamen und ich sie als definitiven Höhepunkt meiner Jungjournalisten-Laufbahn interviewen durfte, waren sie längst so etwas wie Rockstars. Aber das war mir egal. Für mich waren sie sowieso Könige – spätestens nach dem 36-sekündigen Intro, den beiden Snare-Schlägen und den erst einmal wilden Gitarren von „Full Collapse“. Genau danach dann die Wende: klinisch-saubere Gitarren,

eine perfekte rhythmische Harmonie von Bass und Schlagzeug und eben Geoff Rickly. Dieser Typ hat trotz seiner eher dünnen, hohen Stimme und immer wieder schrägen Töne genau das Gefühl getroffen, das es zu treffen gilt, wenn man tief berühren möchte – textlich stets auf dem schmalen Grat zwischen Kitsch, Teenage Angst und Gesellschaftskritik wandelnd. Noch heute orientieren sich zahllose Bands an dem, was THURSDAY 2001 schufen: vertrackte Strukturen, die in ihrer Gesamtheit den Pop allerdings nie gänzlich preisgeben, klarer, ziemlich hoher Gesang und ein musikalisches Wechselspiel zwischen kalkulierter Post-Hardcore-Aggression und aufgeräumten Clean-Parts. Nur hat das bis heute niemand mehr annähernd so genial und flüssig hinbekommen wie THURSDAY auf ihrem Debütalbum – die Band selbst eingeschlossen. Das damals geführte Interview habe ich nie veröffentlicht. Vor Aufregung hatte ich vergessen, das Diktiergerät anzuschalten. War aber auch völlig egal. (Victory) Carl Jakob Haupt



THE WEAKERTHANS Left And Leaving (2000)

These: Es gibt eine stetig wachsende Gemeinde (mich eingeschlossen), die in den späten Neunzigern mit Punk sozialisiert wurde, deren künstlerisches Verständnis sich jedoch längst von einem „Hey, der eine Typ von PROPAGANDHI macht etwas Neues, so ruhigen Quatsch“ zu einer tiefer gehenden Auseinandersetzung mit textlichen Kleinoden in einem fast schon zerbrechlich anmutenden musikalischen Kontext gewandelt

hat. Von Pogo zu Poesie. Es sind die kleinen Geschichten, die lebhaften Bilder, die spielerisch aus scheinbar mühelos zusammengesetzten Worten entstehen, die dieses Album ausmachen. Entweder hat John K. Samson sie extra für mich geschrieben oder er schafft es, die Blaupause jeglicher emotionaler Regung zu entwerfen und dabei stets dezent zu bleiben. Eine illustre Persönlichkeit der deutschen Musikprominenz stimmte mir einmal zu, dass das einzig legitime Kriterium dafür, ob ein Mensch tiefere Beachtung finden darf, die Frage ist, ob er „Left And Leaving“ auswendig kennt oder zumindest besitzt. (G7 Welcoming Committee) Aiko Kempen

Punkrock. Hardcore.
Rock'n'Roll.

DAS OX-ABO

6 Ausgaben für 28 Euro
(Ausland: 33 Euro)
www.ox-fanzine.de/abo



Fragen? Unter 0212 - 38 31 828
und abo@ox-fanzine.de gibt es Antworten.

CORE TEX

KREUZBERG

SHIRTS.MUSIC.TICKETS



AGNOSTIC FRONT



H₂O



TERROR

BAD BRAINS



Cro-Mags



brands.music.merchandise.mailorder & store:
www.coretexrecords.com

HELL
YES!!!

WE
LOVE
MUSIC!!!

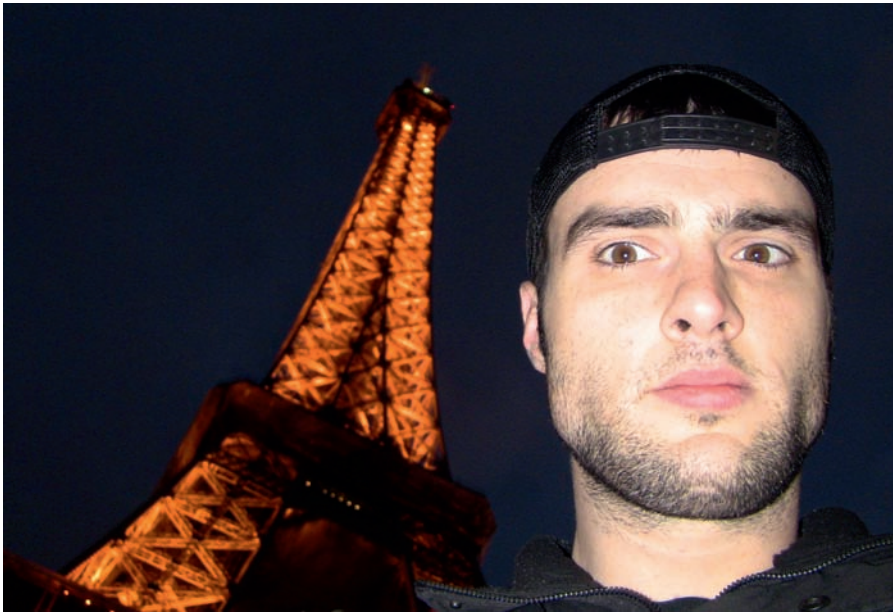
CHECKT' UNSEREN
ONLINE-STORE!!!

IHR FINDET JEDE MENGE STUFF AUS
DEN BEREICHEN:.....>

HARDCORE, METAL, DOOM,
INDIE, PUNK, AMBIENT, SIXTIES,
ELEKTRONIK, SKA, CLASSICROCK
AND MUCH MORE AUF LP UND CD
PLUS JEDE MENGE MERCH
AND STREETWEAR.

WWW.GREENHELL.DE





EVERGREEN TERRACE

PERSISTENCE TOUR. Heute ist Thanksgiving. Und der Tag, an dem wir unsere Sachen packen und unser Zuhause, unsere Familien und Freunde verlassen, um nach Europa zu fliegen. In einer Band zu sein, hat eine Menge Vorteile, aber in Momenten wie diesen ist es nicht leicht, sich von seinen Angehörigen zu verabschieden – besonders an einem Feiertag. Doch so beschissen das alles ist, so weiß ich doch, dass die kommenden Tage viele unvergessliche Erinnerungen für mich bereithalten.

26.11.2009 USA-Jacksonville, International Airport. Wir warten unruhig am Gate und sind zu Tode gelangweilt. Schnell entbrennt ein Wettbewerb, wer am lautesten furzen kann. Das Ganze ist jedoch schnell wieder zu Ende, weil jemand zu weit geht und in die Hose schießt. Ich werde keinen Namen nennen, aber er spielt Bass. Der Name unseres Bassisten ist Chris. Danach beschließen Chris und ich, ein paar Rollstühle der Fluggesellschaft zu klauen und damit auf dem Flughafen herumzufahren. Irgendwann bekommt die Security Wind davon, und nachdem sie uns nicht glauben, dass wir nie Laufen gelernt haben, werden wir zu unserem Terminal eskortiert – ohne Rollstühle. Rückblickend betrachtet, war es wahrscheinlich keine so gute Idee, in den Zeitschriftenstand zu krachen.

27.11.2009 BE-Torhout, De Mast. Wir landen in Brüssel. Die Fluggesellschaft hat unsere Gitarren „verloren“. Der Typ am Schalter will mir weismachen, sie seien noch in Jacksonville. Ich packe es nicht. Ich befehle ihm, die verdammten Gitarren zu finden, und mache ihm klar, dass wir so lange nicht weggehen würden, bis er sie gefunden hätte. Er ist sehr geschickt darin, so zu tun, als würde er mich nicht verstehen, aber der Wichser weiß genau, wovon ich rede. Fünf Minuten später haben wir unsere Gitarren. Wir teilen uns einen Bus mit WALLS OF JERICHO, DEATH BY STEREO und NO TURNING BACK. Während des gesamten Fluges habe ich gehofft, eine bestimmte Koje zu kriegen, und kann es kaum fassen, als ich sehe, dass sie tatsächlich noch frei ist. Sie ist unten, in der Nähe der Treppe. Ich finde bald heraus, dass Frankie von DEATH BEFORE DISHONOR und Candace von WALLS OF JERICHO geheiratet haben und sich die Koje hinter meiner teilen. Deswegen war meine also noch frei. Niemand will dabei zuhören, wie die beiden jede Nacht „ihre Flitterwochen genießen“. Beim Essen fällt mir eine Schüssel auf, auf der „Evan’s Potatoes“ steht. Wer ist Evan? Mike von WALLS OF JERICHO und ich machen daraus „Kevan’s Potatoes“ – in der Hoffnung, Kevin von IGNITE würde denken, er hätte seine eigenen Kartoff-

eln. Später wird uns klar, dass mit „Evan“ Evan Seinfeld von BIOHAZARD gemeint ist. Wir beschließen, ihn für den Rest der Tour „Kevin“ oder „K-Dog“ zu nennen, sollten wir ihn zu Gesicht bekommen.

28.11.2009 Oberhausen, Turbinenhalle. Nach unserem Auftritt gehe ich zum Bus, nur um dort einen riesigen, weißen, haarigen, pickligen Arsch zu sehen, der aus einer Koje hängt. Jawohl, Frankie hört sich so an, als würde er schlafen. Natürlich schnappe ich mir die Videokamera und versuche, „Eat me“ auf seine Arschbacken zu schreiben.

29.11.2009 NL-Eindhoven, Klokgebouw. Wahrscheinlich der langweiligste Tag der Tour. Der Höhepunkt ist, dass Frankie Evan von BIOHAZARD zum ersten Mal „Kevin“ nennt.

30.11.2009 München, Backstage Werk. Mike von AGNOSTIC FRONT fängt an, auf dem Backstage-Flur zu moshen. Einer der Catering-Typen läuft mit einem Korb voller Süßigkeiten an ihm vorbei. Mike schnappt sich das Teil, wirft es auf den Boden und schreit: „Snickers stomp!“ Dann behauptet er, dass COLDPPLAY seine Lieblingsband sei. Währenddessen sehe ich Stigma herumlaufen – oben ohne. Er verkündet, dass er an den Pfunden, die er in den letzten Jahren zugelegt hat, großen Gefallen gefunden habe, und macht Witze darüber, etwas von seinem „Hüttenkäse“ für ein Sandwich abzuschneiden. Heute sind eine Menge Leute hinter der Bühne, die wir nicht kennen. Das macht mich nervös. Ich gehe in unsere Umkleidekabine, um meine Sachen dort rauszuschaffen, für den Fall, dass jemand lange Finger hat. Ich nehme die Tasche meiner Videokamera und merke sofort, dass die Kamera fehlt. Ich flippe aus und finde sie im Dreck hinter einer Zimmerpflanze. Sie funktioniert noch. Ich gehe raus auf den Flur und schreie alle mir unbekanntem Gesichter an und frage, ob sie dafür verantwortlich seien. Niemand legt ein Geständnis ab. Im Bus geht die Party weiter. Frankie und ich spielen uns gegenseitig Streiche. Es fängt damit an, dass er mit dem nackten Arsch in meine Koje furzt, und endet, als ich seine Klammotten während der Fahrt aus dem Bus werfe.

01.12.2009 A-Wien, Gasometer. Unser Sänger Andrew gibt ein Videointerview. Wir laufen immer wieder an ihm vorbei und werfen Müll nach ihm. Er ist richtig verwirrt, weil er nicht sieht, aus welcher Richtung das Zeug kommt. Dann werfen wir den ganzen Mülleimer. Er prallt von seinem Kopf ab, reißt die Kamera um und zerschlägt ein paar Flaschen. Der Typ, der ihn interviewt, wird sauer und fängt an, rumzubrüllen. Wir werfen noch mehr Müll, und die beiden rennen hinter uns her. Ich glaube nicht, dass Andrew kapiert hat, dass wir das waren. Nach der Show fällt die gesamte Tour an einer Tankstelle ein. Der Typ an der Kasse hat keinen Plan, was er tun soll. Man kann richtig sehen, wie sauer er ist. Crazy Dave, der Gitarrentechniker, dichtet sich so ab, dass er ein paar Erwachsenenwindeln kaufen muss, um sich im Schlaf nicht vollzupissen.

02.12.2009 Würzburg, Posthalle. Wir haben ein paar technische Probleme und müssen unseren Auftritt vorzeitig abbrechen. In der Zwischenzeit erzählt mir Crazy Dave von einer guten Möglichkeit, richtig besoffen zu werden: Man taucht ein Tampon in Wodka ein und schiebt es sich in den Arsch. Der Typ ist einfach nur bekloppt. Er sagt: „Es funktioniert super, weil dein Atem nicht nach Alkohol stinkt und deine Freundin niemals dahinterkommt, dass du betrunken bist.“ Ich persönlich glaube ja, es könnte ein bisschen schwieriger sein zu erklären, warum du ein wodkagetränktes Tampon in deinem Hintern hast, als zuzugeben, dass du betrunken bist.

03.12.2009 F-Paris, Elysée Montmartre. Chris und ich gehen zum Eiffelturm. Wir haben unser Spiel „Sugar Shoulder“ nach Frankreich mitgebracht. Es ist ziemlich einfach: Schnapp dir ein Päckchen Zucker und leere es auf die Schulter von jemandem, der nicht hinsieht. Wir werden nur einmal erwischt, was aber ziemlich peinlich ist. Der Ausblick vom Eiffelturm ist unglaublich. Wir genießen den Sonnenuntergang. Nein, wir halten nicht Händchen oder küssen uns. Ich weiß, dass Chris das will, aber ich habe eine Freundin.

04.12.2009 Saarbrücken, Garage. Ich hänge gerade mit DEATH BEFORE DISHONOR ab, als einer der Sänger der Tour, dessen Namen ich nicht nennen werde, in das Zimmer kommt und fragt, ob ich ihn mit einem Gürtel verprügeln könne, bevor er auf die Bühne geht. Alle Anwesenden schauen sich geschockt an. Endlich ein bisschen Aufregung. Wir gehen in den allgemeinen Aufenthaltsraum und die Prügelei beginnt. Ein paar der Jungs von AGNOSTIC FRONT sind auch da. Sie haben keine Ahnung, was abgeht. Als der Typ den Raum verlässt, geht die Frage los: „Warum zum Teufel hast du ihn mit einem Gürtel geschlagen?“ Die Antwort lautet: Ich werde es nie erfahren.

05.12.2009 Dresden, Alter Schlachthof. Die größte Show der Tour. Fast viertausend Leute. Es ist einer dieser Abende, an denen man sich wie eine richtige Band fühlt. Während des Auftritts von BIOHAZARD macht Evan am Bühnenrand mit seiner Freundin rum. Ziemlich unangenehm das Ganze, vor allem, weil ich genau neben ihm stehe.

06.12.2009 Hamburg, Docks. Der letzte Tag. Obwohl es nur zehn Dates waren, hat es sich wie zwanzig angefühlt. Nach der Show verwandelt sich der Backstage-Bereich in eine riesige Party. Man hat uns vor Dieben gewarnt, weswegen alle gut auf ihr Zeug aufpassen – außer Chris. Er denkt, es sei eine gute Idee, seinen Laptop mitten in einem Raum voller Fremder unbeaufsichtigt stehen zu lassen. Kyle und ich verstecken das Teil und filmen Chris dabei, wie er ausflippt. Wir sagen ihm, man hätte ihn gewarnt. Er dreht völlig durch. Erst recht, als er herausfindet, dass wir ihn verarscht haben.

Josh James, EVERGREEN TERRACE



RUINER

MY EUROPEAN TOUR. Ich war mir unsicher, wie ich dieses Tourtagebuch angehen sollte, weil ich manchmal etwas zum Schwafeln neige und mich oft wiederhole. Wahrscheinlich ist auch genau das passiert. Ihr seid also gewarnt.

28.11.2009 Stuttgart, JuHa West. 2007 haben wir hier mit SINKING SHIPS gespielt. Es war eine unserer besten Shows in Europa, an die ich mich erinnern kann. Auch dieses Mal werden wir nicht enttäuscht – trotz einiger technischer Schwierigkeiten. Die Leute vom JuHa haben uns ein paar Betten aufgestellt. Ich schlafe am liebsten allein, also verbarrikadiere ich mich in einem Zimmer gegenüber von den anderen. Trotzdem höre ich ihr Schnarchen.

29.11.2009 Dessau, Beatclub. Nach dem Aufstehen mache ich meine morgendlichen Übungen: Stretching, Liegestützen, Sit-ups. Nicht so sehr wegen der anderen, ich hasse es einfach, mich auf der Bühne scheiße zu fühlen. Wenn ich zu Hause bin, laufe ich viel und verbringe den Großteil meiner Freizeit im Fitnessstudio. Kurz nach Sonnenuntergang kommen wir am Beatclub an. Wir verbringen die meiste Zeit des Abends im Backstage-Bereich und reden über Geister oder darüber, einen geblasen zu bekommen, während man beim Scheißen sitzt – wir sind eben eine Band mit Klasse. Unser Auftritt dauert ungefähr vierzig Minuten. Zu Hause spielen wir nie länger als eine halbe Stunde, aber wir haben die Erfahrung gemacht, dass man im Ausland ein bisschen mehr von uns erwartet. Während unseres Auftritts bringt mir unser Roadie Dave ständig Absinth. Zum Glück schwitze ich das Zeug so schnell aus, wie ich es trinke, sonst würde ich wohl schon flachliegen. Man kann sich nicht cool dabei vorkommen, wenn einem Schnaps an die Bühne gebracht wird, und mir ist das Ganze eher peinlich. Aber Dave hat die Drinks bezahlt, wer wäre ich also, Nein zu sagen? Nach der Show gehen wir zu unserem Van und versuchen, es uns für die Nacht gemütlich zu machen. Ich liege eingeklemmt auf dem Boden hinter dem Fahrersitz. Irgendwann wirken die Schlaftabletten.

30.11.2009 S-Göteborg, Fängelset. Ich wache auf, als wir auf der Fähre sind. Sie ist voller Lastwagenfahrer, die mich anstarren, als hätte ich ihr Erstgeborenes umgebracht. Mir ist klar, dass ein schwarzer Mantel und eine Schlafanzughose nicht das beste Outfit der Welt sind, aber immer noch besser, als wie ein Lkw-Fahrer zu stinken. In Göteborg stellen wir fest, dass der Plattenladen, in den wir unbedingt wollten, montags geschlossen hat. In den USA ist das ähnlich. Ich schätze, Montag ist so etwas wie der Anti-Sonntag, ein großes „Fuck you!“ an alle Christen. Oder vielleicht auch nicht. Die Show abends läuft super – abgesehen davon, dass meine Stimme anfängt, mich im Stich zu lassen.

01.12.2009 S-Jönköping, Kulturhuset. Glück im Unglück für meine Stimme: Bei der heutigen Show fällt immer wieder der Strom aus. Schon komisch, am dritten oder vierten Tag einer Tour versagt sie immer, und zwei Tage später ist wieder alles in Ordnung. Als wir nachts im Haus des örtlichen Veranstalters einen Film anschauen, fängt der Fernseher Feuer. Zeit, ins Bett zu gehen.

02.12.2009 Kiel, Schaubude. Nach unserem Auftritt ist Dave total besoffen. Ich glaube, er hatte fünfzehn Bier und vier Absinth. Der Veranstalter der Show, bei dem wir heute übernachten, ist auch ziemlich fertig. Dave ist kaum zur Tür rein, als er mitsamt seinem Kopfkissen voller Root Beer über unsere Matratzen stolpert und die Glasflaschen zerbricht. Nachdem wir die Sauererei weggewischt haben, essen wir etwas, und ich tue mein Bestes, dem immer noch betrunkenen Veranstalter aus dem Weg zu gehen. Er ist ein netter Kerl, und ich weiß es echt zu schätzen, dass er die Show organisiert hat, aber wenn ich nüchtern bin, komme ich mit Besoffenen nicht so gut klar. Vor allem, wenn sie Fragen stellen wie: „Warum sind alle Amerikaner so klein?“ Später redet Dave im Schlaf. Ich höre, wie er jemandem Merch verkauft. Wem, weiß ich zwar nicht, aber seine T-Shirt-Größe ist M.

03.12.2009 BE-Gent, The Frontline. Dieser Tag ist schnell zusammengefasst: Wir fahren ewig lang. Es regnet. Man gibt mir eine Flasche Wodka. Wir spielen in Belgien. Ich mache mich über einen Typen im Publikum lustig, der ständig irgendwelche Sachen auf die Bühne brüllt. Wir schlafen in einem sehr kalten Haus.

04.12.2009 UK-Peterborough, Club Revolution. Vor der Show trinke ich eine viertel Flasche Wodka und treffe mich mit einer Freundin. Wenn man so viel unterwegs ist wie wir, schließt man nur wenige Freundschaften, die etwas bedeuten. Manche Leute vergisst man fast sofort wieder, mit anderen bleibt man ewig in Kontakt. Ich habe festgestellt, dass die Menschen, an die ich am häufigsten denke, meist tausende Meilen weit weg wohnen. Dies ist der wohl deprimierendste Aspekt meines Lebens. Heute übernachteten wir bei irgendeinem Bekannten des Veranstalters. Bei mir zu Hause übernachten auch immer eine Menge Leute. Wenn sie mir nicht ausdrücklich zu verstehen geben, dass sie die ganze Nacht lang feiern wollen, gehe ich in der Regel davon aus, dass sie schlafen möchten. Und genau das habe ich auch diesem Typen deutlich gemacht. Wir kommen vor eins in seiner Wohnung an. Um halb vier beschließt er, sein Radio auszumachen, mit dem Reden aufzuhören und ins Bett zu gehen. Ich weiß, dass man zu seinem Gastgeber freundlich sein soll. Aber biete niemandem einen Schlafplatz an und verhalte dich anschließend, als sei er dir etwas schuldig. Wenn du nicht weißt, wie man jemanden mit demselben Respekt behandelt, den man dir entgegenbringt, lass' keine Bands bei dir übernachten. Ich schlafe im Flur, direkt hinter der Haustür. Es ist eine der nervigsten Nächte der gesamten Tour. Wenn ich mich gerade undankbar anhöre, tut mir das überhaupt nicht leid. Wenn wir gewusst hätten, dass die Dinge so laufen würden, hätten wir einfach im Van gepennt.

05.12.2009 UK-Newquay, On The Rocks. So betrunken hat Dustin noch nie Gitarre gespielt. Ich zähle insgesamt dreizehn Stürze.

06.12.2009 UK-Leeds, Rios. Unser Schlagzeuger TJ erzählt mir, was Dave gestern Nacht gemacht hat: Um etwa vier Uhr in der Früh hämmerte er an TJs Fenster. Nachdem er ein paar Minuten auf seinem Bett gelegen hatte, entschied er, dass er auf die Toilette gehen musste. Er öffnete die Zimmertür, und TJ konnte ihn gerade noch davon abhalten, auf den Hotelflur zu kacken.

07.12.2009 UK-Manchester, Satans Hollow. Während einer Tour bekommen wir meist nicht viel zu sehen. Zumindest nicht so viel, wie man annehmen würde, wenn man bedenkt, dass wir auf der ganzen Welt unterwegs sind. Heute gehen wir ausnahmsweise einmal in ein Museum, wo es eine ziemliche unterhaltsame Ausstellung über Charles Darwin gibt: „I have steadily endeavored to keep my mind free so as to give up any hypothesis, (...) as soon as facts are shown to be opposed to it.“ Abgesehen davon, dass er den Grundstein für die Evolutionstheorie, dem großen Stinkefinger in Richtung Kreationismus, gelegt hat, war Darwin ein Mann, der einfach nur überzeugt werden wollte. Das bewundere ich.

08.12.2009 UK-London, Purple Turtle. Die Show ist ziemlich voll, und wir kommen gut an, aber ich glaube, ich habe zwei sehr betrunkene Frauen verärgert. Weil sie während der ersten paar Songs nicht aufhören rumzubrüllen, sage ich ihnen, sie sollen lieber Paris Hilton anbeten, was ihnen wohl nicht gefällt, da sie sich verziehen.

09.12.2009 UK-Newport, Le Pub. Auf dem Weg nach Newport halten wir in Stonehenge. Die meisten von uns waren schon einmal da, also sparen wir uns den Eintritt und kaufen nur ein paar Souvenirs.

10.12.2009 F-Dijon, Les Tanneries. Die Show macht viel Spaß. Das Einzige, was nervt, ist, dass man in Dijon in öffentlichen Gebäuden noch immer rauchen kann

und mir die ganze Zeit die Augen tränen. In den USA darf man in den meisten Städten nur noch draußen rauchen. Ich wünschte, der Rest der Welt würde sich dem anschließen.

11.12.2009 Bayreuth, Rosenau. Tommy Lee von MÖTLEY CRÜE hat einmal gesagt: „I've been everywhere and I've seen nothing.“ Besser kann man das Leben auf Tour nicht beschreiben. Man hat nie wirklich Zeit, sich etwas anzuschauen. Heute spielen wir die größte Show der gesamten Tour: ein jährlich stattfindendes Festival mit 360 zahlenden Gästen. Unser Auftritt läuft glatt, aber es gibt eine Situation, die mich echt aufregt. Ich rede mit dieser Frau, von der ich noch nicht einmal den Namen kenne. Mir war aufgefallen, dass sie einen amerikanischen Akzent hat. Wie sich herausstellt, kommt ihr Vater oder ihre Mutter aus den USA. Es ist ein echt harmloses Gespräch. Darüber, wo sie in den Staaten gelebt hat und so weiter. Sie wartet auf ihren Freund, der wohl in einer der anderen Bands spielt. Er redet mit irgendwelchen Leuten, und sie wartet auf ihn auf der Couch, auf der auch ich sitze. Er verlässt den Raum, wir unterhalten uns weiter. Das alles findet in einem Zeitraum von etwa fünf Minuten statt. Schließlich kommt er zurück, schnippt mit dem Finger und sagt ihr, es sei Zeit zu gehen. Sie schaut mich an und sagt: „Ich schätze, ich muss los. Tschüss.“ Also gut, hier ist mein Problem: Wer zur Hölle schnippt mit dem Finger, wenn er etwas von seinem Partner will? So etwas macht man mit Tieren oder Kindern. Ich finde das sehr respektlos. Ich verstehe, dass sich deine Freundin mit einem Amerikaner unterhalten hat und du nicht mitreden konntest. Ich verstehe, dass ich in einer Band bin und damit ein bestimmter Ruf einhergeht. Aber musst du wirklich mit dem Finger schnippen, als wäre deine Freundin ein Hund, der verbotenerweise auf das Sofa gehüpft ist?

12.12.2009 Lichtenstein, JZ Riot. Ein paar der Jungs wollen ein Konzentrationslager besuchen, das auf dem Weg nach Lichtenstein liegt. Ich habe kein Interesse mehr daran, solche Orte zu sehen. Sie sind deprimierend, und ich habe meine Geschichtslektion gut genug gelernt, um nicht noch mehr darüber wissen zu wollen. Ich bleibe also im Van und warte. Ich ist verdammt kalt. Heute Abend spielen ein paar Bands, die eher die Sing/Schrei-Schiene fahren. Mich interessiert keine davon.

13.12.2009 PL-Posen, Pod Minoga. Heute ist der wahrscheinlich kälteste Tag, den ich auf Tour jemals erlebt habe. Aber wie ich feststelle, ist Posen zu dieser Jahreszeit sehr schön. Auf dem Marktplatz stehen Eisskulpturen. Während der Show bin sehr müde, weil ich zu viel gegessen habe.

14.12.2009 A-Wien, Shelter. Die Show ist gut, aber der Höhepunkt des Abends ist der Barkeeper der Jugendherberge, in der wir übernachten. Der Typ will wirklich, dass wir besoffen werden, und serviert uns irgendeinen Kräuterschnaps.

15.12.2009 I-Turin, United Club. Die Bremsen unseres Vans sind nicht mehr die besten. Wenn wir in die Eisen steigen, klingt es, als würde Metall auf Metall schleifen. In Italien haben wir uns schon immer schwer getan, heute ist das nicht anders. Viele ausdruckslose Gesichter und Leute, die den Eindruck machen, als wären sie nur hier, weil sie nichts anderes zu tun haben.

16.12.2009 I-Rom, Traffic. Wir erreichen den Vatikan und machen, was Touristen eben so machen. Danach gehen wir in die Stadt und suchen den Trevi-Brunnen. Nach sechs Stunden haben wir immer noch nicht alles gesehen, was wir wollten. Die Show ist nicht halb so furchtbar, wie wir es in Italien erwartet hätten.

17.12.2009 I-Bologna, Blogos. Wir stehen um sieben auf, um uns die Vatikanischen Museen anzusehen. Es ist überwältigend. Wir bleiben zwei Stunden und versuchen, so schnell wie möglich durchzukommen und trotzdem so viel wie möglich aufzusaugen. Danach hetzen wir noch zum Kolosseum. Ich kann mein Tommy-Lee-Zitat also leicht abändern: „I've been everywhere and I've seen a few things.“ Anschließend fahren wir nach Bologna, um in einem Raum zu spielen, der für sechzig zahlende Gäste viel zu groß ist. Mir tut der Veranstalter leid, ein echt netter, sehr professioneller Typ, der wahrscheinlich eine Menge Geld verloren hat. Aber er sagt, ich solle mir keine Sorgen machen. Es sei alles bezahlt. Er hat uns sogar ein Vier-Sterne-Hotel gebucht. Sie hätten uns da wirklich nicht reinlassen sollen.

18.12.2009 CH-Brugg, Piccadilly. Wir haben erst einmal in der Schweiz gespielt. Ich erinnere mich an die Show, weil ich während des Singens einen Apfel gegessen habe. Ich muss nicht dazusagen, dass mich der Auftritt damals nicht besonders interessiert hat. Dieses Mal trinke ich eine Menge Wodka, bevor wir auf die Bühne gehen, weil ich den Geburtstag unseres Gitarristen Dustin feiern will. Während der Show bringt Dave allen Trinkern in der Band etwas von dem selbst gebrannten Schnaps, den wir in Italien gekauft haben. Ich kotze fast auf die Bühne.

19.12.2009 Trier, Ex-Haus. Ich bin soweit, dass ich nach Hause will. Am letzten Tag einer Tour ist das meistens so. Nach zwei Tagen zu Hause will ich wieder in den Van, aber im Moment fehlt mir meine Couch. Ich vermisse meine riesige, blaue, sehr plüschige Couch. Nichts macht mich glücklicher, als auf dieser Couch zu sitzen. Fünf Minuten bevor ich auf die Bühne gehe, erfahre ich, dass unser Rückflug gecancelt wurde. Ich bin während des Auftritts also ein bisschen genervt. Trotzdem geht letztendlich alles glatt. Auch das mit dem Rückflug.

Rob Sullivan, RUINER

LOCAL NATIVES

»GORILLA MANOR«



„Sie kombinieren den White Funk von Vampire Weekend mit den choralen Melodien der Fleet Foxes. Die Songs blasen sich auf, peitschen umher, explodieren strahlend – ein eigenes Mysterium.“ (NME, 8 / 10)
(CD LTD · CD · LP; out 29.01.2010)

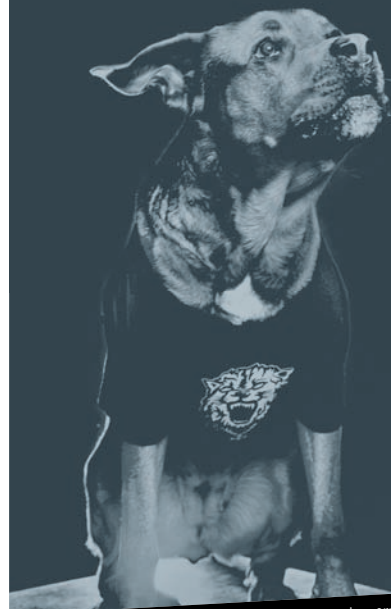
AUF TOUR: 27.01.2010 Köln
28.01.2010 Hamburg / 02.02.2010 Berlin
04.02.2010 München / 06.02.2010 Stuttgart



SMOKE BLOW

»THE RECORD«

Nach den Genre-Klassikern „777 Bloodrock“ und „German Angst“ schließt sich mit „The Record“ endlich der Kreis. SMOKE BLOWS bislang härtestes Album.
(CD LTD · CD · LP; out 05.02.2010)



05.02.2010 Dortmund
06.02.2010 Bielefeld
25.03.2010 Berlin
26.03.2010 Leipzig
27.03.2010 Chemnitz
09.04.2010 Mieste
10.04.2010 Bochum
16.04.2010 Hamburg
17.04.2010 Osnabrück
23.04.2010 Karlsruhe
24.04.2010 München
14.08.2010 Torgau



infos & tourdates: www.piasgermany.de · www.myspace.com/piasgermany



www.pglost.com

PG.LOST

In Never Out CD
(Black Star Foundation)

»The only thing that can be said about „In Never Out“ is that it's groundbreaking (...) By all means, this is a must listen for 2009.« – thesilentballet.com

OUT NOW!



www.myspace.com/meleeh

MELEE

To Live And Die Alone CD/LP
(Black Star Foundation)

»Zwischen wütenden Screams und manischen Riffs zelebrieren die schwedischen MELEE den Weltuntergang.« – Allschools.de

VÖ: 26.02.2010

MELEE on Tour:
15.02. Martha, Kiel
16.02. Rote Flora, Hamburg
17.02. AJZ, Dessau
24.02. Emokeller, Essen
26.02. Wohnwelt, Wunstorf

more dates coming soon!



www.myspace.com/jesajahband

JESAJAH

Et Tu, Hope CD
(Black Star Foundation)

»(...) jeder, der Bands wie NORMA JEAN heilig gesprochen hat, der DILLINGER ESCAPE PLAN verehrt und mit REFUSED zu Bett geht, sollte dies beherzigen und sich sein Exemplar der ersten JESAJAH-Full-Length besorgen.« – Powermetal.de

OUT NOW!



Im Vertrieb von
CARGO RECORDS
GERMANY

www.blackstarfoundation.com
www.cargo-records.de

KENAI



HAIL THE ESCAPIST

THE EAGERLY ANTICIPATED DEBUT ALBUM 05.02.10



THE FALL BEFORE THE FINISH IS THE BRILLIANT DIGITAL ONLY SINGLE OFF THE UPCOMING ALBUM. AVAILABLE ACROSS EUROPE FROM 04.01.10

facebook /KENAIUK

myspace /KENAIUK

twitter /WEAREKENAI

redfield records

TOURMATES. „Ich wähle meine Freunde nach ihrem guten Aussehen“, heißt es im einzigen Roman von Oscar Wilde. Freddy Cricien von MADBALL sucht sich die Bands, mit denen er auf Tour geht, ebenfalls nach diesem Kriterium aus. Warum auch nicht? Die musikalische Qualität stimmt bei unseren Konzert-Highlights der kommenden Wochen sowieso immer.



Foto: Burkhard Müller (facetheshow.com)

MADBALL. Die hübscheste Hardcore-Band, die es gibt. (Freddy MADBALL)
Eine der ersten Hardcore-Bands, die ich live gesehen habe. Das hat mein Leben für immer verändert. So viel Aggressivität und Groove hatte ich noch nie zuvor gehört. Sie live zu sehen, hat mir die Augen geöffnet. MADBALL gehören zu den Bands, die man sich immer und immer wieder anschauen kann. Außerdem veröffentlichten sie nach wie vor gute Platten, was nach all den Jahren nicht ganz einfach ist. (Raf THE SETUP)

Eine meiner absoluten Lieblingsbands und momentan die beste Hardcore-Band – mit dem besten Frontmann aller Zeiten. MADBALL hatten einen riesigen Einfluss auf uns und sind auch abseits der Bühne tolle Kerle. Ihr Sänger ist mein Idol, ihr Bassist ein Kiffer, ihr Gitarrist eishockeysüchtig. Und ihr Schlagzeuger hat einen tollen Körper. (Scott TERROR)

TERROR. Attraktiv, wenn auch nicht so hübsch wie MADBALL. Eine meiner Lieblingsbands der neueren Hardcore-Generation. (Freddy MADBALL)
TERROR – jetzt mit dem unglaublichen Jordan Posner von den mächtigen NO WARNING an der Gitarre. Sie lieben es, in Europa zu touren. Und sie lieben das Line-up dieser Tour. (Scott TERROR)

Wahrscheinlich die momentan beste Live-Band, wenn es um Hardcore geht. Scott Vogel ist bekannt für seine coolen Ansagen – siehe www.vogelisms.com. Ich kriege immer noch eine Gänsehaut, wenn ich sie live sehe. Außerdem bringen sie mich dazu, bei unseren Auftritten alles aus mir rauszuholen. (Raf THE SETUP)

DEATH BEFORE DISHONOR. Sie sehen gar nicht mal so schlecht aus. Und das, obwohl sie aus Boston kommen, haha. (Freddy MADBALL)

Cooler Typen und eine der fleißigsten Bands, die ich kenne. Sie verdienen die Weltherrschaft in jeder Beziehung, haha. Wir haben vor ein paar Jahren mit ihnen und RAMALLAH getourt, das war eine sehr schöne Zeit. Ich freue mich echt, wieder mit ihnen unterwegs zu sein. Das wird der Wahnsinn. (Raf THE SETUP)

Die bringe ich immer mit alkoholischen Getränken in Verbindung. Deshalb sage ich voraus, dass diese Band am meisten trinken wird. Ich wünschte, Rob, ihr Bassist, würde mich mögen, aber er will einfach nicht mit mir rumhängen. Ihr Sänger Bryan wird dich zum Kampf herausfordern. Ihr Gitarrist Frankie ist verheiratet. Ihr Schlagzeuger Memphis ist sehr cool, aber nicht so cool wie sein Bruder. (Scott TERROR)

CRUEL HAND. Die sind hässlich ... aber eine tolle Band. Zieht euch was an, Jungs, es ist Winter! (Freddy MADBALL)

Ich freue mich echt, endlich mit ihnen zu touren. Das sind verdammte Hardcore-Kids, die diesen Sound leben – und es richtig machen. Sie sind die Meister des Stagediving. (Scott TERROR)

Eine der neueren Hardcore-Bands, die ich wirklich mag. (Raf THE SETUP)

THE SETUP. Eine gute Band. Und nach der Tour kann ich euch auch sagen, wo diese Jungs auf der Schönheitsskala stehen. (Freddy MADBALL)

Die gehören zu Europas Besten. (Scott TERROR)

Ein Haufen Trottel aus Belgien, die irgendwie in die wahrscheinlich beste Hardcore-Tour des Jahres geraten sind. (Raf THE SETUP)

Fuze präsentiert
REBELLION TOUR mit MADBALL, TERROR, DEATH BEFORE DISHONOR, CRUEL HAND, THE SETUP.

27.02. Lindau, Club Vaudeville | 28.02. A-Kufstein, Kulturfabrik | 01.03. A-Wien, Szene | 02.03. München, Backstage Werk | 03.03. Saarbrücken, Garage | 08.03. Köln, Essigfabrik | 09.03. Hamburg, Markthalle | 10.03. Berlin, SO36 | 12.03. Magdeburg, Froximun Arena | 13.03. Leipzig, Conne Island



Foto: Rolf Fassbind (rabbittriot.net)

SHAI HULUD. Gibt's die immer noch? (Matt SHAI HULUD)

Wenn man diesen Namen hört, denkt man entweder an riesige Sandwürmer oder an die wahrscheinlich einflussreichste Hardcore-Band aller Zeiten. SHAI HULUD ist der Inbegriff von Leidenschaft und musikalischer Integrität. Sie klingen wie eine Mischung aus CRO-MAGS und RUSH. Ich habe mir Matt Fox immer als eine Art Musikwissenschaftler vorgestellt, der verrückte Riff-Zaubertränke zusammenbraut. Nachdem ich ihn getroffen habe, muss ich sagen: Ich hatte Recht! (Sean ENDWELL)

Eine der Bands, die mir das Gefühl gibt, am Leben zu sein. Matt Fox ist ein Genie. Ich muss herausfinden, ob er auch im Schlaf Gitarre spielt. (Josh TO KILL)

Immer, wenn ich meine Freundin ansehe, muss ich an diese Band denken, weil sie ein SHAI HULUD-Tattoo hat. Ich weiß immer noch nicht, ob das cool ist oder nicht, haha. (Jai TO KILL)

TO KILL. Einmal sind wir mit ihnen in einem Tennisstadion in Rom vor ANTHRAX aufgetreten. Darin war Platz für ungefähr 15.000 Leute – gekommen sind weniger als zweihundert. Wir und TO KILL waren solche Zahlen ja gewöhnt, also sind wir abgegangen wir immer – trotz der Tatsache, dass wir auf einer fünfzehn Meter hohen Bühne standen und sich zwischen uns und dem Publikum unnötigerweise Security-Leute aufgebaut hatten. Doch so skurril das für uns auch war: Wir haben den Luxus, den uns das Stadion bot, richtig genossen. Ich erinnere mich daran, dass einer von TO KILL zu uns in den Backstage-Raum kam und sagte, dass sie sich am Catering von ANTHRAX bedienten und wir es ihnen gleichtun sollten. Und wieso auch nicht? Wie oft hat man schon die Gelegenheit, das Zeug von ANTHRAX zu futtern? Wir haben nie herausgefunden, ob wir wirklich die Erlaubnis dazu hatten, aber das hat alles nur noch witziger gemacht. Ich freue mich echt darauf, ein paar Wochen mit TO KILL zu verbringen. Vielleicht klauen wir um der alten Zeiten Willen sogar ein, zwei Mahlzeiten und hören dabei ANTHRAX. (Matt SHAI HULUD)

Schreckliche Leute. Sie stinken, sie sind laut, und manche behaupten, sie würden viel zu sehr zu ihren Überzeugungen stehen. Daumen runter. (Josh TO KILL)

ENDWELL. Sie sind das perfekte Beispiel dafür, dass man auf Klatsch und Tratsch nichts geben sollte. Mindestens ein Jahr lang wurden diese Jungs ununterbrochen aus allen Richtungen unter Beschuss genommen. Ich hatte nur Schlechtes über sie gehört – und dann wurden wir Anfang des letzten Jahres gefragt, ob wir mit ihnen touren wollten. Heilige Scheiße. Zwei Stunden, nachdem wir ENDWELL zum ersten Mal getroffen hatten, hatte jeder in unserer Band das Gefühl, neue beste Freunde gefunden zu haben. Wir haben mit ihnen ein paar winzige Shows vor sehr wenigen Leuten für sehr wenig Geld gespielt, und unser Van piff buchstäblich aus dem letzten Loch. Doch ungeachtet dieser Umstände waren wir glücklich, auf Tour zu sein, weil ENDWELL und SHAI HULUD ein Team geworden waren. Wir haben jeder noch so abgelegenen Stadt und jedem noch so gottverlassenen Venue tapfer die Stirn geboten und die beste Limonade gemacht, die man aus sauren Zitronen herstellen kann. Was ihre Musik betrifft, war ich sehr positiv überrascht zu erfahren, dass sie ihre Wurzeln tatsächlich in der Hardcore-Szene haben. Klar, sie hatten anfangs eine Phase, in der ihr Sänger richtig gesungen hat und eine wirklich blöde Frisur hatte. Aber das können wir ihnen verzeihen. Sie sind klüger geworden. Sie covern jetzt CRO-MAGS. Wenn unsere Bands es schaffen, nicht aus der Tour zu fliegen – was uns häufiger passiert –, werden wir viel Spaß haben. (Matt SHAI HULUD)

Gerade habe ich herausgefunden, dass das die gleichen ENDWELL sind, die früher so nett und melodisch geklungen haben. Und jetzt sind sie so hart. Normalerweise gehen Bands den umgekehrten Weg. Ich weiß das sehr zu schätzen, haha. (Jai TO KILL)

Fuze präsentiert
SHAI HULUD, TO KILL, ENDWELL.

28.02. Stuttgart, JuHa West | 01.03. München, Feierwerk | 04.03. Berlin, Cassiopeia | 05.03. Dortmund, Spirit | 12.03. Trier, Ex-Haus | 13.03. CH-Wil, Gare de Lion | 15.03. Frankfurt, O25 | 17.03. Hamburg, Hafenklang | 18.03. Erfurt, Unikum

KINGSTAR & GREEN HILL PRESENT
ARTERY Presents
 THE EMPIRESS
 EURO TOUR
 Featuring
ALESANA
ASKYLIT DRIVE
EMAROSA **BURY TOMORROW**

24.04. LEIPZIG - CONNE ISLAND · 25.04. BOCHUM - MATRIX
 07.05. MÜNCHEN - BACKSTAGE · 12.05. BERLIN - MAGNET
 13.05. HAMBURG - KNUST · 14.05. KÖLN - ESSIGFABRIK
 15.05. STUTTGART - UNIVERSUM
 16.05. WIESBADEN - SCHLACHTHOF

WWW.MYSPACE.COM/ALESANA · WWW.ALESANAROCK.COM

Calico

25.03. HANNOVER, MUSIKCENTRUM
 26.03. CHEMNITZ, AJZ (+ NEAERA)
 27.03. GERSTETTEN, KLIFFROCK FESTIVAL

CHUCK RAGAN

11.03. Düsseldorf - Zakk
 12.03. Münster - Sputnikhalle
 13.03. Bremen - Lagerhalle

www.myspace.com/chuckragan

Fuze präsentiert

8CONTROL, PAY NO RESPECT. 21.02. Hamburg, Bambi galore | 23.02. Siegen, Vortex | 24.02. Köln, Kulturbunker | 26.02. Metzigen, Club Thing

65DAYSOFSTATIC, KONG. 07.04. Hamburg, Hafenklang | 08.04. Berlin, Postbahnhof | 09.04. Dortmund, FZW | 13.04. Köln, Luxor | 14.04. München, Ampere

AGNOSTIC FRONT, THIS IS HELL. 28.03. Kassel, Spot | 19.04. Karlsruhe, Die Stadtmitte | 22.04. Bochum, Matrix | 24.04. Berlin, SO36

ALESANA, A SKYLIT DRIVE, EMAROSA, BURY TOMORROW. 24.04. Leipzig, Conne Island | 25.04. Bochum, Matrix | 07.05. München, Backstage | 12.05. Berlin, Magnet | 13.05. Hamburg, Knust | 14.05. Köln, Essigfabrik | 15.05. Stuttgart, Universum | 16.05. Wiesbaden, Schlachthof

ALIAS CAYLON. 09.04. Oberhausen, Druckluft | 10.04. Frankfurt, Elfer | 15.04. CH-Aarau, Kiff | 16.04. Schrobenuhausen, Nähfabrik | 17.04. Konstanz, Kulturladen

ALL TIME LOW. 10.02. Köln, Live Music Hall | 11.02. Stuttgart, Röhre

ANIMA. 30.01. Erzgebirge, AZ Waldkirchen | 19.02. Würzburg, Posthalle | 27.02. Ilsenburg, Cafe am Heizhaus | 20.03. Weimar, Hell Is Here Festival | 27.03. Erfurt, Unikum | 08.04. Koblenz, Circus Maximus | 09.04. Darmstadt, Krone | 30.04. Halberstadt, Salut

BONECRUSHER FEST mit THE BLACK DAHLIA MURDER, 3 INCHES OF BLOOD, NECROPHOBIC, OBSCURA, THE FACELESS, CARNIFEX, INGESTED. 20.01. München, Backstage Werk | 23.01. CH-Erstfeld, Transilvania | 24.01. L-Eschsur-Alzette, Kulturfabrik

BORN FROM PAIN. 22.01. Karlsruhe, Alte Hackerei | 04.02. Berlin, Cassiopeia | 05.02. Zwickau, Alter Gasometer | 19.02. Siegen, Vortex | 20.02. Losheim, Dead Train Festival

COLLABORATION – Foto/Skateboard/BMX-Ausstellung von Christian Bendel, Cindy Frey, Carlos Fernandez Laser, Benjamin Gleichmar und Malte Schimpke. 19.02. Hamburg, I-Punkt

DARKEST HOUR, KATAKLYSM. 20.01. Bochum, Matrix | 21.01. CH-Pratteln, Z7 | 22.01. Stuttgart, LKA | 23.01. Leipzig, Hellraiser | 24.01. Berlin, Postbahnhof | 25.01. Hamburg, Markthalle

DISTANCE IN EMBRACE. 29.01. Braunschweig, B58 | 05.02. Essen, Julius-Leber-Haus | 12.02. Coesfeld, Fabrik | 06.03. Burghausen, FZH | 27.03. Bielefeld, JZ Stricker

FOR THE FALLEN DREAMS, CONFESION, AZRIEL. 12.03. Trier, Ex-Haus | 13.03. Köln, MTC | 27.03. Rosswein, JuHa | 29.03. A-Haag, Böllerbauer | 01.04. Karlsruhe, Die Stadtmitte

KENAI. 06.03. Jülich, Kulturbahnhof | 12.03. Karlsruhe, Die Stadtmitte | 13.03. Wirges, Bürgerhaus

KNUCKLEDUST. 12.03. Schleiz, Woody's | 13.03. Essen, JZE Papestraße

LEGACY OF BLOOD TOUR mit SUFFOCATION, ANNOTATIONS OF AN AUTO-PSY, NERVECELL, FLESHGOD APOCALYPSE, BURNING THE MASSES. 13.03. Karlsruhe, Substage | 14.03. Hamburg, Markthalle | 16.03. Berlin, Columbia Club | 20.03. Leipzig, Conne Island | 21.03. A-Graz, Seifenfabrik | 22.03. A-Wien, Arena | 24.03. München, Feierwerk |

28.03. CH-Erstfeld, Transilvania | 03.04. Essen, Turock

NAPALM DEATH. 12.02. Pfarrkirchen, Bogaloo | 13.02. Gießen, Winterfire Festival

NASTY. 12.03. Oberhausen, Club Saint | 13.03. Solingen, Celebrating The Moshpit | 20.03. Überherrn, Rocker Billy's Cage | 15.05. Freiburg, Train Control

NARZISS. 23.04. Dresden, Chemiefabrik | 24.04. Annaberg, Alte Brauerei | 25.04. Eichstätt, Dasda | 20.05. Berlin, Magnet | 21.05. Egelsee, Schwarzer Adler | 22.05. Erfurt, Unikum | 27.05. Siegen, Vortex | 28.05. Hameln, Regenbogen | 29.05. Köln, Underground

NO TURNING BACK. 03.04. Dresden, Chemiefabrik | 04.04. Hammerstadt, Moshpit Festival | 17.04. Bad Hersfeld, Club

PARKWAY DRIVE, DESPISED ICON, WINDS OF PLAGUE, THE WARRIORS, 50 LIONS. 23.04. Stuttgart, Zapata | 29.04. Saarbrücken, Garage | 30.04. Hamburg, Markthalle | 01.05. Köln, Essigfabrik | 14.05. A-Mining am Inn, Metalfest | 15.05. Dresden, Reithalle

RISE AND FALL, TRAPPED UNDER ICE. 29.01. Bochum, Matrix | 30.01. Rosswein, JuHa | 01.02. A-Wien, Viper Room | 02.02. Aschaffenburg, Katakomben

RITUAL, ILLS. 02.04. CH-Schaffhausen, Fasskeller | 05.04. München, Kafe Kult | 07.04. Siegen, Vortex | 08.04. Göttingen, Juzl | 09.04. Berlin, Subversiv | 10.04. Bremen, G18

Scott Kelly. 21.01. CH-Martigny, Les Caves du Manoir | 25.01. A-Wien, WuK | 28.01. Berlin, Festsaal Kreuzberg | 29.01. Leipzig, UT Connewitz | 30.01. Iserlohn, Dechenhöhle

SICK OF IT ALL. 26.01. CH-Solothurn, Kofmehl | 27.01. München, Zenith | 30.01. Offenbach, Stadthalle | 02.02. Berlin, Arena | 03.02. Hamburg, Sporthalle

STRUNG OUT. 13.03. Dillingen/Saar, Antattack Festival | 14.03. Lindau, Club Vaudeville | 15.03. CH-Solothurn, Kofmehl | 01.04. Bochum, Zwischenfall

THE TOUGHEST KIDS TOUR mit ADEPT, HER BRIGHT SKIES. 22.01. Hamburg, Grüner Jäger | 23.01. Berlin, Magnet | 26.01. A-Wien, Arena | 29.01. München, 59to1 | 30.01. Stuttgart, Zwölfzehn | 01.02. Köln, Underground | 05.02. Osnabrück, Bastard

THRASH AND BURN TOUR mit DYING FETUS, BENEATH THE MASSACE, ORIGIN, REVOCATION, MAN MUST DIE. 09.04. Karlsruhe, Substage | 10.04. Essen, Turock | 11.04. Hamburg, Markthalle | 14.04. Berlin SO36 | 16.04. Leipzig, Theaterfabrik | 17.04. Würzburg, Posthalle | 18.04. A-Wien Arena | 19.04. München, Feierwerk | 20.04. A-Graz, Orpheum / Seifenfabrik | 23.04. CH-Erstfeld, Transilvania Live Club

WAR FROM A HARLOTS MOUTH, ARSONISTS GET ALL THE GIRLS, SALT THE WOUND, A PLEA FOR PURGING. 05.02. Rosswein, JuHa | 07.02. Bayreuth, Rosenau | 10.02. A-Salzburg, Rock House Bar | 11.02. Münster, Sputnikhalle | 14.02. Dortmund, Spirit | 21.02. Trier, Ex-Haus | 22.02. Weinheim, Cafe Central | 23.02. München, Feierwerk | 24.02. Stuttgart, JuHa West | 28.02. A-Graz, Postgarage | 01.03. A-Wien, Arena | 02.03. CH-Zizers, Event Stage | 03.03. Hof, Grüne Haid | 04.03. Köln, Underground | 05.03. Bremen, Tower | 06.03. Leipzig, Conne Island

MAD TOURBOOKING PROUDLY PRESENTS

STEADY SOUND FROM THE UNDERGROUND

MAD PROUDLY PRESENTS

MADBALL Terror

Death Before Dishonor
CRUEL HANDS
The Sufferer

27.02. Lindau - Club Vaudeville
28.02. Kufstein - Kulturfabrik (AT)
01.03. Wien - Szene (AT)
02.03. München - Backstage
03.03. Saarbrücken - Garage
06.03. Mons - Maximum HC & Metal

08.03. Köln - Essigfabrik
09.03. Hamburg - Markthalle
10.03. Berlin - SO36
12.03. Magdeburg - Froximun A.
13.03. Leipzig - Conne Island

VICTIM IN PAIN 25 YEARS

AGNOSTIC FRONT

THIS IS HELL
Call to Preserve
Do Or Die

28.03.2010 Kassel - Spot
01.04.2010 Leipzig - Conne Island
03.04.2010 Hamburg - TBA
07.04.2010 Traun - Spinnerell (AT)
08.04.2010 Cham - L.A.
19.04.2010 Karlsruhe - Die Stadtmitte
22.04.2010 Bochum - Matrix
23.04.2010 Meerhout - Groezrock (BE)
24.04.2010 Berlin - SO36

MAD TOURBOOKING PROUDLY PRESENTS

SEPUULTURA

CROWBAR
HAMLET
GANG BANG

14.04. Bochum - Matrix
13.05. Mining - Metalfest Open Air (AT)
14.05. Prattel - Metalfest Open Air (CH)
15.05. Dessau - Metalfest Open Air
17.06. Saarbrücken - Garage
18.06. Clisson - Hellfest (FR)
25.06. Dessel - Grasspop Metal Meeting (BE)
03.07. Twistingringen - Reload Festival
12.08. Jaromer - Brutal Assault Festival (CZE)
22.08. Solothurn - Kofmehl (CH)

THE BONES

STREET DOGS
MENO DIVORCE

2010

07.05. Magdeburg - HOT/Alte Bude
08.05. Bochum - Matrix
13.05. Berlin - Astra
14.05. Lichtenfels - Viva Los Tioiz
16.05. Hamburg - Markthalle

MAD TOURBOOKING PRESENTS

Punk & Disorderly
THE FESTIVAL 2010

STIFF BULLDOGS
LITTLE FINGERS
STOMPER 98
ANTI-NOVHERS
THE PARTISANS
COCKNEY REJECTS
LEAGUE STREET DOGS
ANY BARGY
SKARFACE
IRON CROSS
Discipline
THE BUSINESS
Neck
BAY CITY ROLLERS
TOXPACK
OHL
VARUKERS
BAD CO.
Berserker
RAVENS
Oblivion
STAGE BOTTLES
HAT TRICKERS
TOWNS

MORE BANDS COMING UP!
ORDER YOUR TICKETS NOW!
02.-04. APR 2010 BERLIN
OPENING NIGHT ON APRIL 1ST

WISDOM IN CHAINS

05.03. Hof - Grüne Haidt
13.03. Essen - JUZ Paper
14.03. Saarbrücken - Garage
15.03. Osnabrück - Bastard Club
16.03. Haag - Böllerbauer (AT)
17.03. Freiburg - Walffisch
18.03. Weinhelm - Cafe Central
19.03. Backnang - JUZ

20.03. Dresden - Sektor Evolution
21.03. Berlin - Cassiopeia
18.06. Ulm - Beteigeuze
19.06. Clisson - Hellfest (FR)
28.06. München - Sunny Red
30.06. Hamburg - Hafenklang
02.07. With Full Force Festival
03.07. Wien - Viper Room (AT)

STREET DOGS

03.04. Berlin - Punk & Disorderly
04.04. Marburg - KFZ
24.04. Pinkafeld - Gerberei
30.04. Pfarrkirchen - Bogaloo
01.05. Leisnig - SnS Warm Up Vol. III

Skarhead
NEW YORK

07.03.2010 Osnabrück - Bastard
08.03.2010 Berlin - Cassiopeia
10.03.2010 Weinhelm - Cafe Central
12.03.2010 Schleiße - Woody's
13.03.2010 Essen - JUZ Paper
14.03.2010 Saarbrücken - Garage
27.03.2010 Stuttgart - 1210 Club
19.06.2010 Clisson - Hellfest (FR)

UPCOMING TOURS

STRUNG OUT 12.03. - 18.04.
THE RABBLE 01.04. - 18.04.
LAZARUS A.D. 15.04. - 25.04.
LIONHEART 15.04. - 10.05.
HOODS 25.05. - 07.06.
EARTH CRISIS 16.06. - 24.07.
EVERGREEN TERRACE 18.06. - 21.07.
FIRST BLOOD 23.07. - 28.08.
WALLS OF JERICO 18.06. - 04.07.

[HTTP://WWW.MAD-TOURBOOKING.DE](http://www.mad-tourbooking.de)

CAESARS ROME



CAESARS ROME
The Company We Keep
Out: 19. Februar 2010

Die Waliser kreieren den berühmten "Wall Of Sound", allerdings ergänzt durch eingängige Strophen und hymnische Refrains, produziert von Romesh Dodangoda (Manic Street Preachers, Kids In Glass Houses, Funeral For A Friend, The Blackout..) Für Fans von: Triche, Funeral For A Friend, Brand New



www.myspace.com/caesarsrome



SUPERBALL MUSIC

dark tranquillity



We Are The Void
Out: 26.02.2010

Die Meister des Gothenburg Sound: melodischer Death Metal der Spitzenklasse. Neue Songs und Studioreports auf www.myspace.com/dtofficial. Auch als Special Limited Edition + bonus DVD und Download erhältlich.



www.darktranquillity.com



High on Fire

Snakes for the Divine

Neues Album im März

High On Fire aus Oakland, Kalifornien, gehen stechender, schneller und düsterer zu Werke als je zuvor! Eine erbarmungslose Tour de Force!

www.darktranquillity.com



LACUNA COIL
präsentiert von Metal Hammer (D)
07.02.2010 NL Eindhoven Effenaar
09.02.2010 BE Borgerhout Trix Hall
20.02.2010 DE Berlin Columbia Club
21.02.2010 DE Hamburg Knust
22.02.2010 DE Aschaffenburg Colossaal
24.02.2010 DE Cologne Essigfabrik
25.02.2010 DE Karlsruhe Substage
26.02.2010 DE Munich Backstage Halle
28.02.2010 AT Vienna Arena
01.03.2010 CH Zuerich Dynamo

ARCHITECTS mit Underoath
auf Tour im März/April

DESPISED ICON mit PARKWAY DRIVE,
WINDS OF PLAGUE, THE WARRIOR, 50 LIONS
Präsentiert von Fuze, Slam, OX, Allschools
auf Tour im April/Mai

TERROR REBELLION TOUR 2010
mit MADBALL, DEATH BEFORE DISHONOR, CRUEL HAND, THE SETUP
Präsentiert von Fuze, Slam, OX, Allschools.de,
Partyausfall.de, livegigs.de
auf Tour im März

CENTURY MEDIA
EMM Music Distributed by Label Services
www.esounds.com
www.centurymedia.com

Sick of it all

NEW ALBUM IN APRIL

www.myspace.com/sickofitalny · www.sickofitall.com